



Online-Stadtdebatte

Auswertungsbericht: Appendix

Inhalt

I. Registrationsregeln	3
II. Detaillierte Inhaltsanalyse der fünf Diskussionsforen	6
Forum A: Wie soll sich Zürich baulich entwickeln?	6
Forum B: Wo liegen Zürichs Grenzen?	6
Forum C: Wie wollen wir zusammenleben?	6
Forum D: Wie leben wir mit 2000 Watt?	6
Forum E: Wie bewegen wir uns in der Stadt?	6

I. Registrationsregeln

Bitte lesen und akzeptieren Sie die unten angegebenen Regeln.

Die Stadtdebatte ist ein dreitägiges Webforum zu Zürichs Stadtentwicklung. Es steht allen Interessierten offen, als registrierte Teilnehmende mitzudiskutieren und ihre Vorstellungen und Anliegen einzubringen. Die Teilnahme unterliegt den auf dieser Website publizierten Dialogregeln und rechtlichen Hinweisen.

1. Wie werden Beiträge und Angaben der Teilnehmenden verwendet?

Die Teilnehmenden nehmen zur Kenntnis, dass:

- 1.1 das Verfassen von Beiträgen in der Online-Stadtdebatte nicht anonym erfolgt. Die bei der Registration gemachten Angaben zu Name und Vorname sowie die gewählten Kategorien beim «aktuellen Wohnort» und «Ausbildungs-/Arbeitsort» sind für die anderen Teilnehmenden sichtbar.
- 1.2 kein Anspruch auf die Publikation ihrer Beiträge während der Online-Stadtdebatte, in späteren Auswertungen oder in anderen Publikationen besteht.
- 1.3 sämtliche Beiträge in anonymisierter Form aufgelistet, ausgewertet und publiziert werden können.

2. Vorbehalte

- 2.1 Beiträge dürfen weder gegen geltende Gesetze und Bestimmungen noch gegen die guten Sitten verstossen.
- 2.2 Das Administrations-Team der Website behält sich vor, Beiträge ohne Angaben von Gründen von der Online-Stadtdebatte zu entfernen.

3. Respektvolles Miteinander

- 3.1 Denken Sie bitte daran, dass Ihnen Menschen gegenüberstehen, die, genauso wie Sie, respektvoll behandelt und ernst genommen werden wollen. Treten Sie für Ihre Meinungen und Interessen ein, aber vermeiden Sie persönliche Verletzungen.
- 3.2 Bitte denken Sie daran, dass bei der schriftlichen Kommunikation die Gefahr von Missverständnissen besonders hoch ist. Gehen Sie vorsichtig um mit doppeldeutigen oder ironischen Aussagen, um Missverständnissen vorzubeugen.
- 3.3 Falls Sie Zitate nutzen, um Ihre Aussagen zu begründen, geben Sie bitte die zugehörige Quelle an.

4. Technische Infrastruktur und Speicherung von Daten

- 4.1 Die technische Infrastruktur (Mini Innovation Jam™) der Online Stadtdebatte wird betrieben und unterhalten von IBM (IBM Schweiz und IBM Corporation). Die technischen Daten, die im Rahmen der Internet-Kommunikation automatisch und standardmässig erfasst werden, werden bei IBM nach Abschluss des Projektes definitiv gelöscht.
- 4.2 Nach Abschluss des Projektes werden die technischen und inhaltlichen Daten an die Stadt Zürich übergeben, welche diese gemäss den einschlägigen gesetzlichen Regelungen speichert. Technische Verbindungsdaten werden bei der Auswertung nicht mit den inhaltlichen Angaben der Teilnehmenden verknüpft.

5. Werbung

- 5.1 Werbung ist nicht erlaubt. Werben Sie nicht für Dienstleistungen und Produkte jeglicher Art.

6. Verweise und Links

- 6.1 Weisen Teilnehmende in ihren Beiträgen auf fremde, von anderen Anbietenden betriebene Websites hin, insbesondere in Form von Links, wird jegliche diesbezügliche Verantwortung abgelehnt. Der Zugriff und die Nutzung solcher Websites erfolgen auf eigene Gefahr der Nutzenden.

7. Haftung

- 7.1 Das Administratoren-Team hat stets die Sicherstellung der Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der in dieser Internetpräsenz bereitgestellten redaktionellen Informationen zum Ziel. Dennoch kann dafür keine Gewährleistung übernommen werden.
- 7.2 Für materielle oder immaterielle Schäden, die aus dem Zugriff oder der Nutzung bzw. Nichtnutzung der veröffentlichten Informationen, durch Missbrauch der Verbindung oder durch technische Störungen entstanden sind, wird soweit gesetzlich zulässig jegliche Haftung ausgeschlossen.

8. Nutzungsrechte

- 8.1 Die Urheber- und alle anderen Immaterialgüterrechte an Inhalten, Bildern, Fotos, Beiträgen oder anderen Dateien der Online-Stadtdebatte verbleiben bei den jeweiligen Urheberrechtsträgern resp. bei den Teilnehmenden. Für die Reproduktion / Nutzung, etc. jeglicher Elemente ist, vorbehältlich der Regelung in der nachfolgenden Ziff 8.2, deren schriftliche Zustimmung im Voraus einzuholen.
- 8.2 Die Teilnehmenden räumen der Stadt Zürich an allen von ihnen eingebrachten Beiträgen, Inhalten oder Ideen, etc. das unentgeltliche, uneingeschränkte, unwiderrufliche und unbefristete, nicht ausschliessliche Recht zur Vervielfältigung, zur Verwertung, zur Verbreitung und zum öffentlich zugänglich Machen unabhängig vom gewählten Medium (z.B. Radio, Fernsehen, Internet, Presse etc.) ein. Insbesondere ist die Stadt Zürich auch berechtigt, Beiträge, Inhalte oder Ideen, etc. zu speichern, zu präzisieren und im Nachgang zur Online-Stadtdebatte zu verändern und zu be-

arbeiten. Die Teilnehmenden verzichten gegenüber der Stadt Zürich ausdrücklich auf die Ausübung ihres Namensnennungsrechts.

8.3 Die Inhalte der Website insbesondere Texte und Fotos dürfen ansonsten ausschliesslich im direkten Zusammenhang mit diesem Projekt abgebildet werden. Durch das Herunterladen oder Kopieren von Inhalten, Bildern, Fotos oder anderen Dateien erfolgt keine Rechtsübertragung.

9. Copyright

9.1 Stadt Zürich, Stadtentwicklung Zürich, Stadthausquai 17, Postfach, 8022 Zürich.



Ich akzeptiere die Regeln

II. Detaillierte Inhaltsanalyse der fünf Diskussionsforen

Methodischen Vorgehen und Wegleitung zur Paraphrasierung

Als Methode wurde die strukturierte Zusammenfassung gewählt. In einem ersten Schritt wurden alle Diskussionen einzeln paraphrasiert (1). In einem zweiten Schritt wurde jeder Diskussionsstrang einer thematischen Kategorie zugeordnet (2). Innerhalb der fünf Foren sind die Diskussionen nach deren Anzahl Beiträge in absteigender Reihenfolge sortiert (3). Um die diskutierten Inhalte, die teilweise auch Foren übergreifend sowie in mehreren Diskussionssträngen zur Sprache kamen, zu veranschaulichen, wurde jedem Diskussionsstrang ein Code zugeordnet (4). Auf diese Weise ist es möglich, die Bezüge sowohl innerhalb eines Forums als auch Foren übergreifend darzustellen. Gekennzeichnet wurde zudem, ob eine Diskussion von einem Host, Gast, Stadtrat (StR) oder einem Teilnehmenden (TN) initiiert wurde (5).

Abbildung 1: Wegleitung zur Paraphrasierung

Auswertung Online-Stadtdebatte						Forum E: W
4	E	3	neue 5	uns in der 2	(95 Diskussionsstränge mit 660 Beiträgen von 1 Personen)	
Code	Resonanz	Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Initiator	thematischer Titel	Originaltitel	Paraphrasierung der Diskussionsstränge
E1	77	TN	Velo-Verkehr	<ul style="list-style-type: none">▪ Autoverkehr▪ Fussgängerzonen▪ Koexistenz▪ Respekt gegenseitig▪ Städtevergleich	Velo-Verkehr	Das Thema Velo-Verkehr fand sehr grosse Resonanz. Es wurde hauptsächlich gesprochen über die Vorteile des Radfahrens und die Voraussetzungen für eine friedliche Koexistenz aller Verkehrsteilnehmenden. Es wurde auch auf die im europäischen und nationalen Vergleich unbefriedigende Situation der markierten Radwege in Zürich zur Sprache gebracht. Dieser Mangel wurde von einer Gruppe von Radfahrern kritisiert. Einige Teilnehmer forderten bessere Radwege und Sicherheit für Radfahrer.

Nachfolgend sind die detaillierten Inhaltsanalysen der fünf Diskussionsforen in tabellarischer Form (A4 Querformat) aufgeführt:

Forum A: Wie soll sich Zürich baulich entwickeln?

Forum B: Wo liegen Zürichs Grenzen?

Forum C: Wie wollen wir zusammenleben?

Forum D: Wie leben wir mit 2000 Watt?

Forum E: Wie bewegen wir uns in der Stadt?

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel / Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A1	41	TN	Hochhäuser <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausnützungsziffer ▪ Bezahlbarer Wohnraum ▪ Durchmischung ▪ Hochhausleitbild ▪ Leuchttürme ▪ Verdichtung 	Höher Bauen	Mit dem Statement, Zürich brauche mehr Hochhäuser und zwar richtig: 150m und höher, wird die Diskussion eröffnet. Mehrheitlich wird dem Bau in die Höhe mit dem Argument dringend notwendiger Verdichtung zugestimmt. Andere argumentieren, es würde Zürich in ästhetischer Sicht gut tun und zugleich die „Swiss Block“ Mentalität aufbrechen. Wenige sind dezidiert gegen Hochhäuser – weil damit einhergehend Luxuswohnungsbau und Entmischung als unabänderlich angenommen wird oder weil sie Hochhäuser menschen-unfreundlich finden. Sorge wird geäußert, es könnte dadurch der kleinsteilige Charme Zürichs verloren gehen. Weniger ablehnend, aber gleichwohl skeptisch, werden Bedenken hinsichtlich 2000-Watt-Untauglichkeit und nicht zu leistender Infrastruktur eingebracht. Zweifel wird geäußert, ob Hochhäuser in Zürich wirklich zu Verdichtung führen. Wiederholt wird dabei, die zu tiefe Ausnützungsziffer kritisiert und deren Erhöhung als Voraussetzung für wirkliche Verdichtung mit knappen Grundrisse und günstigem Wohnraum genannt. Mehrmals wird auch die Notwendigkeit guter funktionaler Durchmischung erwähnt. Jemand regt an, dass in einem Hochhaus vom Kindergarten bis zum Altersheim alles Platz haben sollte. Diskutiert wird aber auch die Idee, Zürichs Banken als wichtigen Wirtschaftssektor in einer Hochhausarchitektur als Financial District abzubilden, was auf Zustimmung sowie Ablehnung stösst. Mit dem Hinweis, dass Hochhausdiskussion meist emotional geführt werden, wird auf das Hochhauskonzept der Region Bern, welches nebst strengen Vorgaben für Schlankeheit und Energieeffizienz den Investoren im Mitwirkungsprozess mit Nachbargemeinden die gegebenen Quartierstrukturen zum Mitteinbezug klar vorgebe. Geantwortet wird mit dem Hinweis auf das Hochhausleitbild Zürichs, worauf eingewandt wird, dass dieses, wie der Swissmill-Turm gezeigt habe, nicht viel tauge, sowie der Vermutung, dass mit Geld beim Bau eines Hochhauses alles verhandelbar sei. Zur Frage geeigneter Standorte sind mehrere Diskutierende der Meinung, die Hochhäuser sollen nicht auf dem gesamten Stadtgebiet sondern in begrenzten Zonen als Cluster gebaut werden – Zürich West und Nord (Leutschenbach) werden dabei wiederholt genannt. Ein Mini-Manhattan beim Bahnhof Hardbrücke wird freudig gewünscht – die Vorfreude wird geteilt. Mahnend hingewiesen wird auf die häufige Tragik der Planung dichter Bauweise, die meist dort entstehe, wo Wohnqualität tendenziell immer schon geringer sei.
A2	28	Host	Verdichtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnraum ▪ Aussenraum ▪ Aus- und Weiterbildung ▪ Durchmischung (funktional und soziodemographisch) ▪ Hochhäuser 	Erneuerung/Verdichtung	Zur Eröffnung der Debatte wird gefragt, wie die Erneuerung und Verdichtung von Zürich gesteuert werden soll um einen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung und einer lebenswerten Stadt leisten zu können? Zunächst wird daraufhin zur Bedeutung und Verwendung der Begriffe Verdichtung und Dichte im Kontext urbaner Entwicklung diskutiert. Weil in einem breiten Verständnis Verdichtung mit Enge, wenig Platz und Stau assoziiert sei, wird angeregt, vermehrt positiver und weniger technokratisch darüber zu sprechen: Verdichtung sei kein notwendiges Übel, sondern ein zentraler urbaner Wert, der zugleich immanente Voraussetzung für die

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Mietzinsentwicklung ▪ Sprachliche Wirkung ▪ Steuerung ▪ Verdrängung 		<p>Attraktivität einer Stadt sei – dem wird zugestimmt. Geteilt wird auch die Auffassung von guter Verdichtung, welche sowohl soziale Integration, Gebäudedichte, Öffentliche Raumgestaltung, Architektur, Berücksichtigung typologischer und lokaler Tradition und kulturelle Auffassung von Stadt mit einschliessen müsse. Weiterhin wird betont, im weiteren Verdichtungsprozess unbedingt eine funktionale Durchmischung anzustreben. Angeregt wird mit dem Hinweis, die Stadt sei der dichteste Interaktionsraum, vermehrt Aus- und Weiterbildung zu diesen Themen zu organisieren. Zur praktischen Umsetzung, wurde nebst guter Durchmischung auch die Wichtigkeit eines Gestaltungsfreiraums für BewohnerInnen sowie der Schutz von Grünflächen gegen Zersiedelung genannt. Weiterhin: sinnvoll und freundliche Gestaltung der Aussenräume mit kleinfäumiger Erlebnisqualität. Verhindern monotoner Grossflächenarchitektur, sorgfältige Planung entsprechender Infrastruktur sowie das Mitplanen soziologischer Veränderungen mit den entsprechenden Zusammenlebensformen (z.B. veränderte Familienstrukturen). Als visionäre Idee wurde das Bauen von Gebäuden auf Stelzen über Strassen genannt. Angeregt wurde zudem, das Strassenprofil (Verhältnis von Strassenbreite zur Fassadenhöhe/Lichteinfall), welches sich am Profilverhältnis des Niederdorfs orientiere denkend auszuprobiieren und anzuwenden auf andere Quartiere. Weiterhin wurde die Meinung vertreten, dass zur Verdichtung und Erweiterung in Zürich nur noch die Höhe bleibe und deshalb für mehr Hochhäuser plädiert – für zwanzig Wolkenkratzer im Kreis 5. Mit einer Impression aus dem Langstrassenquartier wird geschildert, wie Aufwertungsprojekte Bestehendes und Gewachsenes verlängern und dazu die Sorge geäußert, dass es auch an der Langstrasse zu einer ähnlichen Entwicklung wie im Seefeld kommen könnte. Zur Frage der Steuerung wird wiederholt Einschreiten gefordert, um die Entwicklung nicht alleine dem Markt zu überlassen.</p>
A3	28	Guest	Hardbrücke und Sihlhochstrasse: Abreissen! <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aufwertung ▪ Autoverkehr ▪ See-Tunnel ▪ Sihlhochstrasse ▪ Strassenbegrenzung ▪ Urbanisierung ▪ U-Bahn ▪ Velospuren ▪ Zürich West 		<p>Im Wissen um die soeben zum Abschluss gekommene, teure Sanierung der Hardbrücke wird für deren Abbruch zugunsten eines grosszügigen, hellen Boulevards auf der Hardstrasse prädiert, ebenso sei die Sihlhochstrasse, welche die Kreise 2 und 3 trenne, abzureissen und statt dessen auch dort eine breite mehrspurige Stadtstrasse mit Allee und Trottoirs zu planen. Dem Vorschlag Abbruch und Umgestaltung der Sihlhochstrasse wird mehrheitlich zugestimmt, mit Ausnahme weniger, die den Auftrag als Affront gegenüber dem Autoverkehr empfinden. Kontrovers wird hingegen zum Abbruch der Hardbrücke diskutiert. Einige stimmen zu, weil sie die Hardbrücke als Bausünde oder Schandfleck beurteilen, andenre fänden deren Abriss aus ästhetisch Gründen gerechtfertigt verweisen aber auf deren wichtige Verbindungsfunction. Hinsichtlich Ästhetik wird hinweisend auf Entwicklung der letzten Jahre seit der Eröffnung des Bahnhofs Hardbrücke eingewandt, dass sich räumlich um den Bahnhof und unter der Brücke ein für Zürich neuartiger Raum ergeben habe, der an amerikanische Grossstädte mit Hochbahnen erinnere. Mehrere stimmen zu, dass es schade wäre, die frisch renovierte Hardbrücke nun abzureissen – jemand begreift diese Aufforderung über-</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					<p>haupt nicht, findet die Brücke wunderschön und betont zudem – und darin sind sich alle einig – die übersichtliche Weite die sich dem Blick auf der Brücke über den Gleisen eröffne. Viele sind sich jedoch auch einig, dass sowohl der Raum unter wie die Fläche auf der Brücke unbedingt weiter entwickelt und aufgewertet werden müsse. Mehrere fordern dabei bessere Wege über die Brücke für Velofahrende und zu Fuss Gehende. Das letzte Drittel der Diskussion verläuft auf ein Plädoyer für eine U-Bahn in Zürich als Antwort auf den Vorschlag die Sihl hochstrasse um eine Spur zu reduzieren und diese zu begrenzen zum Thema U-Bahn vs. S-Bahn (welche bereits eine U-Bahn-Funktion übernehme) sowie zum Vorschlag eines See-Tunnels. Moderierend dazu wird auf die entsprechende Diskussion im Forum „Wie bewegen wir uns in Zürich?“ unter dem Titel „Eine U-Bahn für Zürich!“ (E13) verwiesen.</p>
A4	27	TN	Spezifische Orte: Kaserneareal <ul style="list-style-type: none"> ▪ Grünräume ▪ Freiräume ▪ Naherholung ▪ Parkanlagen ▪ Sihlufer ▪ Aussenraum ▪ Quartierentwicklung 	Kaserneareal	<p>Mit einer Aufforderung an den Stadtrat zur Umgestaltung und neuen Nutzung des frei werdenden Kaserneareals, wird für einen „Central-Park“ plädiert und es wird eine öffentliche Diskussion zu innovativen Gestaltungsideen und Möglichkeiten dazu gewünscht. Die Idee an dieser Lage einen grosszügigen, zentralen Stadtpark zu realisieren, findet grosse Zustimmung. Wiederholt wird dabei die Wichtigkeit der Öffnung zum Quartier hin unterstrichen sowie die Forderung einer durchmischten Nutzung – mehrmals wird erwähnt, die Wiese als Parklandschaft abwechselungsreich zu gestalten mit einem Angebot an Restaurants, Kultur und Kreativräumen rundum. Einige bringen den Wunsch die Anlage weiter bis zum Flussraum Sihl weiter zu denken, bzw. öffnen ein – mit Hinweis, dass dies vermutlich ein Traum sei. Die Sihl, der von Hugo Loetscher beschriebene „mindere Fluss, habe zudem mehr verdient, sei zu renaturieren und von alten Bausünden zu befreien, wird ergänzt. Dem wird zugestimmt und dazu betont, das ganze Areal im historischen Verbund mit Reithalle und Gessnerallee zu denken. Zusätzliche Anregungen zum Park: Jugend- und Studentenhotel, internationaler Treffpunkt, falls Kasernen bestehen bleiben für Lagerung der Sammlung des Landesmuseums umnutzen, statt teurer Sanierung der Kaserne günstigen Wohnraum schaffen, den Park umsäumenden Laubengang, Markthalle im Riegel zwischen Kaserne und Zeughausareal, Ort für junge Künstler in Selbstverwaltung, Hundewiese und zuführende Veloweggestaltung nicht vergessen, schattenspendende Bäume sowie Freiraum für Kinder. Mit Hinweis auf die Josefswiese, die ein Beispiel dafür sei, dass es gar nicht viel braucht um viele Menschen anzuziehen, wird für eine schlichte Umgestaltung plädiert. Jemand fände es spannend, nach Eröffnung des PJZ zunächst einmal zu beobachten, was auf dem Areal dann geschieht und zu beobachten was die Stadtbevölkerung daraus mache. Partizipation der Bevölkerung im Umgestaltungsprozess wird einige Male gewünscht.</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A5	25	SR	Bauen und Architektur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aussennräume ▪ Verdichtung ▪ Ausnahme- bewilligungen BZO ▪ Bodenpolitik ▪ Kleininvestoren ▪ Grossparzellen ▪ Vielfalt Denkmalschutz <ul style="list-style-type: none"> ▪ Öffentlichkeitsarbeit ▪ Kulturgut 	<i>Bauen ist nicht Privatsache</i>	<p>Sehr beeindruckt und erfreut über die vielen Beiträge zur baulichen Entwicklung Zürichs und die ernsthaft, fachlich niveauvoll und kreativ geführte Diskussion, die auch zeige, dass die Entwicklung der Stadt ein brennendes und öffentliches Thema sei, wird gefragt, inwiefern sich die Stadt um architektonische Qualität kümmern und wie sie mit schützenswerten Bauten umgehen soll? Zunächst wird darauf kritisch die Intransparenz hinsichtlich Ausnahmebewilligungen bei der BZO diskutiert, was in jüngster Zeit regelmässig zu höheren und massiveren Areal-überbauung als in der BZO definiert, geführt habe. Dem wird zugestimmt und um mehr Transparenz gebeten. Aus dieser Diskussion kristallisiert sich im Anschluss aber v.a. die damit verbundene eigentlich Kritik und Sorge, nämlich die des zu grossen Massstab, mit zuwenig songfrägiger und menschenfreundlicher Aussenraumgestaltung. Dem wird mehrfach zugestimmt. Als negative Beispiele werden in diesem Zusammenhang Neu-Oerlikon sowie das CeCe-Areal in Affoltern genannt. Als gelungenes Beispiel gelobt wird die Siedlung Im Klee. Zustimmung gibt es aber auch für das grossräumige Bauen. Als spannend werden die Entwicklungen in Zürich West und der Europaallee erlebt. Es besteht Einigkeit, dass das Bauen unbedingt mehr als Privatsache sei – einem begrenzten Spielraum für Grossinvestoren wird durchaus zugestimmt. Als problematisch erachtet und kritisiert wird aber die Bodenpolitik der Stadt, mit der allzu oft freigewordene Grossparzellen en Bloc an einen Grossinvestor verkauft werden. Das anschliessende Plädoyer, vermehrt Grossparzellen von mehreren Kleininvestoren projektiieren zu lassen, findet breite Zustimmung. Ergänzend wird (ohne Ortsangabe) darauf hingewiesen, dass im Ausland zu sehen sei, wie gute Bodenpolitik zwischen sozialem Wohnungsbau und Grossentwicklung auch Wirkungsraum für Eigeninitiative des gesellschaftlichen Mittelbaus schaffe. Viele betonen diesbezüglich auch den Zusammenhang von kleinteiligerer Aufteilung von Grossparzellen und lebendiger Vielfalt. Es wird hierzu auf das interessante Beispiel Vauban in Freiburg i. B. aufmerksam gemacht. Auf die eingangs gestellte Frage „Privatsache oder nicht?“ sind sich fast alle einig, dass Bauen keinesfalls nur Privatsache sein dürfe. Von jemandem wird eingewandt, es müsse jedoch mit der Bauverordnung sowie dem Baurecht möglich sein, ein erworbenes Grundstück zu bebauen, ohne dass eine quartier- und stadtumfassende Basisdemokratie zur Meinung und Freigabe geberden werde. Nur wenig diskutiert wurde zur Frage des Umgangs mit schützenswerten Bauten. Einige, die sich dazu äussern, sind für respektvollen und bewussten Umgang mit alter Bausubstanz. Jemand plädiert für vermehrte Öffentlichkeitsarbeit zum Erhalt des Kulturguts und mehr amtsinterne Rückendeckung für die Denkmalpflege. Sorge wird geäussert, dass im Zuge der momentan tiefen Zinssätze viel schützenswertes verloren geht, weil Abriss und Neubau billiger sei.</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A6	21	TN	Umnutzung Kirchen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kulturelles Erbe ▪ Vergleich Ausland ▪ Keine Privatisierung ▪ St. Annakapelle ▪ Leeräume ▪ Ruheorte 	Was geschieht mit Zürichs Kirchen?	Zum Auftakt wird gefragt, was aus den 47 reformierten und 28 katholischen Kirchen werde, die mit zur Skyline und zum kulturhistorischen Erbe der Stadt gehören und deshalb als nicht verzichtbar erachtet werden, jedoch oft bei teurem Unterhalt leer stünden: sollen sie umgenutzt, verkauft oder abgerissen werden? Mehrheitlich ist die Meinung, die Kirchen baulich zu erhalten, weil zum kulturellen Erbe gehörend. Nur wenige sind für den Abbruch einiger neueren, nicht denkmalgeschützten. Eine Umnutzung teilweise oder ganz können sich aber viele vorstellen. Genannte Ideen, wie teilweise im Ausland bereits realisiert: Seminarzentren, Jugendtreffs, Bars, offene Begegnungsräume mit Ausstellungsräumen, Vermietung an private Veranstalter oder andere spirituell interessierte Gruppen, Ausbau der als wertvoll gelobten Jugend- und Sozialarbeit der Kirchen (mitgetragen auch von den nicht Kirchensteuer zahlenden), Nutzung als Buchhandlung oder Bibliothek wie in Barcelona, Wohnungen in den Kirchen, Nutzung als Konzerthalle oder Shopping-Center wie teilweise in England. Eingebracht wird auch, dass der gemeinschaftliche Gedanken der Kirche überkommen werden sollte und die Kirchen deshalb für Studentenwohnheime, Kinderhäuser, Jugendwohhäuser oder Not schlafstellen zu nutzen. Auf keinen Fall dürfen die Kirchen an private verkauft werden, weil sie allen gehören wird mahnend ergänzt. Weiterhin müssen bei der Umnutzung die räumliche Qualität der Kirchenräume bewahrt bleiben – als schlechtes Beispiel hierzu wird der geplante Umbau der St. Annakapelle genannt, wo die Kirchenleitung den Raum in zwei Geschosse aufteilen wolle, oben die Kapelle und das Erdgeschoss einem Sportgeschäft vermieten. Einige kritisieren die Idee der Umnutzung, finden die Gesellschaft müsse sich solche Leerräume auch leisten können, nicht „jeder Zentimeter sollte dabei „verzwecklicht“ werden – diese Meinung findet auch Zustimmung. Es wird für ein Bewahren dieser Ruheorte plädiert und dazu ergänzt, dass uns solch ruhige Orte möglicherweise einmal noch sehr lieb zum Rückzug werden könnten.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A7	16	Host	<p>Verdichtung</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bodenpreise ▪ Privilegierte Wohnlagen ▪ Belastete Wohnlagen ▪ „Zürcher Profil“ ▪ Regulierung ▪ Vorkaufsrechte ▪ mehr Stadtplaner/innen ▪ Dialogkultur ▪ Partizipation ▪ Blockrandbauten ▪ Sprachliche Wirkung ▪ Hong-Kong <p>Denkmalschutz</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verdichtungssopfer ▪ Schützen und Nützen 	<p>Wo verdichten, wo schützen?</p> <p>Es wird gefragt, wo in Zürich verdichtet werden soll und wo nicht? Ob das bisherige „Zürcher Profil“ – in der Ebene dicht und hoch, am Hang weniger dicht und offen - weiterverfolgt werden soll? Und welche Bedeutung dem Denkmalschutz in der Verdichtungsdebatte zukommen soll? Zur ersten Frage der Verdichtungsorte sind die Meinungen divers, reichen von „am Rand, wo die Stadt ausfranse“ bis zum „Zentrum bspw. zwischen Paradeplatz und Enge“. Dazu zustimmend wurde ergänzt, dass grundsätzlich dort verdichtet werden solle, wo Bodenpreise hoch seien (Seefeld, Enge, Kreis 5). Einige finden das aktuelle Vorgehen an speziellen Orten in der Talsohle mit genügend Abstand zur Altstadt gut, andere sind für Hochhausclusterbildung in Zürich-West oder Nord. Eingebracht wird zudem, die Frage sei auch so zu stellen, ob eher privilegierte Wohngebiete an südlichen Hanglagen oder bereits verkehrsbelastete Gebiete mit einer Unterversorgung an Freiraum verdichtet werden sollen? Zur zweiten Frage, der Bedeutung des Denkmalschutzes wird betont, dass es nicht passieren dürfe, dass städtebaulich wertvolle Gebiete aus ideologischen oder wirtschaftlichen Gründen oder auf dem Altar der Verdichtung geopfert würden. Diese Sorge wird geteilt. Zum Umgang mit Bau denkmälern wird plädiert, das Alte zu erhalten, aber auch subtil weiterzuentwickeln im Sinne von Schützen und Nützen. Diskutiert wird weiterhin zum Verdichtungsbegriff – statt von verdichten sei besser von beleben zu sprechen, weil Dichte mit Enge und Überfülle assoziiert sei. Ebenso wird wiederum Skepsis gegenüber den selbstregulierenden Kräften des freien Marktes im Zusammenhang mit Verdichtung geäußert. Die Stadt boomt und die Verwaltung habe zu wenig Möglichkeit die Entwicklung zu steuern, weshalb dazu als kurzfristige Massnahmen mehr Stadtplaner/innen für Zürich sowie Dialoge wie diese Stadtedebatte vorgeschlagen werden. Dem wird zugestimmt und gefragt, ob es möglich sei, dass die Stadt noch mehr partizipative Projektentwicklungsprozesse anstosse oder sich möglicherweise vermehrt Vorkaufsrechte ausbedingen könnte? Diskutiert wurde auch zur Art der Verdichtung, hierbei wurde die Blockrandbebauung als optimale Verdichtungsform gelobt. Ergänzt wird zustimmend, der heutige Städtebau biete wenig qualitativ ähnliche gute Außenräume wie die Blockrandbauten. Die Wichtigkeit der sorgfältigen Außenraumgestaltung im Verdichtungsprozess wird geteilt und unterstrichen. Zwischendurch verwies jemand auf die Hochhausausstellung im Museum für Gestaltung; schaue man dort die Bilder aus Hongkong an, so wirke die Zürcher Dichtedebatte harmlos.</p>
A8	15	TN	<p>Baubewilligungen</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sanierungen ▪ Beratungsbedürfnis ▪ Verhinderung ▪ Amtskosten ▪ Tourismusplanung 	<p>vereinfachte Baubewilligungen</p> <p>Zum Auftakt wird Kritik am Dschungel der Bauvorschriften in Zürich geäußert. Wer in Zürich bauen wolle, bekomme manchmal das Gefühl, die Behörden würden lieber Steine in den Weg legen als helfend zu beraten, weshalb mancher Eigentümer statt zu sanieren, seine Liegenschaft darum lieber so belasse. Dieser Kritik wird mit mehreren Beiträgen zugestimmt. Diskutiert dazu wird dabei, dass es zwar sicher wichtig und richtig sei, Baubewilligungen sorgfältig und auch auf Nachhaltigkeit hin zu prüfen, jedoch käme es hierbei immer wieder zu Widersprüchen. Es wird von einem Beispiel berichtet, wo bei einem energetischen Sanierungsprojekt</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Tourismusförderung ▪ Zusatzkapazitäten 		<p>die dadurch dickeren etwas weiter aufs Trottoir reichenden Fassaden der Stadt teuer bezahlt werden müssen. Jemand berichtet von einer Kaminerhöhung um 50cm, die notwendig war für einen Dachstockausbau – die Bewilligung der diversen Ämter kostete gleichviel wie die Kaminerhöhung, weshalb das Projekt fallengelassen wurde. Es wird dafür plädiert bei nachhaltigen Sanierungen zugunsten der Allgemeinheit nicht zusätzliche Kosten der Ämter tragen zu müssen. Eine Anregung, die Stadt solle auf einem definierten Anteil ihrer Gebäude Solarzellen installieren führt zu einem Einwand, die Produktion zahlreicher Modelle von Solaranlagen würde so viel Atomenergie verschlingen, wie sie selbst danach nie herstellen können. Diese These war umstritten. Weiterhin wird darauf hingewiesen, dass Baubewilligungen für Hotels für die Tourismusplanung wichtig seien. Ein besser strukturierter und vereinfachter Bewilligungsprozess wäre für das Tourismuswachstum förderlich.</p>
A9	14	TN	<p>Spezifische Orte: Globusprovisorium</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bahnhofplatz ▪ Plattform ▪ Linkes Limmatufer ▪ Architektur ▪ Anbindung Uni/ETH ▪ Renovation ▪ Stadtforum ▪ Zeichensetzung 	Bahnhofbrücke-Limmattuai	<p>Weil der Bahnhofplatz wenig Raum für Fussgänger lasse, wird vorgeschlagen, das Globusprovisorium abzureissen und stattdessen eine grosszügige Plattform zu bauen. Diese würde zugleich das linke Limmatufer vergrössern und müsste mit Schwung bis Mitte Bahnhofbrücke oder gar bis zum Central führen. Auf diesem wegen seiner Lage einladenden und aussergewöhnlichen Platz solle ein attraktives spektakuläres Gebäude, welches man sehen möchte, stehen. Vorgeschlagen wird dazu ein Diamant als ein über Jahrtausende zu Wert gewachsener Kristall. Der Bau könnte verschiedenen Bedürfnissen dienen, z.B. könnte sich die Stadt vorstellen mit Projekten, Verkehr und Kultur. Zugleich könnte es ein Treffpunkt sein und ein Ort für Musik, Theater und Ausstellungen sowie einer Kristallbar auf der Spitze. Diese Idee wird begrüßt und findet grosse Zustimmung. Einerseits, weil das Globusprovisorium ein Dorn im Auge vieler ist, andererseits, weil die Idee des Diamanten sehr gefällt und als „The Diamond“ Aussichtshaltung hätte und auch den Raumes um den Bahnhofplatz aufwerten würde. Jemand ergänzt die Idee mit der Anregung, dass möglicherweise auch Uni-/ETH daran noch besser anzuschliessen wäre. Darauf wird nachgefragt, was das Plenum von einer Renovation des Globusprovisoriums halte um darin ein Stadtforum einzurichten, ein Ort zum Dialog über die Stadt Zürich mit Hinweisen zur Geschichte (Archäologie, Denkmalpflege) und Zukunft (Projekte zu Stadtentwicklung, Städtebau, Architektur)? Die Idee des Forums wird begrüßt. Zur Renovation des Globusprovisoriums kommt eher ablehnende Skepsis, ein städtebaulich sorgfältig gesetztes neues Zeichen wird als wünschenswerter eingebracht. Ebenso wird aber angeregt, mit zwei Brückenerweiterungen mehr Raum um den Bahnhof zu schaffen und das Globus-Provisorium des Architekten Karl Eggerer dafür aber nicht zu opfern, es liege wie ein Schiff als Baukörper in der Limmat und docke an die Bahnhofsbrücke an. Trotz seines spröden Eindrucks lade es Menschen ein heute zum Einkauf, in Zukunft vielleicht um über die Stadt zu nachzudenken.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A10	14	TN	Spezifische Themen: Kongresshaus <ul style="list-style-type: none"> ▪ Standort ▪ Car-Parkplatz: ▪ Grünfläche ▪ Verkehrschaos ▪ Zürich Nord: ▪ Metropolitanraum ▪ Gebietsaufwertung ▪ Gerold Areal: ▪ Ausbau Bhf Hardbrücke ▪ Standort sekundär ▪ Dringlichkeit ▪ Sanierung altes Kongress- haus 	Es wird für ein ernstzunehmendes Kongresshaus für Zürich plädiert. Dieses müsse die Qualitäten Zürichs den Kongressbesuchenden direkt zeigen, weshalb der Carparkplatz ein optimaler Standort wäre. Dies deshalb weil die Limmat, die gute Luft und Grünfläche im Platzspitz, ÖV-Anbindung, Shopping- und Hotelangebot in unmittelbarer Nähe seien. Mehrere Diskutierende würden diesen Vorschlag ebenfalls begrüssen, Nachdem die Option See nun nicht mehr möglich sei, sei dies die einzige noch mögliche zentrale gelegene Option, wird ergänzt. Einwendend wird darüber gefragt, warum ausgerechnet auf dem Carparkplatz – mitten im Verkehrschaos. Mit dem Argument, Kongresszentren müssten nicht zentral liegen, sondern einfach sehr gut angeschlossen sein, wird die Rennbahn Oerlikon als alternativer Standort vorgeschlagen. Dies findet Zustimmung mit dem Argument, im Kontext Metropolitanraum gedacht wäre Zürich-Nord auch zentral. Zudem würde so auch der Bedeutung Zürich-Oerlikons mehr Rechnung getragen. Jemand regt in Anlehnung an Bürkli, Escher und andere Vorfahren an, warum nicht grösser denken, wahrum nicht ein „Monolith“ im See, eine schwimmende Kongressinsel? Auch der Standort Geroldareal mit der Möglichkeit den Bahnhof Hardbrücke auszubauen, wird von mehreren Diskutierenden begrüßt. Eingewandt wird auch, dass die Frage des Ortes sekundär sei – viel wichtiger sei es, dass es nun rasch voran gehe, damit Zürich konkurrenzfähig werden könne mit anderen europäischen Städten. Im Kongress-Tourismus liege ein grosses Potential an Wertschöpfung. Jemand glaubt, dass es wohl noch 10 bis 15 Jahre dauern wird, bis ein neues Kongresszentrum wirklich realisiert werde, weshalb möglichst bald das alte Kongresshaus saniert und aufgewertet werden soll. Diesem Votum stimmen ebenfalls mehrere zu – diskutiert werden dabei die Koordination der Renovationsarbeiten mit der Tonhalle (akustische Isolierung). Überlegungen zur Zukunft des Kongresshauses für kleinere Kongresse – gefordert wird eine rasche Instandstellung und klar zugeordnete Funktionen.
A11	13	Guest	Gentrifizierung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Regulierung ▪ Selbstregulierung ▪ Bauvorschriften ▪ Verdrängung ▪ Geld ist Macht ▪ Erbschaftssteuer ▪ Erben 	Der Markt kann es (auch hier) besser Die Selbstregulierung des Marktes wird als bestes Prinzip postuliert: wo keiner hinwolle (zu falschen Preisen), werde keiner hingegen (zu falschen Preisen). Bezugnehmend auf das Gebiet Zürich West, dem vor 10 Jahren von Expertenseite prophezeit wurde, es werde nicht funktionieren können, was sich als falsch erwiesen habe, wird dafür plädiert es weiter den Marktteilnehmern zu überlassen. Weil sie mit ihrem Geld Risiken eingehen, wüssten sie es besser als die Behörden. Die Stadt entwickle sich gut, wenn nicht noch mehr Bauvorschriften hinzukommen. Das Votum findet Zustimmung und Ablehnung. Zunächst wird mit dem Argument widersprochen, dass bei dieser Logik nur jene mit entsprechend hohem Einkommen und Vermögen profitieren, Otto-Normalverdiender dabei das Nachsehen haben. Dazu kommt die Frage, ob der Markt als Grösse, wirklich das einzige vorstellbare Richtmass sein solle, sowie der Hinweis, dass Eigentum oftmals durch Erbschaft und nicht Leistung bedingt sei. Eine nationale Erbschaftssteuer für Superreiche, die etwas Gegensteuer geben könnte, werde aber wohl Utopie bleiben, weil Geld auch in einer direkten Demokratie mehr Macht habe. Darauf wird ent-

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge			
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte
			Titel Erstbeitrag (Original)
			<p>gegenet, es sei kein Menschenrecht in der Stadt an guter und zentraler Lage wö möglich noch mit Seesicht zu wohnen. Dem wird auch zugestimmt u.a. mit dem Statement, schöner Wohnen sei ein Folge Leistung. Widerspruch dazu kommt mit dem Argument, es sei ebenso kein Menschenrecht, Akzeptanz dafür zu erwarten, dass wenige Millionen erben und andere ohne volkswirtschaftlichen Nutzen Millionen kassieren können ohne Selbst dabei ein Risiko tragen zu müssen. Es sei in der Schweiz eine zunehmende Feudalisierungstendenz zu beobachten. Dies wiederum wird von der Gegenseite belächelt mit dem Argument, die Schweiz habe eine relativ gleichmässige Einkommensverteilung. Und dazu wird postuliert, dass viele Schweizer wegen zu hohen Ansprüchen im „Samenbingo des Immobiliengeschäfts“ nicht mitmischen würden (wenn Eigentum, dann mit Seesicht usw.) Die mit einem Link moderierend eingebrachten statistischen Daten Erbgang vs. Ankauf von Eigentum werden von den kontroversen Seiten unterschiedlich interpretiert – ergänzend wird ein Hinweis auf ein Buch „Reichtum ohne Leistung“ eingebracht.</p>
A12	11	SR	<p>Wie viel sind uns Zürichs Bauten wert?</p> <p>Regulierung Eigentumsrechte</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Parzellierung ▪ Gewinnmaximierung ▪ Architektonische Qualität ▪ Soziale Qualität ▪ Ökologische Qualität ▪ Verdichtung ▪ Verwaltungsgebäute ▪ Schlichter ▪ Wohnqualität ▪ Mythos Selbstregulierung

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					pheorie, sowie sich arrogant verhalte bei Wohnungsvermietungen und zu viele Liegenschaften besitze. Letzterem wird widersprochen und eingewandt, was der Stadt gehöre sei der missbräuchlichen Umnutzung entzogen dazu wird nachgedoppelt, dass Selbstregulierung der Wirtschaft ein Mythos sei.
A13	11	Host	Verdichtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aussenraum ▪ Grünraum ▪ Hochhäuser ▪ Zersiedelung ▪ Fassadenbegrünung ▪ Dachbegrünung ▪ Gemüsebeete 	<i>Wohnen im Grünen mitten in der Stadt</i>	Hier wird zum Titel Wohnen im Grünen mitten in der Stadt gefragt, ob es in Zürich auch in Zukunft noch Quartiere wie Schwamendingen oder Friesenberg geben soll – deren Quartiercharakter heute die durchgrünte, niedrige Bebauung ausmache? Mehrheitlich wird darauf geantwortet, wichtiger als im Grünen zu wohnen, mit meist entsprechend privatem Grünaum, sei es den öffentlichen Grünaum in Form von Pärken und Baumbeständen zu erhalten und weiterhin zu schaffen, auch in zentralen Gebieten. Auch einem Votum zur Verdichtung in die Höhe zu bauen, um der Zersiedelung entgegen zu wirken, und auf diese Weise Grünaum zu schützen wird zugestimmt. Erwähnt wird auch hier wiederholt die Wichtigkeit bei neu entstehenden Wohnarealen die Umgebungsgestaltung sorgfältig zu planen hinsichtlich Durchmischungs- und Aufenthaltsmöglichkeit. Als positive Beispiele verdichten Bauens mit Grünaum für alle wird auf die städtischen Siedlungen zwischen Brahm- und Badenerstrasse, Erismanhof, Katzenbachstrasse Seebach und Werdwies in der Grünau hingewiesen. Auch Fassaden und Dachbegrünungen ebenso wie Gemüsebeete für MieterInnen werden vorgeschlagen. Jemand findet, die Frage sei falsch gestellt, das wesentliche beim Erhalt oder Schaffen eines Quartiercharakters, sei dass ein echtes Zentrum vorhanden sein müsse, um Identität erhalten oder entwickeln zu können.
A14	11	TN	Verdichtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Aussenräume ▪ Dachlandschaftsgärten ▪ Dachlandschaftswege ▪ Versiegelungssteuer ▪ Mehrfachnutzungsbonus ▪ Urban Farming ▪ Bestehende Ansätze nutzen ▪ Pragmatisch Chancen nutzen ▪ Schrebergarten-Paragraphen-Mentalität 	<i>Neue Gärten</i>	Bezugnehmend auf die Verdichtungsentwicklung bei welcher Zwischenräume und deren Gestaltung immer bedeutsamer werden, wird auf die Dachlandschaft in Zürich als brachliegendes Potential aufmerksam gemacht. Als Ideen dazu werden hängende Gärten, öffentliche Dachlandschaftswege hoch über den Gassen und Straßen, Obstbaumplantagen auf Industriellen Dächern, Schwimmteiche auf Parkhäusern und Sanddünen auf dem Letzpark vorgeschlagen. Auf die Frage, was es zur Realisierung brauche, werden Änderung der Nutzungsbestimmungen sowie eine Versiegelungssteuer einhergehend mit einem Mehrfachnutzungsbonus als Regulierungsinstrument zur Steuerung des Grünaums und der Dichte genannt. Diese beiden Punkte werden in der Folge nicht diskutiert. Die Idee von Dachlandschaftsgärten finden aber alle super. Da ein Dachlandschaftsweg nicht einfach zu verwirklichen sei, wird als Beginn vorgeschlagen, überall dort Brücken zu schlagen wo sich Möglichkeiten ergeben um so die Idee aktiv aufzunehmen. Auch mit den andernorts (D2)diskutierten Anregungen - Urban Farming und Gemeinschaftsgärten – würde die Idee gut zusammengehen, wird ergänzt sowie auf bereits bestehende Ansätze („MFO-Park, Weg über den Viaduktbögen) wird hin-

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					gewiesen. Die Highlines in New York und Tokio als gute Beispiele für qualitativ hochstehende Zwischenraumgestaltung werden genannt. Vermerkt wird aber mit Bezug auf die aktuelle Praxis im Zusammenhang mit Schrebergarten-Paragraphen-Bestimmung, dass die Haltung bei „Grün Stadt Zürich“ für solche Pläne grundlegend umgedolt werden müsste.
A15	9	SR	<p>Genossenschaftsbau</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sanierungen ▪ Siedlungen ersetzen ▪ Günstiger Wohnraum ▪ Abbruchstop ▪ Fehlende Instrumente ▪ Verdrängung <p>Denkmalschutz</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ensembleschutz 	<p><i>Alte Siedlungen weg – mehr Wohnungen her?</i></p> <p>In Bezug auf den mit einem Viertel hohen Anteil an gemeinnützigen Wohnungen in Zürich und angesichts der Tatsache, dass Zürich ohne die vielen Wohnbaugenossenschaften eine ärmere Stadt wäre, wird das Plenum gefragt, wie die Genossenschaften mit der Erneuerung ihrer Siedlungen umgehen sollten. Sollten sie ihre alten Siedlungen ersetzen, energetisch auf den neuesten Stand bringen und zeitgemässse Wohnungen anbieten, die dann jedoch teurer werden? Die eingebrachten Meinungen dazu wurden überwiegend mehr generell zur Frage des Erhalts günstigen alten Wohnbaubestands verfasst. Ein Abbruch-stop für Wohnblöcke einer bestimmten „Alters- und Zustandsklasse“ wird vorgeschlagen. auf eine Erwidierung, dass hierzu dem Stadt- und Gemeinderat sowie der Verwaltung das Recht fehle wird insistiert, dass genau deshalb das Thema für Stadt- und Gemeinderat hohe Dringlichkeit haben müsse. Dem wird zugestimmt, denn es sei die Aufgabe einer sozialen Stadt, ihre BewohnerInnen vor Verdrängung zu schützen. Eine Verstärkung des Ensembleschutzes der Denkmalpflege wird angeregt, weil es falsch sei Häuser auf ihren Erhalt hin nur einzeln zu bewerten. Kritisch wird gefragt, ob der Gegensatz ökologisch versus preisgünstig wirklich stimme? Jemand glaubt, dass es unter dem Deckmantel ökologischer Aufwertung eigentlich um Renditemaximierung gehe – zu bedenken wird zudem gegeben, dass der zunehmende Verlust günstiger Wohnungen die Stadt spätestens dann teuer zu stehen komme, wenn der Boom einmal nachlassen werde. Erst zum Schluss der Diskussion wird von jemandem darauf verwiesen, dass nicht zum Thema Spekulation gefragt werden sei sondern nach der Meinung ob Genossenschaften im grossen Stil erneuern dürfen. Jemand findet ja, sonst sei 2000Watt-Gesellschaft nicht zu erreichen. Weiterhin ist ein Hinweis wie es die Stadt Bern angehe mit einer Beschreibung zum Vorgehen am Beispiel zur Erneuerung des Tschärnerguts.</p>	
A16	9	Guest	<p>Zürich West</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Prime Tower ▪ Bahnhof Hardbrücke ▪ Nutzungsmix ▪ Gegengpol Zentrum ▪ Zwischenutzung ▪ Profitmaximierung ▪ Eigentümercoaching 	<p><i>Alt und Neu – Zürich West – zweiter Pol in Zürich</i></p> <p>Viel wichtiger als die Höhe und Erscheinung des Prime Towers sei seine Lage beim Bahnhof Hardbrücke. Der Turm könne hier ein Flaggschiff sein für das neue Gebiet Zürich West, das nach dem Wegzug der Industrie mit spannenden Nutzungen, mit Eventhallen, Freitagstaschenurm, Helsinki, Ateliers, dem Schiffbau und insbesondere der neuen Nutzung der Viaduktbögen belebt worden sei. Dazu wird die unterstrichen, dass dieser momentan hochinteressante NutzungsMix in die Zukunft hinein gerettet werden soll – so könne Zürich West ein urbaner Gegenpol zum heutigen Stadtzentrum werden, der die Stadt als ganzes erweitern und bereichern würde. Diesem Votum wird zugestimmt. Es wird aber darauf hingewiesen, dass die vielen interessanten Nutzungen nur Zwischenutzungen seien. Ebenso wird gefragt, wer den Blick für das ganze habe? Bislang seien Inseln entstanden –</p>	

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Übergeordnete Instanz Interessengemeinschaft ▪ Hochhäuser 	<p>jedes Areal entwickle sich aber individuell. Die Durchlässigkeit im Quartier sei schwach, der Wohnanteil und die soziale Infrastruktur ungenügend. Es wird erwidert, dass sich die Eigentümer der Liegenschaften der ungewöhnlichen Qualitäten ihres Ortes mehr und mehr bewusst würden und entsprechend sorgfältig weiter planen und den dissonant-harmonischen Zustand stabilisieren möchten. Dieser optimistischen Sicht gegenüber skeptisch, weil Profitmaximierung lockt, folgt darauf ein Aufruf, eine Interessengemeinschaft mit den Eigentümern einzuberufen und sie auf ihre Verantwortung hinweisend zu coachen und zu verpflichten. Es wird betont, dass die Zwischennutzungen aktuell vor allem das Gewürz in der Suppe ausmachen. Vorgeschlagen wird zudem, zu beachten, dass die Mieten für Erdgeschossnutzungen an prominenten Lagen auch für Gastrobetriebe und ähnliches erschwinglich gemacht werden müssen. Dass die Fenster des Prime Towers geöffnet werden können, sei erfrischend zu sehen. Das wird gelobt als Vorbild für die künftige Hochhäuser.</p>
A17	8	Host	Verdichtung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Blockrandbebauung ▪ Dichteoptimum ▪ Grünraum ▪ Hof-Penthouse ▪ Modernes Bauen ▪ Kleinteilige Parzellierung 	<p>Erneuerung der Blockrandgebiete</p> <p>Mit Hinweis auf Blockrandbebauungen, die in den Kreisen 3, 4, 5 und 8 das Stadtbild prägen wird gefragt, ob auch diese Gebiete verdichtet werden sollen? Und wenn ja, wie? Geantwortet wird darauf, dass fünfstockige Blockrandbebauungen das Optimum an Dichte und städträumlicher Qualität seien – dieses Votum wird von mehreren geteilt. Ergänzt wird auf die Frage, ob weiter verdichten, dass man dreistockige noch aufstocken und die Dachstockausbauten erlauben sollte. Die Höfe seien dabei v.a. mit Grütraum zu gestalten oder allenfalls als Ausnutzungsreize mit Hofbau-Penthouse. Vor allem wird aber von mehreren dafür plädiert, auch für künftige Verdichtungen neue Blockrandbebauungen zu realisieren auch wegen deren grosser Beliebtheit. Jemand fände es besser, in Neubauquartieren zeitgemäß zu bauen, mit Möglichkeit für Experimente und Innovation. Zudem wird kritisiert, dass heute nicht mehr ein bis zwei Dutzend Eigentümer wie traditionell bei Blockrändern üblich, eine Überbauung planen – dazu wird interveniert, dass genau die kleinteilige Parzellierung wie in A5 („Bauen ist nicht Privatsache“) diskutiert, teilweise auch anzustreben sei.</p>
A18	7	TN	Wohnen im Alter <ul style="list-style-type: none"> ▪ Private Initiativen ▪ Unterstützung 	<p>Neue Wohnformen im Alter</p> <p>Aus eigener Erfahrung mit einem Versuch, mit einer Gruppe Interessierter ein gemeinschaftliches Wohnprojekt fürs Alter zu realisieren, wird eingebracht, dass solches auf dem freien Markt in Zürich nicht möglich sei – die Liegenschaftsverwaltung der Stadt habe dem Projekt zwar Wohlwollen ausgedrückt, jedoch mit dem Bescheid eine Förderung solcher Initiativen sei nicht möglich. Die Idee wird von allen Seiten gelobt und betont, dass dieses Thema viele interessiere. Zudem wird auf die Metron Stiftung und die age Stiftung PWG. Jemand bringt ein, möglicherweise, wäre statt Eigentum auch ein Wohnrecht auf Zeit denkbar - mit sogenannten Interesse sich zu beteiligen.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A19	6	TN	Wohnungsbau <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kehrseite Magnetwirkung ▪ Priorität Wohnungsbau ▪ Standortförderung ▪ Areal Dübendorf ▪ Durchmischung ▪ Arbeitsplätze ▪ Discount-Mobilität 	<i>Wir brauchen Wohnungen, nicht Arbeitsplätze</i> Weil die Kehrseite der Magnetwirkung Zürichs und der Schweiz als attraktiver Standort die Wohnungsnot sei und es deshalb dringend mehr Wohnungen in den Städten brauche, wird dafür plädiert, nicht mehr der Standortförderung sondern dem Wohnungsbau Priorität einzuräumen. Dazu wird vorgeschlagen, die einmalige Chance zu nutzen auf dem günstig und zentral gelegenen Areal des Flughafens Dübendorf eine attraktive Wohnstadt zu realisieren. Daraus die Frage, ob bei diesem Areal nicht auch die Chance genutzt werden sollte, eine gemischte Überbauung – eine neue Stadt der kurzen Wege – als wirklich neue zukunftsähnige Wohntum zu realisieren? Dies töne vielversprechend, wird zugestimmt, über einige gewisse Arbeitsplatz-Anzahl liesse sich sicher sprechen, doch wird bezweifelt, ob sich die Menschen wirklich an diese Vision halten würden. Es wird ergänzt, das Problem der langen Wege wurzle in einer Discount-Mobilität, die seit langem ihre Kosten nicht decke. Dem Votum wird zugestimmt, die Stadt brauche nicht mehr Einwohner als Arbeitsplätze und dazu gemeint, es würde sich dies auch auf die Steuerneinnahmen positiv auswirken.
A20	6	TN	Zweitwohnungsbesteuerung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mietwohnungen ▪ Selbstdeklarationspflicht 	<i>Lex Odermatt: Übernutzung des einheimischen Bodens</i> Mit einer „Lex Odermatt“ wird angeregt sowohl bei Eigentum wie Miete zu besteuern. Es wird angenommen, dass dies eine Teillösung zur grassierenden Wohnungsnos in Städten sein könnte. Es wird dazu auf einen lancierten Vorschlag einer Zweitwohnungsabgabe im Forum Grenzen (B21) verwiesen und gefragt, wie ein solches Gesetz aussehen könnte. Auf die moderierende Frage, wie dies zu realisieren und Kontrollieren sei, wird die Idee weiter ausformuliert, wonach zusammen mit der Steuererklärung per Selbstdeklaration die Aufenthaltsdauer auszuweisen sei – wonach dann der entsprechende Anteil des Aufenthalts (wenn über die Hälfte des Jahres per Deklaration) entweder hier in Zürich einkommensabhängig mit Abgabe zu besteuern oder bei weniger als der Hälfte den entsprechenden Anteil der Haupt-Steuergemeinde zu verrechnen sei.
A21	6	Host	Zukünftige Denkmäler <ul style="list-style-type: none"> ▪ Denkmalschutz ▪ Schutzen und Nützen ▪ Blockrandbebauung 	<i>Denkmäler von morgen</i> Die Qualität von Zürich zeichne sich u.a. auch durch einen grossen Bestand von erhaltenen Bauten aus vergangenen Jahrhunderten aus. Wie sollten die Denkmäler von morgen geplant werden? Diskutiert wird in der Folge mit einer Unklarheit zum Inhalt der Frage (welche Kriterien in Zukunft für Denkmäler gelten sollen oder wie Zürich plane, um neue Denkmäler zu bauen?). Die meisten nehmen zur Frage im zweiten Sinn Stellung. Dabei wird die Meinung geteilt, dass Denkmäler als solche eigentlich nicht geplant werden können – da diese meist aus visionären Ideen entstehen, die sich in ihrer Entstehungszeit gegen den Mainstream hart durchsetzen müssen wird genannt oder dass Objekte, die sorgfältig auf Ihren Nutzen und Standort hin geplant seien sowie einen Gestaltungswillen erkennen lassen auch für künftige Generationen wertgeschätzt würden und so vielleicht zum Denkmal werden können. Kritik wird eingebracht zu monotonen neuen Grossüberbauungen und mehr Respekt der Architekten vor dem Blockrandbau gewünscht.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A22	5	TN	Hochhäuser <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bergfüsse ▪ Mikroklima ▪ Zersiedelung ▪ Lichtverhältnisse 	<i>Höher bauen - entlang der topographischen Konturen</i> Es wird zum Einstieg für mehr Hochhausbau plädiert – als richtige Zonen dafür die Bergfüsse gedacht, weil damit mehr Wohn- und Arbeitsraum geschaffen würde ohne dass das städtische Mikroklima und aktuelle Stadtbild beeinträchtigt würde. Dieser Vorschlag findet Zustimmung. Ergänzend dazu wird nochmals die Notwendigkeit von Hochhausbau in Zürich angesichts des Siedlungsdrucks in den Angloamerikanen unterstrichen – statt sich dagegen zu wehren, sollten die Kriterien dafür reflektiert und definiert werden. Jemand stimmt dem zu widerspricht jedoch dem Eingangsvotum für mehr Hochhäuser am Bergfuss, wegen der dort ohnehin schon dunkleren Lichtverhältnisse.
A23	4	TN	Spezifische Themen: Kongresshaus <ul style="list-style-type: none"> ▪ Seeaufschüttung ▪ Seefuer ▪ Präzedenzfall 	<i>Seekongresshaus</i> Bezugnehmend auf die Zürcher Seeaufschüttung (18xx) wird darauf hingewiesen, dass die Uferzone nicht sakrosankt bleiben müsse und gefragt, wieso kein neues Kongresshaus „im“ See auf einer aufgeschütteten Landzunge erstellen im Mix zwischen Pier und öffentlichem Raum? Die Idee wird als spannendes Projekt begrüßt als konsequente und richtige Vision. Ablehnung erfolgt mit dem Verweis darauf, dass in den 1960-er Jahren derartige Ideen auch in Zürich ein vogue gewesen seien – deren Nichtrealisierung sei gut, das Seeufers muisse unangetastet, weil öffentlich zugänglich bleiben. Zudem würde damit ein Präzedenzfall für weitere Aufschüttungsprojekte geschaffen.
A24	4	TN	Aussenraum <ul style="list-style-type: none"> ▪ Design 	<i>Design-Gesamtkonzeption</i> Eine Modernisierung und Vereinheitlichung der Kandelaber, Strassenschilder, Abfallkübel, Geländer, Bushäuschen und Trams zu einem roten Faden durch die Stadt in ehrischem Design wird als Vision vorgeschlagen. Die Idee findet sowohl Zustimmung als auch Ablehnung, weil dies als Design-Terror in geschmacklicher Kleinstadt-Manier empfunden wird.
A25	4	TN	Bauen und Architektur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kritik an BZO 	<i>Bau- und Zonenordnung</i> Die Möglichkeit der BZO, das Erdgeschoss 20cm unterirdisch zu bauen zugunsten eines zusätzlichen Stockwerks, wird kritisiert. Die Kritik findet Zustimmung. Eingewandt wird, dass eine Adaption der BZO wünschenswert sei zugunsten besserer Strassen- und Aussenräume und besserer Wohnungen im Erdgeschoss – mehr Spielraum für Architektur zum vermehrten Bau höherer Erdgeschossräume für Laden, Praxen und Büros im Sinne besserer Durchmischung. Weiterhin wird kritisiert, dass die Swissmill seinen Turm in einer dafür nicht vorgesehenen Zone bauen dürfe, während beim Prime Tower die Geländer für die Besucherterrasse weggeräumt werden mussten, weil sie 0.5m zu hoch waren.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A26	4	TN	Spezifische Orte: SBB-Gleisfeld <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verkehrsverbindung ▪ Parkhäuser 	SBB Gleisfeld - ungenutzte/stadt trennende Fläche	Es wird vorgeschildert, dass die Stadt in zwei Hälften trennende SBB-Gleisfeld auf der Höhe Hardbrücke gänzlich zu überbauen – zugunsten besserer Verkehrsverbindungen für ÖV, Fussgänger, Velos und Autos und um Raum zu schaffen für Wohnungen und ein Naherholungsgebiet. Dem wird zugestimmt und zur Frage, warum nicht längst realisiert, vermutet, dass es wohl an der fehlende Rendite liege. Weiterhin wird in diesem Zusammenhang gefordert, Parkhäuser noch häufiger in die Tiefe zu bauen, lobend erwähnt wird dabei das Parkhaus Gessnerallee mit den vielen Ausgängen. Ebenso wird gefordert, Park'n'Ride weiter stadauswärts auszulagern – um so dem zunehmend bereits im Stadt kern beginnenden Stau entgegenzuwirken.
A27	3	TN	Hochhäuser	Zürich braucht Hochhäuser, für Wohnen und Arbeiten	Es wird postuliert, man solle, um nicht noch mehr Verkehr zu produzieren, da arbeiten wo man wohne, weshalb endlich in die Höhe gebaut werden solle, um Wohnraum zu schaffen und die Zersiedelung zu stoppen. Dem wird entgegnet, dass Hochhäuser Probleme nicht lösen, sondern neue schaffen – es müsse das Wachstum kritisch befragt werden und das Übel an der Wurzel gepackt werden, verwiesen wird dazu auf die Initiative von Ecopop. „Jen wird geantwortet, es brauche Verdichtung, aber menschenwürdige und lebensfreundliche.
A28	3	TN	Studentenwohnheim <ul style="list-style-type: none"> ▪ Campusareale ▪ Zentraler Treffpunkt 	Studenten und Infrastruktur	Mehr grosszügigere Studentenwohnheime z.B. in Form einer Budenstadt mit der Möglichkeit günstiger Verpflegung werden gewünscht, weil die Unterkunftssuche momentan ein Spiessrutenlauf sei. Dem wird zugestimmt: vor allem für kurzfristigen Wohnraum brauche es ein Angebot. Eingewandt wird, dass StudentInnen auch in der Agglomeration wohnen können – dem wird zugestimmt doch auch entgegnet, dass damit das soziale Zusammenleben und der Austausch fehle, was in Studentenstädten selbstverständlich sei. Gerade auch wegen der weit auseinander liegenden Campusareale wäre ein zentraler Treffpunkt wichtig.
A29	3	TN	Denkmalschutz <ul style="list-style-type: none"> ▪ Tabuzonen ▪ Privatinstitutionen ▪ Öffentliche Hand ▪ Schutzwürdigkeit ▪ Einhaltung 	Tabuzonen	Es wird vorgeschildert, Tabuzonen zum Erhalt von schutzwürdigen Stadtgebieten einzurichten, um eine verbindlichere und zwingendere Regelung des Denkmalschutzes erreichen zu können. Tabuzonen wären demnach Objekte, Ensembles und Strassen, die mit keinen übergeordneten Interessen mehr in Frage gestellt werden könnten. Es könnten so zudem zeitlich und finanziell aufwendige Projekte, die zum Schluss doch an der Schutzwürdigkeit scheitern, verhindert werden. Ergänzend wird noch darauf hingewiesen, dass im Kanton Zürich Private aus Liebe zur Sache finanziell viel mehr als die öffentliche Hand zum Erhalt von Denkmalschutzobjekten beitragen – dagegen sei nichts einzuwenden, doch sollten die amtlich verfügten Schutzbestimmungen wirklich respektiert werden. Diesem Beitrag wird zugestimmt mit Verweis auf aktuelle Beispiele: Vorbahnhofbereich, Schulhaus beim Kunstmuseum – zudem wird bedauert, das Stadttor am Rennweg nie gesehen zu haben.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A30	3	TN	Aussenraum <ul style="list-style-type: none">▪ Sihl und Limmat	Parkanlage!	Es wird bedauert, dass bereits soviel Chancen zur Förderung wunderbarer Landschaftsabschnitte an der Sihl und Limmat verpasst worden seien. Dazu wird als Wunsch eine grosse Parkanlage entlang der Limmat vom Platzspitz bis nach Schlieren eingebracht. Diesem Bedürfnis nach einer richtig grosszügigen Parkanlage wird sehr zugestimmt. U.a. auch mit der Idee das Arboretum mit der Landwiese dem Rieiter- und Bellinivepark zu verbinden. Leider fehle aber den Pärkten die Lobby wird bedauemd ergänzt.
A31	3	TN	Verkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Affoltern	Bahnübergang Zehntenhausestrasse	Der allmorgendliche immense Stau beim Bahnübergang Zehntenhausestrasse in Affoltern wird beklagt und als Lösung der Tunnel vorgeschlagen – es könnten so zudem endlich auch Unter- und Oberdorf eine Einheit bilden. Dem Ärger wird zugestimmt, doch vermutet, dass diese Lösung nur den Stau verschieben würde – die einzige Lösung sei den Durchgangsverkehr von Rümlang her nach Altstetten über Affoltern zu verhindern. Als kurzfristige Lösung wird vorgeschlagen zwei Buskurse zu führen: einen von Schwamendingen bis Bahnhof Affoltern und den zweiten auf der andern Seite – so gäbe es weniger Stress mit der Barriere.
A32	3	Host	Verdichtung <ul style="list-style-type: none">▪ Gebietsintegration▪ Kurzsichtiges Sparen	Diskrete Urbanität oder Allerweltssstadt?	Auf die Frage wie sicher zu stellen sei, dass Zürich sich verändere und dennoch unverwechselbar bleibe und ob die „diskrete Urbanität“ erhalten werden könne oder ob Zürich zur Allerweltssstadt werde wird zunächst bemängelt, dass der Aussentraumgestaltung zuwenig Achtung geschenkt werde – diesbezüglich sei Zürich ein lausiger, einfältiger Ort. Es wird zu mehr diesbezüglicher Kreativität aufgerufen. Jemand ist bezugnehmend auf die „diskrete Urbanität“ der Meinung, Urbanität könne nicht diskret sein und findet, Zürich solle sich weniger um die Aussensicht kümmern – es reiche als Ziel eine Stadt zu erhalten in der man gerne lebe. Ein gewandt wird, Zürich solle sich aufgrund des Erfolges bisheriger räumlicher Verdichtung und gebietsmässiger Integration unterscheiden. Der schnellste Weg zu einer Allerweltssstadt führe über kurzfristiges Kostensparen davor wird gewarnt und die Bedeutung urbaner Brachen für den Erfolg einer Stadt wird unterstrichen – dass diese in Zürich nunmehr am Rande liegen, sei eine Herausforderung beim Risiko einer Musealisierung.
A33	2	TN	Verdrängung <ul style="list-style-type: none">▪ Wiedikon	Wohnungsnot	Die Wohnungsnot wird thematisiert und vermerkt, dass Junge und Alte besonders betroffen seien. Die „Seefeldisierung“ in Wiedikon wird kritisiert. Dieser Kritik wird zugestimmt mit einer Impression von jemandem, der gerne in Wiedikon wohnt und auch gerne dort bleiben würde – doch zunehmend kämen Ratschläge sich bei einer Genossenschaft anzumelden oder in ein kinderfreundlicheres Quartier umzu ziehen. Noch würden viele Familien in Wiedikon wohnen, doch es scheine sich jetzt alles plötzlich sehr rasch zu wandeln. Jemand doppelt nach, die Finanzindustrie reisse sich die besten Stücke und Plätze unter den Nagel mit freundlicher Unterstützung der Stadt – es müsse dringend etwas unternommen werden.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A34	2	TN	Seefeld ▪ Boulevard Dufourstrasse	<i>Seefeldisierung/ Neues Leben einhauchen</i>	Zum zunehmend verloren gehenden lebendigen Treiben auf den Strassen des Seefelds wird die Dufourstrasse als Fussgängermeile vorgeschlagen – es sei dies eine wunderschöne Strasse und der Verkehr laufe ohnehin meist über die See- und Seefeldstrasse. Damit könnte vermutlich wieder mehr Laufkundschaft und damit eine Beliebung der Bar- und Café-Szene bewirkt werden. Es dürfe der Stadt nicht egal sein, wie sich das Seefeld weiterentwickle, wird unterstrichen.
A35	2	TN	Bau und Architektur	<i>Architektur als Zeichen der Stadt und ihrer Epoche</i>	Es wird betont, dass die Apostrophierung Zürichs als schöner Stadt vor allem der topographischen Lage zu verdanken sei. Dieser „idealen“ Vorbedingung sei über alle Epochen bis in die Gegenwart Rechnung getragen worden, doch aktuell würden die baulich-künstlerischen Akzente fehlen und vieles komme als Flickwerk und Herumdoktern an altem daher. Es wird deshalb einerseits für mehr Mut für wirklich moderne Setzungen in Zürich plädiert und zugleich mehr Respekt und Gewichtung für die alte Bausubstanz gefordert. Auf die Aufforderung hin, Orte für solche Setzungen zu nennen, wird spontan auf die Orte Barackenprovisorium am Kreuzplatz, Gewerbeschule, Busparkplatz sowie generell für mehr Kunst im öffentlichen Raum plädiert, bspw. eine Fischli-Weiss-Plastik beim Bellevue.
A36	2	TN	Aussenräume	<i>Wie soll gebaut werden?!</i>	Kritik wird an der zu starken wirtschaftlichen Orientierung bei Entwicklung neuer Quartiere und Bauten und der entsprechenden Vernachlässigung der Außenraumgestaltung geäusserzt. Mit Bezug zu dem, was eine Altstadt attraktiv mache – nämlich die Abwechslung grosser und kleiner Gassen und vielfältiger Nischen wird mehr solches statt steriler grossflächiger Strassenzüge gewünscht. Auf die modierende Frage nach Beispielen für ähnlich entwickelte neue Gebiete wird das Sihlcity-Areal mit einer spannenden Abwechslung hoher und niedriger, alter und neuer Bauten genannt.
A37	2	TN	Seebühne	<i>Musical Theater über dem Seebecken</i>	Ein kultiges Musical Theater über dem Seebecken wird vorgeschlagen – mit innovativem Design für Konzerte, Theater und Musicals und dazu für hochklassige Künstler eine lokale Szene aufzubauen und so für Kulturbefreiste ein ganzheitliches Erlebnis vor und nach der Vorstellung zu bieten (Luzern, Sidney). Die Idee wird begrüßt, jedoch eingewandt, der freie Blick auf den See und die Berge sei auch kostbar. Alternativ wird angeregt, es wie in Bregenz zu machen: den Sommer über während zwei, drei Monaten.
A38	2	TN	Wohnraum	<i>Mehr Wohnungen weniger Arbeitsplätze/Pendler</i>	Um den Pendlerverkehr besser zu verteilen, wird vorgeschlagen langfristig Arbeitsplätze in die Region oder an den Stadtrand zu verlegen. So gäbe es mehr Platz für Wohnungen – um das Verkehrsproblem zu lösen, seien die Arbeitsplätze näher an die Wohnungen zu planen. Dazu wird ergänzt, dass Stadtzürcher pro Jahr nur halb so viele Km fahren, wie Bewohner im übrigen Kanton Zürich.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A39	2	TN	Aussenräume	City Beach - Sandstrand beim Arboretum
A40	2	Guest	Dialogkultur	Stadtdebatte, Hearings, kon-sultative Wettbewerbe
A41	2	TN	„Denkmalpflege“	Gärten schützen
A42	2	TN	Verdichtung	Stadtverdichtung

Bezugnehmend auf das im Sommer sehr beliebte Arboretum, welches leider durch Hecken weitgehend zum See hin nicht direkt offen sei, wird angeregt, die Zugänge zu öffnen, das Ufer mit Sand aufzuschütten für eine attraktive City-Beach und gefragt, was dagegen spreche? Geantwortet wird, es müsse dabei auch die Badi Enge mitgedacht werden – wie auch immer wird darauf gesagt, Hauptsache, es bleibe frei und gratis für jedermann als Stadtstrand zugänglich.

Mit einem Lob für die Stadtdebatte, die wie ein riesiges Ohr während dreier Tage geöffnet sei und an dem man den Puls der Stadt und ihrer Bewohner und Bewohnerinnen schlagen höre und dem Eindruck, dass der Hochhausbau auf ein enormes Interesse stösse, das sich zwischen „40m sind genug“ und euphorischen Zurufern möglichst rasch mehr Hochhäuser zu bauen, bewege, wird auf eine eigene Erfahrung zum Entstehungsprozess des Prime Towers und die wichtige Rolle der Stadt mit ihrem städtebaulichen und politischen Willen hingewiesen. Das hohe Niveau an Architektur, das in Zürich seit einigen Jahren zu finden sei, sei nebst der Arbeit von vielen engagierten und begabten Architekten zu einem grossen Teil einer Diskussions- und Wettbewerbskultur geschuldet, an der die „Stadt“ einen wesentlichen Anteil habe, weshalb Stadtdebatten wie diese, aber auch Hearings oder sogar städtebauliche „Konsultativ-Wettbewerbe“ weiterhin wünschenswert für das gemeinsame Nachdenken über Form und Charakter des zukünftigen Zürichs seien. Darauf hin wird kritisch eingewandt, wo sich das hohe architektonische Niveau denn heute manifestiere und mit Zuspruch für den Prime Tower eine Skyline wie in Frankfurt ein Horror sei. Es wird dazu auf die Ausstellung der prämierten und ausgezeichneten Bauprojekte der Stadt Ende September sowie auf die Publikation „Zürich wird gebaut“ verwiesen.

Es wird darum gebeten, die Gärten bereits im Inventar der schützenswerten Gärten und Anlagen kommunaler Bedeutung erfasssten Gärten zu schützen. Auf die moderierende Nachfrage, ob denn ein Vollzugsproblem gesehen werde, wird geantwortet, ja das sei die Erfahrung, wollte aber nicht negativ formuliert sein einfach nochmals dafür plädiert, das Vorgenommene umzusetzen.

Als schlechtes Verdichtungsbeispiel wird das Gebiet Binz und Giesshübel vorgestellt – Verdichtung sei begrüssenswert aber nicht so: Gewerbe verschwinde, die Lebensqualität gehe zunehmende verloren ein klares Konzept sei nicht zu erkennen. Es wird Sorge geäußert, da in den letzten Jahren verschiedene Stadtgebiete zu Zentrumszonen umdefiniert wurden und grunes Licht für deren Entwicklung geben sei und gehofft, dass es andernorts nicht ebenso laufe wie im Binz- und Giesshübelquartier. Dem wird zugestimmt und unterstrichen, dass momentan in erschreckendem Tempo bauliche Veränderung stattfinden um der Forderung nach Wohnraum nachzukommen – leider werde dabei oftmals kostenverschlingende Infrastrukturen wie Spielplätze, Kitas und ÖV-Anbindungen vernachlässigt – auch

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A43	2	TN	Spezifische Orte: Globusprovisorium <ul style="list-style-type: none">▪ Abriss pro und contra	Globus (Coop) Provisorium entfernen	die öffentliche Hand lasse sich dabei von Renditenmaximierung leiten.
A44	1	TN	Eingemeindung	Sind die Grenzen der Stadt Zürich veränderbar?	Es wird dafür plädiert, den in zwei Jahren ablaufenden Vertrag mit Coop nicht mehr zu verlängern, das Provisorium abzureisen und den Ort als Grüneraum mit Cafés umzugestalten. Der Umgestaltung und Umnutzung des Ortes wird zugesagt jedoch nicht dem Abbruch des Globus-Baus, der seinerseits ein interessantes Zeitzeugnis sei – den man aber durch zusätzliche Plattformen geschickt ergänzen und zu einer Mehrzweck-Event-Halle mit Restaurierung auf dem Dach umnutzen und bereichern könnte. Moderierend wird zudem auf die in A9 diskutierte Idee (Bahnhofbrücke/Limmattquai) hingewiesen.
A45	1	Host	Gute Architektur	Was ist gute Architektur? <ul style="list-style-type: none">▪ John Ruskin▪ NutzerInnen	Hinweisend auf die seit 1934 unveränderten Stadtgrenzen wird gefragt, warum nicht über die aktuellen Grenzen gesprochen werde? Mindestens 10 – 15 Gemeinden müssten eingemeindet werden, da bereits jetzt schon viele Menschen aus der Stadt wegziehen mussten, weil sie keine Wohnung mehr finden konnten. Moderierend wird dazu auf das Forum Grenzen hingewiesen.
A46	1	Guest	Verdichtung <ul style="list-style-type: none">▪ Zersiedelung	Umgang mit Wachstum über die Grenzen hinweg	Mit Bezug darauf, dass Architektur seit Jahren ein DauertHEMA in den Medien sei, wird das Plenum gefragt, welche Merkmale und Eigenschaften seiner Ansicht nach gute Architektur auszeichne? Geantwortet wird mit dem Hinweis auf eine Zitat von John Ruskin im 19. Jahrhundert: Architektur müsse Schutz bieten und emotional ansprechen – und dazu fragend ergänzt, dass heute, wo alles anderes sei, Standorte und Unternehmen in einem internationalen Wertungswettbewerb stehen, wohl Ruskin nicht mehr reiche? Doch gäbe es zum Glück noch die NutzerInnen, die sich Gebäude und öffentliche Räume aneignen oder auch nicht und gefragt, ob es gute Architektur sei, wenn die Nutzenden zufrieden seien?
A46	1	Guest	Verdichtung <ul style="list-style-type: none">▪ Zersiedelung	Umgang mit Wachstum über die Grenzen hinweg	Vor dem Hintergrund, dass die politischen Grenzen von Stadt und Gemeinde zunehmend beliebig werden, wird thematisiert, dass nicht nur die Frage nach der baulichen Veränderung oder ihr Umgang mit dem Verdichtung und Wachstum stehen, sondern auch wie planerische und politische Instrumente gefunden werden um die Siedlungsentwicklung insgesamt im Agglomerations- und Metropolitanraum koordinieren und effizienter steuern zu können – oder anders wie der Gefahr, dass letztlich alles gleich aussiehe, weil alle Städte und Gemeinden ähnlich auf Verdichtung reagierten? Geantwortet wird mit einem Link zu den Planungsideen des dänischen Architekten Bjarne Ingels u.a. zur dort vorgestellten farblichen Gestaltung verschiedener Zonen.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A47	1	TN	Bau und Architektur	Bauliche Qualität vs. Bedürfnis
A48	1	TN	Aussenräume	Weniger optischer Einheitsbrei
A49	1	TN	Verdichtung	Verdichten um jeden Preis - Wer bezahlt den Preis?
A50	1	TN	Aussenräume	Autofreier General Guisan Quai

Es werden überdimensionale bauliche Massnahmen, die vielfach teuer seien, aber in keiner Weise den vorhandenen Bedürfnissen entsprechen kritisier und gefragt, ob nicht mehr praxisbezogen gebaute werden sollte und der Bürger dabei mehr partizipieren könnte? Von der Moderation wird nach konkreten Beispielen solcher Bauten gefragt.

Mit dem Votum Zürich werde je länger je saubergekämpter und dem Eindruck, alle öffentlichen Plätze würden ähnlich designet sowie dem Bezug zur Europaallee, die gemäss Visualisierungen den Kreis 1 blitzblank in den Kreis 5 bringe wird für mehr gestalterische Vielfalt plädiert und kritisierend gefragt, warum bspw. ein witziger Raucherraumwagen auf dem Kasernearreal vor dem Restaurant störe, während es in der Stadt Hunderte seelenloser Gebäude gebe. Diesem Votum wird zugestimmt mit kritisierendem Hinweis auf die Gleichmachung der Bootshäuser, Marionihäuser und Abfallkübel – die Phantasie könne sich nur noch illegal ausdrücken, ob das nicht eine kulturelle Verarmung sei, wird fragend ergänzt.

Die Wohnungsnot sei unbestritten und ebenso die Notwendigkeit einer angemessenen demographischen Durchmischung – dazu wird gesagt, es werde diesbezüglich momentan kurzichtig, in operativer Panik und nicht nachhaltig gehandelt – insbesondere sei es irritierend, dass im aktuellen Klima die Genossenschaften einen Freipass für Bausünden hätten. Unter dem Banner der Verdichtung würden so 25m hohe Bauten ohne Rücksicht auf die Umgebung hingepflicht. Es wird deshalb für konsequente Einhaltung von Qualitätsanforderungen für Arealüberbauungen plädiert und zwar unabhängig davon, ob die Bauherrschaft eine Genossenschaft oder ein anderer Eigentümer inne habe. Zusätzlich wird gefordert bei allen Genossenschaftswohnungen eine Mindestbelegung einzufordern und kontrollieren – bei Unterschreitung sei die marktübliche Miete zu bezahlen – der Differenzbetrag soll in die Förderung günstigen Wohnraums einfließen. Diesem Finanzierungsmodell wird zugestimmt, dessen Realisierbarkeit jedoch bezweifelt – fiskalische Verrechnung der Wertsteigerung wird vorgeschlagen.

In Anlehnung ans Limmatquai, das den Fussgängern bereits zurückgegeben worden sei, wird für eine entsprechende Wiederherstellung der Prachtmeile zwischen Rentenanstalt und Bürkliplatz plädiert – dazu wird eine Untertunnelung des Autoverkehrs von der SwissRe bis vor den Bürkliplatz vorgeschlagen um die prunkvollen Bauten vis-à-vis des Arboretums und dieses selbst wieder ähnlich dem Prachtboulevards wie vor hundert Jahren erstrahlen zu lassen. Dazu entgegen, wird die alternative Idee, die Straßen von der Roten Fabrik bis zum Casino Zürich Horn oder wenigstens ab der Sukkulentsammlung bis Kreuzstrasse/Badi Utoquai jeden Sonntag für den Autoverkehr zu sperren – da es sonstags keinen Berufsverkehr gibt, wird der entsprechend nötige Umweg für den Autoverkehr als erträglich und realistisch erachtet.

				Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A51	1	TN	Aussenräume	<i>Idee: Zäune mit Pflanzen ersetzen – Kleingärten</i>
A52	1	TN	Aussenräume	Kronenwiese nicht überbauen
				Mit Verwunderung wird vermerkt, dass die Kronenwiese in der Staddebatte noch nicht angeworden sei und thematisiert, dass aus dem sozialen Wohnungsbau mit 65 Wohnungen über die abgestimmt worden sei, inzwischen 95 Wohnungen mit vermutlich 19 Sozialwohnungen geworden seien – diese nachträgliche Aufstockung alleine sei schon bedenklich. Zudem wird Skepsis gegen das verdicke legitimierende Argument „Letten als naheliegender Freiraum“ geäußert, da der Leitten bereits sehr bevölkert und von überregionaler Bedeutung sei. Mit Bezug zu den entstandenen Aktivitäten diesen Sommer auf der Kronenwiese wird dringend für den weiterhin notwendigen Freiraum in der Stadt plädiert. Diesem Votum wird zugestimmt und zudem auf einen ähnlichen Verlust im Rütihof in Höngg hingewiesen.
A53	1	TN	Verkehrsentwicklung	Verkehr umleiten – nicht in Zürich ersticken
				<ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausbau ▪ Westumfahrung ▪ Ostumfahrung ▪ Verkehrskollaps
A54	1	TN	Aussenräume	<p>Verkehr im Seebecken – Naherholungsraum</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Seeufer ▪ Sechseläutenplatz ▪ Untertunnelung ▪ Sonntag autofrei

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
A55	1	TN	Zürich-West ▪ Schulhäuser	Zürich-West: Wo stehen die künftigen Schulen?
A56	1	TN	Verdichtung	Aufwertung für Alle
A57	1	TN	Mietzins	Die Finanzindustrie hat Zürich stark verändert
▪ Beiträge ohne Antworten				
A58	0	TN	▪ Wohnen im Alter	Senioren länger zuhause wohnen lassen
A59	0	TN	▪ Verdichtung	Höher Bauen
A60	0	TN	▪ Wohnungsbau	Areal Kinderspital
A61	0	TN	▪ Präsentation von Bauplänen	3D-Visualisierungen von grossen Bauprojekten
A62	0	TN	▪ Denkmalschutz	Denkmalschutz
Es wird für sinnvollen Denkmalschutz plädiert, dort wo ein Nutzen für die Bevölkerung gegeben sei.				

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A63	0	TN	▪ BZO-Überarbeitung für Hotellerie	Bei baulichen Veränderungen den Tourismus nicht vergessen	Es wird bedauert, dass in der Stadtdebatte Tourismus und Hotellerie nur am Rand erwähnt worden seien. Überarbeitung der BZO wird gefordert, Bau- und Umbau-ten von Hotels gegen die Verhinderung von Hotels an attraktiven Standorten.
A64	0	TN	▪ Verdichtung	Stadt für Menschen und Katzen	Nach einem Zitat von Italo Calvino zu der Stadt mit Orten für Menschen und Katzen wird für eine nachhaltige Diversität und Lebensqualität erhaltende Verdichtung plädiert.
A65	0	TN	▪ Kreativitätsbegriff	Umfrage: Räume für Kreative	Zürichs Engagement für günstigen Raum für Kreative wird thematisiert. Dazu die Frage gestellt wer bestimme was Kreativität ist?
A66	0	TN	▪ Nutzungsidee	Idee für Sportplatz Sihlhölzli	Anregung, das halboffene nicht genutzte Gebäude beim Sportplatz Sihlhölzli, Manessestrasse zu nutzen.
A67	0	TN	▪ Aussenräume	Erlangungsräume ja aber?	Kritik an gebauten Anlagen, die menschleer seien. Plädiert wird für bessere Qualität in der Außenraumgestaltung.
A68	0	TN	▪ Wärmetechnologie	Für die Stadt Zürich gebauter Prototyp	Vergessene Technologie soll erneuert und in Zürich begründet werden: aus Fas-saden gewonnene Warmluft. Beton ist ein guter Wärmespeicher.
A69	0	TN	▪ Nachhaltige Quartierent-wicklung sozial / integrativ	Nachhaltige Quartierentwick-lung	Plädoyer für eine nicht nur ökologisch nachhaltige sondern auch eine sozial nach-haltige und integrative Siedlungsentwicklung
A70	0	TN	▪ Flussraumgestaltung	Idee: Boardwalk am Ufer der Sihl in der Stadtmitte	Idee dito Titel
A71	0	TN	▪ Hauptbahnhof	Bahnlinie vom Bahnhof end-lich mal überbauen.	Forderung dito Titel
A72	0	Guest	▪ Nachhaltige Quartierent-wicklung sozial / kulturell	Interdisziplinäre Zusammen-arbeit beim Bauen	Plädoyer für eine Siedlungsentwicklung die neben baulichen und ökonomischen Aspekten auch soziale und kulturelle integriert.
A73	0	TN	▪ Auseinandersetzungsziffer	Hochhäuser bauen, aber erst nach Gesetzesänderung	Plädoyer für Erhöhung der Ausnutzungsziffer

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A74	0	TN	▪ Öffentliche Grünräume	Verdichten ohne die Stadtnatur zu vernichten	Grünräume auch in der Stadt erhalten. Immer mehr Gärten in der Stadt verschwinden schleichend.
A75	0	TN	▪ Verdichtung	Zürich soll Wohnstadt bleiben	Verdichtung nicht für Arbeitsplätze und Zweitwohnungen
A76	0	TN	▪ Seeufer	Treffpunkt See	Nichts Schöneres als im Sommer am See zu verweilen. Plädoyer für mehr Restaurants rund um den See.
A77	0	TN	▪ Verdichtung	Wirtschaftswachstum	Verdichtung sei nicht eine Antwort sondern ein Kapital von der Profitlogik
A78	0	TN	▪ Verdichtung	Hohe Verdichtung mit sozialem Gewinn	Die schönsten Städte (Venedig, Siena) haben praktisch keine Grünflächen. Plädoyer für sozial integrative Durchmischung in der Stadt mit mehr Plätzchen und Gäßchen. Grünraum auf dem Land. Gegen Zersiedelung.
A79	0	TN	▪ Werbeplakate	Weniger Werbeplakate - mehr Demokratie	Im Städtevergleich hat Zürich hohe Dichte an Werbeplakaten. Gewinn davon geht in erster Linie an die börsenkotierte APG sowie Clear Channel. Problem: Stadt geht weitgehend leer aus
A80	0	TN	▪ Bodenpreise	Progressive Mehrwertsteuer auf Mieten	Bodenpreise. Um Missbrauch zu stoppen, wird für progressive Mehrwertsteuer auf Mieterräge, die nicht überwältzt werden dürfen plädiert.
A81	0	TN	▪ Denkmalschutz	Denkmalschutz	Dafür, dass Schützenswertes erhalten bleibt. Jedoch auch Nutzen müsse dabei geklärt werden. Fehlender Nutzen bei CeCe-Hallen in Affoltern
A82	0	TN	▪ Fusswegnetz	Fusswegnetz in der (Garten)Stadt	Angeregt wird ein Fusswegnetz, das möglichst entlang naturnaher Umgebung verläuft.
A83	0	TN	▪ Verdichtung	Verdichten: Ja ! Aber bitte gestalterisch gut !	dito Titel
A84	0	TN	▪ Wohnungsbau	Mehr Wohnraum den man noch bezahlen kann	Plädoyer für günstigen Wohnraum. Hochhäuser für alle!
A85	0	TN	▪ Aussenräume	Mehr Idaplätze!	dito Titel und Frage dazu: warum hat Zürich im europäischen Städtevergleich so wenig so wenige echte Plätze?

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
A86	0	TN	▪ Architektur	Häuser wie zu Zeiten der DDR	Die neuen Bauten und Überbauungen erinnern an Plattenbauten
A87	0	TN	▪ Aussenräume	Parkanlagen vs. Versailles	Es wird für mehr schöne Parkanlagen in der Stadt plädiert – Zürich habe hier Nachholbedarf
A88	0	TN	▪ Gestaltungsspielraum	Monotonie vs Sterilität	Mehr demokratischer Freiraum für Kreativität wird gewünscht. Monotonie kritisiert
A89	0	TN	▪ Schulräume	Mehr flexibel einsetzbare Schulzimmer	Problem: immer wieder Engpässe bei Klassenzimmern, Hort- und Krippenräumlichkeiten auch wegen Bauverzögerungen. Deshalb: dito Titel
A90	0	TN	▪ Verdichtung	Verdichten	Nach einer Auffangeeinrichtung für Leute, die mit der rasanten Stadtentwicklung nicht zuretkommen wird gefragt.
A91	0	TN	▪ Architektur	Städtebauliche Entwicklung	Zürich braucht im europäischen Vergleich auch Leuchttürme mit internationaler Ausstrahlung. Im Standortbewerb zähle auch die ikonografische Erscheinung der Stadt
A92	0	TN	▪ Neues Kongresshaus	Kongresszentrum Zürich	Betonung der Dringlichkeit, die Planung des neuen Kongresszentrums an die Hand zu nehmen

Forum B: Wo liegen Zürichs Grenzen? (219 Beiträge, 35 lancierte Diskussionen)

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	<i>Titel Erstbeitrag (Original)</i>	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B1	33	TN	Interessensvertretung urbaner Regionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeindefusionen ▪ Bevölkerungszunahme ▪ Kantonale Zusammenarbeit ▪ Klimawandel ▪ Metropolitanräume ▪ Ständemehr ▪ Städteverbund ▪ Strukturelle Reorganisation ▪ Vernetzung 	<i>Weltweit leben immer mehr Menschen in Städten</i>	Mit Hinweis auf die Bevölkerungszunahme in Städten sowie einem Link zum Kurzfilm „Was ist der Metropolitanraum Zürich?“ wird eröffnend gefragt, ob der Metropolitanraum den Unterschied Stadt – Land aufheben könnte? Darauf wird zunächst mit Verweis auf die in => B7 geführte Diskussion zum Erhalt einer ausdifferenzierten Stadtlandschaft gegengefragt, ob dieser Unterschied überhaupt aufgehoben werden soll? Diskutiert wird anschliessend vor allem zur Frage der Interessensvertretung urbaner Gebiete auf nationaler Ebene. Alle sind dabei einig, dass in der aktuellen politischen Struktur national die „Stimme urbaner Gebiete“ mit einem Ständemehr für ländliche Gebiete eklatant untervertreten sei. Zur Frage der Lösungsmöglichkeiten und struktureller Reorganisationsansätze sind die Meinungen divergent. Als eine Möglichkeit wird die Einteilung der Schweiz in sieben urbane Grossregionen anstelle der kantonalen Aufteilung diskutiert. Andere finden, es brauche einen Halbkanton Stadt Zürich, was einige befürworten, andere argumentieren vehement dagegen, beurteilen eine solche Strategie als rücksichtlich und sind der Meinung, die Anzahl Kantone müsse nicht vermindert und nicht vermehrt werden. Halbkantone sollten sich entsprechend zusammenschliessen zur besseren politischen Abbildung funktionaler Perimeter. Auch dies findet Zustimmung. Es wurde weiterhin auf die aktuelle Praxis zur Stärkung der Interessen beim Bund hingewiesen: Lobbying durch den Städteverband sowie den Verein Metropolitanum Zürich – in beiden Institutionen sei die Stadt Zürich im Vorstand vertreten. Einige der Beiträge in dieser Diskussion ließen ausgelöst durch die Behauptung von jemandem, dass der Klimawandel eine Lüge sei in einem Ping Pong als Streit hin und her. Jemand fand, dass Städte Profiteure seien, die ohne umliegende Landschaft nicht existieren könne und dementsprechend ihre Kosten selber zu tragen hätten.
B2	32	Host	Neue Zusammenarbeitsformen in Metropolitanregionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gemeindeautonomie ▪ Identifizierung gemeinsamer Themen ▪ Identitätsbildung zum Metropolitanraum ▪ Nachhaltige Entwicklung ▪ Unbewusstsein urbaner Realität im Agglomerationsraum ▪ Vernetzungsstrukturen ▪ Visionäre Architektur ▪ Wettbewerb zwischen Metropolitanregionen ▪ Zusammenarbeits erfahrung 	<i>Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus</i>	Mit Verweis auf die Stadt Lyon, die sich mit ihren 57 Umland-Gemeinden zum Verbund „Grand Lyon“ zusammen geschlossen hat, wird das Forum „Wo liegen Zürichs Grenzen?“ mit der Frage eröffnet, ob unsere alten hergebrachten politischen Grenzen für eine sinnvolle Raumnutzung noch zukunftsfähig und genügend effizient seien? Als mögliche Alternative wird das Modell „Grand Lyon“ zur Diskussion gestellt (Kommunalen Grenzen wurden in „Grand Lyon“ beibehalten, jedoch vieles, bspw. Strassenbau, Raumplanung, grosse Infrastrukturprojekte, Wohnfragen, Grossveranstaltungen wird überregional von einem Regionalrat entschieden). Eine ähnliche Strategie wäre auch in Zürich möglich, stimmen einige zu. Recht einstimmig wird die Notwendigkeit neuer, Kantonsgrenzen übergreifender Zusammenarbeitsformen und Planungsstrukturen diskutiert und für notwendig gehalten zur Bewältigung der anstehenden Herausforderungen. Ob es Strukturen von oben oder unten sein sollen, wird gefragt – möglichst einfache sollten es sein, wird geantwortet. Dabei wird unterstrichen, dass der Wettbewerb als Garant für Wohlstand bereits heute mehr zwischen Metropolitanregionen und immer weniger zwischen Ländern stattfinde – die Gewinner werden deshalb die bestvernetzten sein. Am zugigsten wäre eine Erneuerung wohl „über das Portemonnaie“ zu erreichen, Steuerfussgefälle seien deshalb zu harmonisieren. Ergänzend dazu wird die Identitätsfrage

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					resp. die Angst vor Identitätsverlust, das vielfach eingebrachte Argument gegen überkantonale Zusammenarbeit, thematisiert und dazu angeregt, die öffentliche Vermittlung des Gewinns und Mehrwerts eines „grösser Denkens“ als prioritäre Aufgabe auch zur Identitätsbildung zu sehen – denn das Bewusstsein der Realität, bereits in urbanem Gebiet zu leben, sei weit verbreitet noch nicht vorhanden. Ein eingebrachter Link zu fantastisch genialen Projekten des dänischen Architekten Bjarne Ingels für zukünftige nachhaltige Stadtsysteme wird als tolles Beispiel für plötzlich mögliche Quantensprünge bei Grenzüberschreitendem Denken und Arbeiten unterstrichen. Zum eingebrachten Statement „Structure follows strategy“ zur prioritären Identifikation gemeinsamer Themen im funktionalen Raum, wird eingewandt, es sei zugleich wichtig in überschaubaren Perimetern Erfahrungen zu möglichst verbindlichen neuen Zusammenarbeitsformen zusammen. Jemand weist auf die RZU (Raumplanung Zürich und Umgebung) hin, wo ebenfalls bereits regional gedacht werde. Zurückkommend auf das Beispiel „Grand Lyon“ wird zum Schluss der Name „Gross Zürich“ würde wohl heftige Abwehrreflexe zur Folge haben, zu einer alternativen Namensfindung diskutiert.
B3	30	Guest	Flächenkonsum pro Person <ul style="list-style-type: none"> ▪ Alternative Wohnformen ▪ Bodenpreise ▪ CO2-Bilanz ▪ Einfluss der Architekten ▪ Energiesanierte Gebäude ▪ Flächennutzung ▪ Flexibler Wohnraum ▪ Mobilitätsaufwand ▪ Konsumgesellschaft ▪ Urbane Infrastruktur ▪ Städtebau ▪ Städtevergleich ▪ Wirtschaftliches Wachstum ▪ Verdichtung 	Fünfzig Quadratmeter	Raumplanerische Probleme beginnen auch im privaten Raum – so das eröffnende Statement entlang folgender Überlegung: Mit dem Wohlstand wachse der Platzbedarf (heute in der Schweiz 50m ² /Person). Dieser Raum, der je näher im Zentrum desto teurer sei, müsse bezahlt werden. So oder so gehe: Ob im Zentrum oder am Rand, der Raum sei mit Lebenszeit zu bezahlen. Es wird dazu ins Plenum gefragt, wieviel Platz aktuell jeder für sich brauche? ob es mit weniger ginge und wie viel Zeit dafür monatlich investiert werde? Bestätigt wird darauf zunächst mit Verweis auf Studien der Zusammenhang prognostizierter Engpässe bei Wohnraum und Mobilitätsangebot mit steigendem individuellem Flächenkonsum. Die Diskutierenden gehen einig, dass dies ein raumplanerisches Problem darstelle. Der Diskurs entwickelte sich entsprechend entlang der Möglichkeiten zur Problemlösung. Während einige für eine Wohnflächensteuer plädierten, wollen andere mehr den gestiegenen Flächenkonsum und -anspruch pro Person in Frage gestellt wissen - in der Strategie der weiteren Verdichtung, dabei v.a. auch mit Hochhäusern in die Höhe auszuweichen, sehen diese Diskutierenden nicht die Lösung. Kritisch diskutiert wird dazu das grenzenlose Wachstum, die zunehmend aufgehende Wohlfandschere sowie die CO2-Bilanz, die bei wachsendem Flächenbedarf am beheimter Wohnfläche schlechter werde. Die Verdichtung mit Hochhäusern wird weiter wegen erhöhten Verkehrsauflkommen kritisiert - wohn eine solche Strategie führen könne zelle Buenos Aires'. Zugleich aber wird auch die menschliche Eigenart thematisiert, einmal erreichtes Territorium nur ungern freiwillig wieder zu verkleinern und enge persönliche Raumverhältnisse erweitern zu wollen. Der anhaltende architektonische Trend der letzten Jahre mit (zu) grossen Einheiten pro Wohnung, wird kritisiert – auch darin ein Grund für steigenden Flächenkonsum gesehen. Dem wird von einigen zugestimmt mit der entsprechenden Aufforderung an die Architekten, einen den Raumverhältnissen entsprechend neuen Trend für bessere Zimmeraufteilung zu setzen und auf diese Weise zu verdichten. Als gutes Beispiel wird dazu auf die Genossenschaft Kalkbreite verwiesen auch wegen der Möglichkeit temporär flexibler Wohnraumerweiterung dank geplanter „Joker-

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					<p>„räume“. Diese Vorschläge, v.a. die Idee flexiblen Wohnraums, finden breite Zustimmung. Als weiterer Aspekt wird eingebracht, dass in der Stadt im Vergleich zu ländlichen Gebieten Wohnflächenverzicht dank urbaner Infrastruktur (Parks, Gastronomie, Kultur, Bibliotheken) besser möglich sein sollte. Zum Stichwort Außenraum wiederum wird ergänzt, dass dieser tendenziell in jüngster Zeit auch zurückgehe, weil Balkone und Gärten zunehmend zu Innenraum würden. Zu den eingangs gestellten Fragen, wurde von fünf Diskutierenden geantwortet: Alle berichten von einem persönlichen Flächenkonsum von 50m² und weniger oder knapp darüber – zur Frage der investierten Lebenszeit antwortet niemand.</p>
20	TN		Raumplanung und Siedlungsrand <ul style="list-style-type: none"> ▪ AgglomerationSENTwicklung ▪ Charakterlandschaften ▪ Eingemeindungen ▪ Gemeindefusionen ▪ Funktionaler Raum ▪ LandesWerb der Stadt ▪ Landschaftstypen ▪ Metropolitanregion ▪ Naherholung ▪ Naturdenkmale ▪ Partizipation ▪ Siedlungsbegrenzung ▪ Siedlungsdruck ▪ Verdichtung ▪ Verkehr ▪ Visitenkarte für Zürich 	<p>... und wie sieht der Siedlungsrand aus?</p> <p>Zum Auftakt dieser Diskussion wird die Entwicklung des Siedlungsrandes mit seinen künftigen funktionalen Anforderungen und gestalterischen Möglichkeiten thematisiert und gefragt, wer für die Realisierungen zuständig sei? Diskutiert werden einerseits Bedeutung, andererseits Umsetzungsideen. Der Siedlungsrand könnte als visuelle Visitenkarte der Stadt gesehen werden – dazu gehören auch die inneren Ränder wird eingebracht. Trennende Wirkungen seien bewusst, aufgrund nachvollziehbarer Strukturen oder entlang topografischer (See, Fluss) oder lokaler Eigenheiten (z.B. Thurgau aus Apfelsäumen) zu definieren – hervor- oder aufzuheben. Hierzu werden auch auf die bereits definierten „Landschaftstypen“ Schweiz“ (ARE) sowie die „Charakterlandschaften“ der Metropolitanregion Zürich“ hingewiesen. Die Aufgabe, die Siedlungsänder in einem breit abgestützten Prozess mit der Bevölkerung zu entwickeln, wird als grosse Aufgabe mit Identitätsstiftendem Potential bezeichnet. Die Wichtigkeit des Erhalts von Grünräumen, die um und in der Stadt in naturnahe Parklandschaften übergehen, wird wiederholt unterstrichen – als positives Beispiel dazu wird u.a. auf den „Grün Gürtel Frankfurt“ hingewiesen und dazu städtischer Landerwerb an bedeutsamen Stellen des heutigen Randes vorgeschlagen zur Sicherstellung künftiger Naherholung. Alte, eindrückliche Bäume als Merkpunkte im öffentlichen Raum zu belassen als Naturdenkmale, wird angeregt – diese seien auch als Totholz noch voller Leben und zugleich „historische Zeugen“. Weiter werden verbindliche Siedlungsbegrenzungslinien diskutiert. Dazu wird der Vorschlag ergänzt, an den Rändern verdichteter Wohnraum mit mehr Aussenraum zu bauen um Gemeinschaftsgärten und Parkanlagen für die entsprechenden Siedlungen in Übergängen zur landwirtschaftlichen Landschaft zu gestalten. Jemand beschreibt detailliert ein neues Verkehrssignalen für Siedlungsrande – welche darüber hinaus künftig einmal als Fahrradflusystem zur automatischen Geschwindigkeitsanpassung dienen könnte. Ein zwischen durch eingebrachter Kurzbeitrag: „Schlieren, Zollikon, Kilchberg, Wallisellen, Glattbrugg, Küsnacht – alles eingemeinden!“ führt auch hier nochmals zu einem Eingemeindungsdiskurs. Einige plädieren für die Eingemeindung der Vororte mit anschliessender Aufwertung der Autonomie und Funktionalität für lokale Themen der Stadtkreise – ähnlich Borroughs in NY und London. Andere halten Gemeindefusionen in der Agglomeration für sinnvoller – die Gemeinden könnten so paritätisch über die Dorfgrenzen hinweg auch effizienter verwaltet werden.</p>	

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B5	12	TN	Wachstum begrenzbar? <ul style="list-style-type: none">▪ Bevölkerungsentwicklung▪ Gemeindefusion▪ Planungsmöglichkeit▪ Politische Struktur▪ See als Zentrum▪ S-Bahn-Erweiterung▪ Stadtaflucht der 90-er Jahre▪ Verdängung▪ Vernetzung▪ Wachstum▪ Zukunftschanze▪ Wettbewerb	<i>Wachstum – ein unabänderlicher Fakt? Oder nicht?</i>	Was in anderen Diskussionen bereits implizit, wird zum Auftakt dieser Diskussion explizit gefragt: ob Wachstum als unabänderliches Faktum angenommen werden müsse? Zusätzlich wird gefragt, wer die Planung plane? Ob Zürich noch mehr wachsen solle? Wenn ja, zu welchen Kosten? Wenn nein, was die Konsequenzen wären? Moderierend wird zunächst gegengefragt, ob und wie Wachstum überhaupt begrenzbar sei? Dazu wird insistiert, der Entscheid „weiteres Wachstum“ ja oder nein sei ein Grundsatzentscheid, der vor aller weiteren Planung zu beantworten sei. Dazu wird eingewandt, Zürichs anziehende Attraktivität sei der Grund für das Wachstum – und diese wolle doch wohl niemand wieder Preis geben. Diesem Aspekt wird zugestimmt und erinnert ergänzt, dass noch bis in die Neunzigerjahre die Stadtaflucht beklagt worden sei. Eingewandt wird auch, dass auf „städtischer Ebene“ Wachstum nicht zu beeinflussen sei und betont, dass noch einiges Wachstum zu „verdauen“ sei, wenn man das heutige Zürich grössen und die Agglomeration mit denke. Jemand gibt die systemische Dynamik zum Wachstumsprozess, bei welcher Einzelentscheide im Quartier, der Stadt, der Region, der Nation und den unzähligen Unternehmen in einer Wechselwirkung stehend zusammen das (heutige) Resultat ergeben – aus wissenschaftlicher Sicht sei klar, dass Staderegionen heute in einem räumlich sehr weitgereifenden Wettbewerb um Menschen, Aufmerksamkeit, Engagement und Zukunftschancen stehen – eine Auskoppelung davon würde nicht den Status-quo bewahren und die Mitgestaltungsmöglichkeit würde darüber hinaus verloren gehen. Zum Punkt der Planung, wird eingebracht, dass wohl nicht eine zentrale Planung das Ziel sein könne – es führe vermutlich kein Weg an sinnvollen grosseren Netzwerken vorbei – dazu sei die aktuelle politische Struktur, welche jeder Gemeinde grosse Freiheit gibt, nicht geeignet. Ergänzt wird zudem die Aussensicht: Zürich werde nicht als in Stadt und Gemeinden aufgeteilt wahrgenommen, der See werde vermutlich als Zentrum gesehen. In diesem Zusammenhang wird auf die Studie „Metropitanraum Zürichsee“ des ETH Studios Basel hingewiesen. Jemand insistiert und gibt zu bedenken, dass Attraktivität Zürichs Menschen anziehe, andere zugleich aber auch vertreibe.
B6	11	StR	Unterschiede Agglomeration – Stadt <ul style="list-style-type: none">▪ Grenzen in den Köpfen▪ Lebensqualität▪ Soziodemographische Differenz▪ Städtebau▪ Steuerfuss▪ Urbaner Unterschied▪ Verdichtung▪ Wohnungsbau	<i>Agglomeration und Stadt: Wo sind die Unterschiede?</i>	Die heute im Gegensatz zu früher nicht mehr sichtbaren Stadtgrenzen werden eingangs thematisiert und dazu gefragt, was die Stadt zur Stadt und die Agglomeration zur Agglomeration mache. Einige sind der Ansicht, dass es sich v.a. um „Grenzen in den Köpfen“ handle, dass Dorfcharakter auch in der Stadt zu finden sei. Andere sehen objektive Unterschiede: Soziodemographische Unterschiede, Steuerunterschiede, Anzahl Menschen im öffentlichen Raum, OV-Angebote. Jemand, wohnhaft an der Goldküste, der sich dafür schämt, wie sich reiche Gemeinden manchmal über die Stadt äussern und zugleich von ihr profitieren, plädiert für mehr Gewicht der Stadt/Städte auf nationaler Ebene. Jemand anderer wünscht sich, als Traumbild veranschaulicht, Zürich auf einer Fläche von Wien von Thalwil bis Kloten, von Dietikon bis Küsnacht reichend mit 25 gesetzten Einfallsachsen ohne den Kanton gefragt zu haben, zudem mit einem Wohnkonzept für diese ganze Fläche mit einer ausgewogenen Personendichte, weil gemeinschaftiger Wohnungsbau auch in der Agglomeration möglich wäre – zur Realisierung des Traums sei die Gemeindeautonomie hinderlich. Jemand aus Wien seit langem in Zürich

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					lebend gibt den Wert des dörflichen Charakters der Gemeinden um den See zu bedenken – eine Metropolisierung wird begrüßt, aber nicht um den See. Darauf wird vorgeschnagen, aus Zürich eine Stadt mit dem See als Zentrum zu bauen.
B7	9	TN	Raumplanung und Siedlungsrand <ul style="list-style-type: none"> ▪ Kantonale Richtpläne ▪ Neue Planungsinstrumente und Zusammenarbeitsformen ▪ Schutz landschaftlicher Qualität ▪ Verdichtung nach Innen 	Ausdifferenzierte Stadtlandschaft erhalten	Sorge wird geäussert über die fortschreitende Zersiedlung, die eine ehemals ausdifferenzierte Stadtlandschaft im Raum Zürich zunehmend zur „Aggl.“, einem undefinierten Siedlungsraum mit amorphen Ortsbildern und austransenden Siedlungsräumen mache. Es wird dazu die Meinung vertreten, der Kanton Zürich sowie die Nachbarkantone seien gefordert, über ihre kantonalen Richtplanungen für die Konzentration der Siedlungsentwicklung zu sorgen und zwar für eine Verdichtung nach innen sowie den gezielten Schutz landschaftlicher Qualitäten. Nur so sei die ausdifferenzierte Stadtlandschaft, die Zürich so einmalig und attraktiv mache künftig zu erhalten. Diesem Votum wird zugesimmt. Skepsis wird jedoch geäussert, ob kantonale Richtpläne dazu das geeignete Instrument sein – diese würden zu kurz greifen, weil sie die lokalen Qualitäten und Funktionen der Zwischenstädte zu wenig im Auge hätten, wird argumentiert. Dem folgend wird auf eine mögliche, neue thematische überkantonale Planungsebene verwiesen mit dem Hinweis zum Projekt „Der Metropolitanraum Zürich als Parklandschaft“. Dies sei konzeptionell und strategisch ein wichtiger Beitrag, doch um behördenvorbindlich zu werden müsse deren Erhalt in den kantonalen Richtplänen verankert sein, wird darauf erwidert. Weiter wurde in der Diskussion auf ein ETH Projekt, welches KROKODIL hingestellt wurde sowie die erarbeitete Vision der Architekturgruppe KROKODIL hin gewiesen – dieses Projekt wird gelobt und zusätzlich die Notwendigkeit einer „Stadtlandschaft“ auch im Mikrokosmos des Stadtgefüges unterstrichen.
B8	6	TN	Interessensvertretung urbaner Regionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bedeutung urbaner Regionen ▪ Neue Zusammenarbeitsformen ▪ Steuerfussgefälle 	Metropolitanregion Zürich als funktionaler Raum	Zur Eröffnung der Diskussion wird die Realität stadtähnlicher, herkömmliche Gemeinde- und Kantongrenzen überschreitender Strukturen thematisiert sowie auf folgende Ergebnisse einer Avenir-Suisse-Studie verwiesen: Aus 50 Agglomerationen seien heute 4-6 Metropolitanregionen geworden. Die Metropolitanregionen Zürich, Genf, Basel und die Hauptstadtregion Bern machen dabei zusammen 10% der Fläche der Schweiz aus, wenden aber von 47% der Bevölkerung bewohnt. Zwei Drittel der gesamten Wirtschaftsleitung gehe dabei aus der Metropolitanregion Zürich hervor. Auf 5% der Gesamtfläche der Schweiz leben 24% der Gesamtbevölkerung. Die aktuelle politische Karte vermag dieser Realität nicht mehr zu entsprechen, wird vermerkt und dazu betont, dass es deshalb dringend neue Instrumente zur Koordination dieser funktionalen Räume brauche. Diesem Votum wird zugestimmt mit der Frage warum in Glarus, Luzern und Lugano Gemeindefusionen möglich seien – nicht aber in Zürich? Das Steuerfussgefälle sei dafür ein Hindernis wird vermutet – in Luzern unterstützt der Kanton durch Steuerausgleich Eingemeindungen. Jedoch auch eine positive Vision fehle und ein breites Verständnis, warum der Zusammenschluss mit der Stadt auch im Interesse der Gemeinden sei, wird weiter geantwortet. Vermutet wird auch, dass der Druck, die finanzielle Notlage in Zürich für Eingemeindungen fehle. Weiter wird als irrationales Moment Vorurteile und ein tiefst-

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B10	5	Guest	Hofnutzungen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Grenzen innerhalb der Stadt ▪ Liegenschaftsbesitzer ▪ Stadt als Mediatorin 	Die Grenzen verlaufen quer durch die Stadt!	zendes Misstrauen der meist SVP-dominierten Agglomerationsgemeinden der Kernstadt gegenüber vermutet – umgekehrt würden viele Städter jedoch auch einen dadurch entstehenden Rechtsrutsch befürchten.
B11	5	Host	Neue Zusammenarbeitsformen in Metropolitanregionen / Nutzungsplanung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Netzprinzip ▪ Raum für Gewerbe ▪ Wohnungsfragen überregional ▪ Wohnungsnotpolemik 	Mehr Wohnungen oder mehr Arbeitsplätze?	In dieser Diskussion wird der Blick auf Grenzen und Räume innerhalb der Stadt gerichtet. Mit Bezug auf MieterInnen-Umfragen, nach denen gute Nachbarschaftsbeziehungen wesentlich durch die Nutzungsweise der Höfe die zusammen 25% des Stadtraums ausmachen, wird für eine lebensfreundlichere Nutzung von Aussen-, Innen-, Vorder-, Zwischen- und Hinterhöfen plädiert – es sei erstaunlich, dass die Qualität und der Funktionswandel dieser privaten und halböffentlichen Räume bislang in Politik und Fachwelt kaum Beachtung gefunden dazu vermerkt. Dieses Votum findet von allen Zustimmung. Ergänzend wird jedoch auf die Problematik hingewiesen, dass die Höfe meist von Häusern unterschiedlicher Besitzer umrahmt seien, weshalb Umgestaltungen oftmals langwierige Prozesse seien, auf welche die Stadt nur wenig Einfluss nehmen könne. Es folgt darauf der Vorschlag, die Stadt solle hierbei vermehrt eine kommunikative Vermittlerrolle einnehmen, indem sie Beispieldprojekte zur Verfügung und Kontakte zu Hausbesitzern herstelle. Verwiesen wird zudem auf bereits realisierte positive Beispiele in Zürich (Dreieck, Klingenhof, Riedli) sowie Lorraine, Hölli in Bern und Bärenfelsstrasse in Basel. Weiterhin wird auf entsprechende Beratungsstellen im In- und Ausland hingewiesen und bedauert, dass die einmal begonnene Initiative, Projektierungskosten privater Liegenschaftsbesitzer aus einem Sanierungsfonds mit der Stadt als Mediatorin zu unterstützen, weitgehend erlahmt sei.
					Das Plenum wird gefragt, wie eine optimale Verteilung von Wohnen, Arbeitsplätzen und Einkaufs aussehen würde, wenn die Nutzungsplanung in der engeren Agglomeration Zürich über die politischen Grenzen hinausgehen würde? Sollten dabei möglichst alle Funktionen kleinräumig durchmischt sein oder mit klaren Fokusgebieten einhergehen? Die Antworten gehen mehrheitlich in Richtung guter Durchmischung von Wohnen und Gewerbe. Dazu wird angeregt, möglichst die Konzepte anderer Zentren (Winterthur, Usster) einzubinden – dazu wird ergänzt, auch freitragende Genossenschaften einzuplanen. Letzte Reserven, wie bspw. der Flughafen Dübendorf sollten strategisch sinnvoll geplant und Raum für soziale Durchmischung und Arbeitsplätze für Zukunftstechnologien geschaffen werden und dies sollten einhergehen mit vertraglicher Regelung. Ähnlich wie bspw. die Hafencity in Hamburg. Dem wird zugestimmt und das Netzprinzip als sinnvolle Möglichkeit unterstrichen. Jemand bringt die Sorge ein, dass aktuell mit dem Thema „günstiger Wohnraum“ v.a. politisch gepunktet werde und deshalb eine Gefahr bestehe, dass jeder nur mögliche Raum für Wohnraum genutzt werde auch auf Kosten städtischer Infrastruktur und dem Kleingewerbe – für weniger „Wohnungsnotpolemik“ wird deshalb plädiert. Jemand wirft vor, dass die Entwicklung der Wohnungsmarktspukulation seitens „Stadt“ reaktionslos zur Kenntnis genommen und nichts gegen eine Ghettosierung unternommen werde.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
B12	3	TN	Neue Zusammenarbeitsformen in Metropolitanregionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Eingemeindungen ▪ Kantonaler Richtplan ▪ Neue Zusammenarbeitsformen 	Eingemeindung von Nachbargemeinden	Es wird eröffnend wiederholt die Frage gestellt, ob nach 1893 und 1934 nun nicht neue Eingemeindungen sinnvoll wären um Räume mit den administrativen abzugleichen? Verwiesen wird dazu auf die ehemalige Gemeinde Littau, die seit 2010 zu Luzern gehört. Eingewandt wird darauf, dass Eingemeindungen aufgrund einer „Anti-Stadt-Zürich-Einstellung“ in den betroffenen Gemeinden wohl schwer zu realisieren sei, weshalb besser in den regionalen und kantonalen Richtplan zu intensivieren sei.
B13	3	TN	Angst vor den Städten <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ausgleichsmechanismen ▪ Identifikation mit Zentrum ▪ Schweiz als Stadt ▪ Ständemehr ▪ Stadtskepsis ▪ Stadstaat 	Stadtstaat Schweiz zürcherischer Nation?	Eine tiefverankerte Angst und möglicherweise Aversion der SchweizerInnen vor der Stadt wird als eigentlicher Grund für die Probleme im Zusammenhang mit Grenzen, Zusammenarbeit und Urbanisierung der Agglomerationen vermutet und als These zur Diskussion gestellt. Ein historischer Kompass, das Bewusstsein, dass Städte der Motor von Wirtschaft und Kultur seien fehlt. Hinzugefügt wird die Vermutung, dass deshalb einhergehend mit dieser Angst möglicherweise das politische Erfolgsmodell der Schweiz für die weitere Entwicklung der Städte ein Hindernis darstellen werde – SchweizerInnen nehmen Städte hin, aber lieben sie nicht wirklich. Diese Stadtskepsis dürfe nicht unterschätzt werden – doch die Schweiz sei die Facto längst ein Stadtstaat – quasi der grösste und einzige demokratische der Welt. So gesehen sei die Diskussion über physische Grenzen vielleicht obsolet, denn die Grenzen seien längst bekannt: es seien die der Schweiz – und vieles institutionell bereits zürcherisiert und vielleicht sei Zürich vielmehr Paris als es selber von sich denke und weniger Lyon. Zur moderierenden Frage nach der Meinung der „Restschweiz“ dazu wird korrigierend ergänzt, dass es nach dem eingeführten Denkmodell eben keine „Restschweiz“ gar nicht mehr gäbe. Eingewandt wird zur These die Frage, ob die hohen Lebensqualitätsbeurteilungen nicht das beste Argument gegen die Aversion der Schweiz vor der Stadt seien? Der Zweifel, dass das Ständemehr die internationale Wettbewerbsfähigkeit Zürichs beeinträchtigen könnte wird geteilt und gefragt ob dies durch eine Städtemehr zu ersetzen wäre? Doch welcher Mechanismus würde dann für Ausgleich sorgen und vor vorliegenden Entscheidungen bewahren wird zugleich fragend ergänzt.
B14	3	TN	Sprachliche Wirkung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewusstmachung urbaner Realität ▪ Städtevergleich ▪ Vorreiterrolle einnehmen 	Nicht Grenzen bezeichnen sondern Ziele & Visionen!	Zürich agiere noch immer neidvermeidend wird behauptet – entsprechend laute auch die Forumfrage: Wo liegen Zürichs Grenzen? Diese Begriffswahl werde als Dämpfer empfunden, weil eine Grenze immer das „Bis-hier-her-und-nicht-weiter“ vorwegnehme. Es wird eine städtische Politik gewünscht, die ihre Ziele nicht in den Grenzen sondern in der Grenzüberschreitung sieht. Auf die moderierende Frage nach konkreten Ideen für sinnvolle „Grenzüberschreitungen“ wird geantwortet, statt mit dem Begriff der Grenzen zu denken, sollte man sich kommunikativ mehr mit anderen Städten vergleiche – bspw. nicht von sparen sprechen sondern von effizienter sein als Stadt XY – das würde das Gemeinschaftsgefühl stärken wird ergänzt. In eine etwas andere Richtung denkend wird abschliessend gemeint: Wäre Zürich wirklich schlau, gäbe es längst schon Autofreie Wohnquartiere – Zürich wäre der geeignete Standort dazu, die Infrastruktur dazu vorhanden, die Wege seien kurz. Zürich solle diesbezüglich eine Vorreiterrolle übernehmen, wird anregend ergänzt.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B15	3	Host	Neue Zusammenarbeitsformen in Metropolitanregionen <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abkehr vom kleinstrukturellen Denken ▪ Förderung Rollenverständnis ▪ Finanzausgleich ▪ Mentales Problem 	Wie können wir die Qualität der Aggio erhöhen?	Bezugnehmend auf die wiederholt zum Ausdruck gebrachte Sorge einer weiteren Zersiedelung und zum breiten Konsens und Willen eine nachhaltige Stadtlandschaft sowohl zu erhalten als auch weiterzuentwickeln wird gefragt, warum dies in der Praxis noch nicht geschehe? Was zu tun sei um regional wirklich über die Grenzen hinaus arbeiten zu können? Geantwortet wird darauf, dass zu bestimmten Themen ein griffiger lokaler Bezug aufzubauen sei, indem örtliche Stärken auf übergeordneter Ebene bekannt und anerkannt würden – es wäre so eine Rollenverständnis zwischen den Regionen möglich, was die Entwicklung von passenden Subzentren fördern würde und die einzelnen Gebiete der Agglomerationen erhalten so unterschiedliche Charaktere. Ergänzt wird, dass dazu eine Abkehr von Kleinstrukturen auf Kommunaler Ebene notwendig sei, die angebots des gelebten Finanzausgleichs ohnehin nur noch theoretisch Gemeindeautonomie bedeuten. Ein Diskutant veranschaulicht am Beispiel von Los Angeles, wo er gerade weilt, nochmals, dass es hierbei nicht nur um ein planerisches sondern auch mentales Problem handle: Die Kernstadt sei relativ zur Agglomeration klein wie andere US-Städte auch (Boston, Miami). Obwohl das System in den USA ein ähnliches wie in der Schweiz sei – fühlen sich hier auch EinwohnerInnen von Gemeinden weiter aussen als „Angelinos“ (EinwohnerInnen von Los Angeles) – ob sich eine Thalwilerin, ein Zuger oder Wallauer auch als Stadtzürcherin bezeichnen würde wird dem zweifelnd gegenübergestellt.
B16	2	Host	Neue Zusammenarbeitsformen in Metropolitanregionen / Nutzungsplanung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Wohnungsfragen ▪ S-Bahn-Ausbau 	Welches sind grenzüberschreitende Themen?	Bezugnehmend auf die verschiedenen Diskussionen, die zeigen, dass eine Zusammenarbeit über die Grenzen bis hin zu politischen Fusionen von den meisten als sinnvoll, ja notwendig angesehen werden, wird gefragt, welche Themen übergeordnet beschlossen werden sollen? Gemeinnütziger Wohnungsbau, Siedlungsentwicklung und Bauzonierordnung? Große Projekte wie Städten oder Kongresszentren? Als Antwort wird das Thema S-Bahn gegeben, wozu Kanton oder Bund auf Gemeindeebene mehr Einfluss haben müssten um eine höhere Dichte von S-Bahnhöfen vorantreiben zu können. Jemand anderer findet, die Raumplanung sei sicherlich ein übergeordnetes Thema und unverständlich, dass es nach wie vor keine national kohärente Raumplanung gebe. Weiterhin: Sozialer Wohnraum, Mobilität.
B17	1	TN	Fokusänderung	New Zurich	Es sei zu begreifen, dass es heute nicht mehr um die Kernstadt gehe – sondern viel wesentlicher um die Frage wie das „Neue Zürich“ heute bspw. in Dübendorf und Dietlikon entstehe. Was die Urbanität dieser Orte sei, wird dazu ins Plenum gefragt.
B18	1	TN	Leere Räume in der Stadt	Die Angst vor der Leere (<i>horror vacui turicensis</i>)	Die Existenz einer Angst der Bewohner und Behörden Zürichs vor der Leere in der Stadt wird angenommen, weil neu geschaffener, leerer Platz gleich wieder „gefüllt“ werden sollte (z.B. Sechseläutewiese mit Wasserspielen). Die städtebaulich wertvollen Plätze, die diesen Namen auch verdienen, werden vermisst. Zürich sei sehr kommerziell, was öffentlichen Raum angehe – ähnlicher der amerikanischen Stadt als bspw. der französischen, wird dazu festgestellt.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B19	1	TN	Wirtschaftliches Wachstum und Bevölkerungszunahme	<i>Uneingeschränktes Wachstum?</i>	Bezugnehmend darauf, dass alle hier diskutierten Bereiche eine sehr grosse Herausforderung für die Zukunft darstellen, wird vermutet, dass dies mit weiter ungebremstem Bevölkerungswachstum nicht zu bewältigen sei. Es wird postuliert, dass de facto nichts anderes bleibe, als eine Obergrenze der Bevölkerungszahl für Zürich und Umgebung zu definieren – dies gäbe auch die geografische Lage vor. Eingewandt wird dazu der Hinweis auf die Bevölkerungsstatistik, aus der hervorgeht, dass anfangs der 60-er Jahre die Bevölkerungszahl höher war als heute.
B20	1	TN	Notwendigkeit von Visionen	<i>Elliäre Gesellschaft ohne Gewissen</i>	Die gegenwärtige Situation brauche visionäre Lösungen. Es wird kritisiert, dass die „Stadt Zürich“ diesbezüglich keine Massnahmen „anzeige“. Zugestimmt wird mit der Kritik, dass v.a. teueres Design hingeklotzt und bei den Beamten gespart werde.
B21	1	TN	Flächenkonsum pro Person	<i>Kalte Betten</i>	Zu den entstandene und entstehenden Luxuswohnungen in Zürich West wird vermutet, dass diejenigen, die sich diese leisten können wahrscheinlich noch anderen Wohnungen hätten. Dazu wird gefragt, ob sich eine Stadt mit Wohnungsnott dies leisten und ob man Zweitwohnungen in Zürich verbieten könne? Darauf wird eingewandt, dass es zuerst eine statistische Erhebung brauchen würde zur Klärung ob die effektive Anzahl von Zweitwohnungen in der Stadt sowie eine Zunahme während den letzten Jahren tatsächlich der Fall sei. Zur Regulation, wird ergänzt, wäre es aber sinnvoller nicht ein Verbot, sondern eine Zweitwohnungsabgabe einzurichten – ähnlich wie in Tourismusorten.
B22	1	TN	Interessensvertretung urbaner Regionen	<i>Metropolitanregion Zürich</i>	Der andernorts diskutierte Vorschlag eines Halbkantons „Stadt Zürich“ wird nochmals aufgegriffen und argumentiert, warum ein solches Unterfangen nichts bringen würde: De Facto existente Metropolitanregionen mit je einer Stadt als Bezugsknoten, die unabhängig der dysfunktional gewordenen kantonalen Aufteilung längst schon entstanden seien sind Realität. Ein Halbkanton Zürich würde nur Ausgrenzungen fördern und Verwaltung komplizieren. Mit Verweis auf das Projekt Neustart Schweiz wird ein mögliches Zusammensein veranschaulicht. Dazu wird geantwortet, dass mehrere und meist recht überzeugende solcher Anregungen existieren, was jedoch immer fehle sei die Thematierung dessen, wie ländliche Gebiete dabei ihre Mitbestimmung erhalten können. Vermutet wird zudem, dass politisch nur eine Revolution eine Veränderung bringen könnte, weil ländliche Gebiete über das Ständemehr verfügen.
B23	1	TN	Raumplanung	<i>Grenzen Zürichs ?</i> ▪ Landplanerisches Leitbild von 1970	Es wird an das bereits vor 40 Jahren publizierte landplanerische Leitbild des ETH-Instituts für Orts-, Regional- und Landesplanung verwiesen, welches schon damals für eine „konzentrierte Dezentralisation in der Schweiz“ sprach, was leider aber nie dies realisiert worden sei. Darauf wird ergänzt, es brauche nun eine grundlegende Bodenreform mit entsprechend konsequenten Bau- und Planungsvorschriften und einer Mehrwertabschöpfung von Planungsgewinnen zur Entwicklung „menschengerechteren“ Zentren.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B24	1	TN	Wohneigentum ▪ Städtische Wohnungen	<i>Wohneigentum auf Lebzeit als Miet-Alternative</i>	Um das Bedürfnis von Wohneigentum realisieren zu können, müssen viele ZürcherInnen contre cœur, wegen der hohen Preise in der Stadt in die Agglomeration ziehen. Idee dazu: Ein Teil städtischer Wohnungen zu verkaufen auf Lebzeit, danach Nutzungsrecht wieder zurück an Stadt. Ermittelt an die Landgabe im Baurecht bei Baugenossenschaften wird ergänzt.
Beiträge ohne Antwort					
B25	0	TN	▪ Kulturförderung	<i>...bei einer gescheiten Kulturförderung</i>	Unmut wird geäussert über die städtische Kulturförderung mit Bezug auf die aktuellen Jugendkravalle. Es wird vermutet, dass dies mit überteuerten Konzertpreisen zu tun habe. Bessere Förderung der Zürcher Musikszene wird vorgeschlagen.
B26	0	TN	▪ Raumplanung	<i>Wohneigentum oder gewollte Grenzen</i>	Warum die Stadt Zürich weiter an engen raumplanerischen Regeln festhält wird gefragt.
B27	0	TN	▪ Notwendigkeit Vision	<i>Wer setzt uns Grenzen</i>	Es wird gefragt, ob Zürich ungewollt Grenzen setze? Ob der Mut für Visionen verloren gegangen sei?
B28	0	TN	▪ Identifikationsstiftung ▪ neue Zusammenarbeitsformen	<i>Zürichs Grenzen - wie sieht es die Bevölkerung?</i>	Die Diskrepanz zwischen dem hier vorherrschenden breiten Konsens hinsichtlich der Notwendigkeit neuer politischer Zusammenarbeitsmodelle oder Fusionsstrategien und dem öffentlichen Bewusstsein dafür wird thematisiert und gefragt, wie dafür sensibilisiert werden könnte? Ob es kreative identifikationsstiftenden Ideen dazu gibt? Oder ob dies gar nicht nötig sei, weil die politischen Behörden zusammenarbeiten und die Fusionen einleiten und die Entwicklung einfach Zeit brauche?
B29	0	TN	▪ Politik	<i>Angstmachende Politik</i>	Es wird unterstellt, dass die „Politik“ drohende Gefahr suggeriere und dabei nicht nenne, wer die Feinde seien.
B30	0	TN	▪ Transparenz	<i>Blockaden und angstmachende Politik</i>	Ergänzend zu B29; Die Stadt Zürich solle einfach transparent machen, welche Ziele die BürgerInnen in den nächsten zehn Jahren finanzieren müssen. Es falle weiterhin auf, dass rund 10-15% der Beiträge in der Stadtdebatte ängstliche Beiträge seien.
B31	0	TN	▪ Halbkanton	<i>Stadtkanton Zürich</i>	Es wird ein Halbkanton Zürich mit klar definierten Grenzen vorgeschlagen um die Umgemeinden vor der „spekulationsdominierten“ Stadt Zürich zu schützen.
B32	0	TN	▪ Nachtragskredite	<i>Wirtschaftsplatz vs. Krisenmanagement</i>	Die Tatsache von Nachtragskrediten wird generell bemängelt. Der Wirtschaft müsse mehr Beachtung gegeben werden.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Thematische Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
B33	0	TN	-	sASasaSasA	Unverständlicher Input
B34	0	TN	▪ Agglomerationsraum	Aufhebung der Agglomeration?	Es wird gefragt wie es sein könnte, die Agglomeration in die Stadt zu integrieren?
B35	0	TN	▪ Aufwertung Agglomerationsstrukturen	Urbane und zukunftsgerichtete Siedlungsstrukturen	Es wird die Notwendigkeit eine Aufwertung und Urbanisierung der bestehenden Strukturen der Agglomeration in raum-, siedlungs- und verkehrsplanerische Hinsicht unterstrichen. Betont werden diesbezüglich v.a. die Einzugsbereiche der S-Bahn, Limmatal- und Glattalbahn.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C1	27	Host	24-Stunden-Stadt	24-Stunden-Stadt?	Bezugnehmend auf die öffentlich vielfach diskutierte 24-Stunden-Stadt, wird nach Meinungen zum Spannungsfeld lebendige, manchmal laute Urbanität vs. Ruhebedürfnis der Wohnbevölkerung gefragt. Mehrere Diskutierende sind für eine weitere Öffnung in Richtung 24-Stunden-Stadt: Besonders liberalere Läden entsprechen den Convenience Stores wie es sie in Japan bspw. gibt. Weiterhin wird vergleichend mit Blick nach Paris die Überzeugung geäußert, dass eine lebendige Stadt auch in der Nacht ein weiterer Pluspunkt für Zürich wäre. Alternativ wird die Möglichkeit eines auf ausgewählte Quartiere beschränkten 24-Stunden-Betriebs vorgeschlagen. Von einigen wird jedoch Unbehagen geäußert zur „Eventitis“-Entwicklung in Zürich. Und einige Betroffene, die es auch gerne urban-lebendig haben weisen auf die Nachtruhe hin, die bei allem Spass sein müsse – jemand plädiert deshalb für eine 16-Stunden-Stadt. Zum Nachtruhebedürfnis wird dem entgegen die Meinung vertreten, zentrale urbane Wohnlage impliziere Lärmmission – die Nachteile seien entsprechend der Vorteile in Kauf zu nehmen. Jemand ist der Ansicht, nicht der Lärm, sondern der zunehmende Abfall sei das Problem und fragt, wann die Stadt gegen das Littering ernsthaft etwas unternehmen? Zustimmend wird bedauert, dass sich die Stadt mit der Problematik scheinbar abgefunden habe und zu energischem Auftreten diesbezüglich gebeten. Mehr und auffälliger markierte Abfalleimer werden zudem vorgeschlagen. Sowie die Idee einen „Clean Züri Tag“ einzuführen zum freiwilligen Säubern des Stadtwaldes.
C2	22	TN	Gesellschaftliche Heterogenität und soziale Durchmischung Öffentlicher Raum	Heterogenität fördern	Die Diskussion wird mit einem Plädoyer für eine Heterogenität schätzende Stadt, deren Bewohner es gut finden, dass andere anders sind, eröffnet; um Menschen die anders seien, als man selbst, brauche man Kontakt zu ihnen, am besten intensiven und einem gemeinsamen Ziel, wird ergänzt – durchmischte Wohnformen und heterogene Strukturen seien auch gegen wirtschaftliche Interessen zu fördern, wird gefordert. Dem stimmen viele zu. – Und sie bilden die Voraussetzung von Vielfalt und Lebendigkeit, auch wenn dies oft Reibung und Unannehmlichkeit impliziere. Weiterhin die Frage des Wohnungsbaus – dazu: neue, besser durchmischte Wohnformen auch in Hochhäusern, Segregation innerhalb der Stadt sowie Gentrifizierungstendenzen, denen entschieden entgegenzutreten sei. Ein zweiter Schwerpunkt der Diskussion bildete die Frage zum Verhältnis Regulierungsaufgaben der Stadt und Selbstorganisation im öffentlichen Raum. Intensive Nutzung öffentlichen Raums bringe Lebendigkeit aber auch Konfliktpotential – die Frage der Steuerung und eines Nutzungsmanagements sei daher zentral wird ergänzt. Aus Überforderung werde oftmals zu früh zu repressiven Methoden gegriffen, die für niemanden fruchtbar sein – deshalb sei die Herstellung der Gleichgewichte zu fokussieren, indem jene, die sich verdrängt fühlen verstärkt unterstützt würden. Aus dieser Diskussion entstand weiterhin die Idee gewisse Orte als „Anything goes Zonen“ zu definieren (deklarierte Orte zur freien Entwicklung von Selbstregulativen) – hierzu ergab sich ein weiterer Diskussionsthema zur Begriffsklärung „Anything goes“ einerseits und menschlichen Voraussetzung im Umgang mit Gestaltungsfreiheit andererseits. Weiterhin

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
				wurde das Fehlen öffentlicher Begegnungsräume in gewissen Quartieren z.B. Witikon, Altstetten und Höngg bedauert.	
C3	19	Guest	Gesellschaftliche Heterogenität und soziale Durchmischung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bildungsförderung ▪ Förderung der Chancengerechtigkeit ▪ Integration ▪ Kulturelle Vielfalt / „Multi-Kulti“ ▪ Private Initiativen ▪ Polarisierung ▪ Soziale Schichten ▪ Traditionelle Werte 	Vielfalt	Auf ein eingangs erfolgtes Lob auf die kulturelle Vielfalt als gesellschaftliche Bereicherung, die nicht mehr wegzudenken und daher kulturelle Diversität zur höchsten Tugend zu erkären sei, folgt viel Zustimmung. Eine „Fachstelle für Vielfalt“ wird vorgeschlagen um mit gebündelter Kraft für eine gleichberechtigte Zukunft zwischen Geschlechtern, Kulturen, Altersgruppen, behinderten und kranken Menschen etc. antreten zu können. Gesellschaftliche Vielfalt müsse sich auch in der Struktur der Entscheidungsgremien abbilden wird weiter ergänzt. Im Anschluss an ein Votum, zur Bewahrung der CH-Werte, Tradition und Originalität beginnt ein Streit – erst der Einwand eines Diskutanten, zunächst betonend, dass in einer Zeit, in der Parteiplakate rassistische Züge aufweisen, der kulturellen Vielfalt fast nicht genug das Wort zu reden sei – so dürfe doch schon auch mal eingestanden werden, dass „Multi-Kulti“ keineswegs mit „Friede-Freude-Eierkuchen“ einhergehe. Ergänzt wird dazu der Hinweis, dass es auch eine Vielfalt sozialer Schichten gebe – dieser Einwand wird dankbar aufgenommen und hinzugefügt, dass Fremheit, Ausgrenzung oder Zugehörigkeit sehr oft mehr mit sozialer Schicht und Bildungsbiographie zusammenhängt als mit kultureller, religiöser oder nationaler Herkunft. Als praktisches Beispiel zur Förderung der Chancengerechtigkeit wird zudem von einem laufenden privaten Projekt berichtet – in welchem sich ein interkulturelles Studententeam in einem Quartier mit hohem Anteil bildungsferner Familien für freien Zugang zu zusätzlicher Bildung und Freizeitangeboten engagiert (www.bildungsmotor.ch). Das Projekt wird mehrfach herzlich gelobt – und man ist sich einig, dass solche private Initiativen vermehrt zu fördern seien.
C4	19	TN	Kinder in der Stadt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Freiräume / Freizeitangebote für Kinder ▪ Kinderfreundliche EU-Städte (Wien, Kopenhagen) ▪ Kinderfreundlichkeit ▪ Mentalität ▪ Städtische Angebote für Kinder/Eltern ▪ Veloweg 	Kinderfreundliche Stadt	Mit Erstaunen wird festgestellt, dass in der Stadtedebatte noch nichts zum Thema „Kinderfreundliche Stadt“ erwähnt wurde. Es habe sich diesbezüglich zwar einiges verbessert, trotzdem gebe es in Zürich für Kinder noch zu wenig Freiräume. Dem stimmt die Mehrheit zu. Jemand wirft ein, der Begriff „Kinderfreundliche Stadt“ sei ein Indikator der schohnungslos aufzeige, wie es um eine Stadt bestellt sei, weil „Kinderfreundlichkeit“ nicht einfach durch das Hinstellen von Spielgeräten zu erreichen sei, sondern die Bereiche, Sicherheit, Mobilität, Bildung, Freizeit sowie auch Toleranz und Freundschaft umfasse – Kinderfeindlichkeit sei eine Kultur, die Departement übergreifend betrachtet werden müsse. Konkret werden mehr gepflegte Spielplätze, Freiräume, Treffpunkte, mehr Hortplätze und bessere Anstellungsbedingungen für Kindertagesbetreuung, Tagesschulen, sicherere Velowegs gefordert. Weiter wird gewünscht, die Initiative eines Kinderkulturgehauses wieder aufzunehmen. Im Vergleich mit anderen europäischen Städten (Wien, Kopenhagen) wird u.a. auf die Möglichkeit gratis ÖV und Museumseintritte während den Ferien, Kindermuseum, Kindermenu in Restaurants hingewiesen. Einige finden, Zürich sei bereits kinderfreundlich. Andere befürchten, dass die diesbezüglichen Errungenschaften resp. Angebote bei Sparmassnahmen rasch wieder verloren gehen könnten. Grundsätzlich liegen Kinder der Stadt Zürich sehr am Herzen, wird seitens Stadt interveniert

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C5	19	StP	Zusammenleben	Zusammenleben und diskutieren ist Realität	und auf die vielen bereits bestehenden Angebote verwiesen – die bei der Begrüssung eines Kindes gleich nach der Geburt beginnen (Angebote für Eltern mit Babys) – im „Weisert Zürich mit Kindern“ seien die zahlreichen Angebote und Projekte zu finden. Dem wird dankbar zugestimmt, mit der Einschränkung, dass im Vergleich zu anderen Ländern und Städten die Mentalität der Bevölkerung weniger kinderfreudlich sei.
C6	19	TN	Integration und kulturelle Diversität	Aktives Stimm- und Wahlrecht für Eingewanderte	Mit einem herzlichen Dank für die rege und konstruktive Teilnahme an der Stadtdebatte, eröffnet die Stadtpräsidentin die Diskussion – erfreut über die vielen Beiträge, fragt sie nach konkreten Projekten, die Beispiel zum guten Zusammenleben seien und stellt zugleich fest, dass bislang die Stimme der Frau in der Debatte noch untervertreten sei. Zu letzterem melden sich einige Frauen zu Wort und fragen (sich) woran dies liege – denn nicht nur hier, generell in politischen und öffentlichen Debatten, seien Frauen nach wie vor die Minderheit. Es wird eingebracht, dass vermutlich viele Frauen die Stadtdebatte lesend verfolgen, sich nicht selber zu Wort melden, was einem häufigen Verhalten der Frauen entspreche, zurückhaltend zu sein und die Männer reden zu lassen. Mangelnde Zeit, wegen Doppelbelastung könne nicht der eigentliche Grund sein, sind sich alle einig. Zu den eingangs gefragten Beispielen zur Förderung des guten Zusammenlebens wird einerseits auf die Siedlung Tramdepot Tiefenbrunnen hingewiesen – wo mit Hilfe der Stadt bereits vor Jahren eine erfolgreich funktionierende Wohnutopie durchmischten Wohnens realisiert wurde. Solche Projekte und andere zukunftsgerichtete Lebensformen, die es im Vergleich zu Berlin, Hamburg und Wien in Zürich bislang nur wenige gibt, sollten unbedingt mehr gefördert werden, wird ergänzend zugestimmt – andere schliessen sich dem Votum an. Eingesandt wird zudem, Zürich sei hinsichtlich diesesbezüglicher kleiner privater Initiativen ein steinhartes Pflaster – es wird um kreativere Ansätze hierfür gebeten. Ein anderes privates Projekt-Beispiel zur Integration von AusländerInnen, wird dankend eingebracht. Mit Hinweis auf Toronto, deren Moto „Celebrating Diversity“ sei, wird die Notwendigkeit unterstrichen die Vielfalt und Heterogenität positiv zu besetzen. Geäusserst wird zudem die Sorge der zunehmenden Entsolidarisierung die im Gange sei - Solidarität und Gerechtigkeit seien erste Voraussetzungen für eine gute Zusammenleben.
					Bezugnehmend auf das Argument, dass das Mitbestimmungsrecht auch die Identifikation mit dem gemeinsamen Lebensraum stärke, wird für ein aktives Wahl und Stimmrecht für ImmigrantInnen plädiert. Zwei Diskutierende sind gegen dieses Votum mit den Argumenten des „Verdienen müssen“ des CH-Passes und dem Hinweis, dass grundsätzlich die Möglichkeit mit privaten Initiativen den Lebensraum mitzugestalten für alle gegeben sei, was oftmals effizienter und rascher zum Ziel führe als politische Befehren. Die Mehrheit stimmte jedoch dem Eingangsvotum zu. Einige argumentierten dass es nicht gut sei, wenn rund 20% der Stadtbevölkerung offiziell nicht mitbestimmen könne, da gerade auch die hier in der Stadtdebatte angesprochenen Themen die gesamte Wohnbevölkerung betreffe. Andere fanden es auch hinsichtlich des langen und strengen Einbürgerschaftsfahrten in der Schweiz wichtig. Ein Betroffener bringt sein Verständnis ein, dafür dass nationale Abstimmungen an eine CH-Bürgerschaft gebunden sind, jedoch versteht er

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
				nicht, dass auf lokaler Ebene politische Mitbestimmung in Zürich nicht möglich sei. Jemand fand, dass Zürich mit gutem Beispiel voran gehen und diesbezüglich eine Vorrerolle übernehmen soll.	Diese Diskussion beginnt mit dem Statement, dass die Idee einer multikulturellen Stadt, in der Menschen aus verschiedenen Kulturreihen miteinander leben, nicht wünschenswert und nicht umsetzbar sei sowie der Ansicht, dass AusländerInnen nicht hier seien um mit SchweizerInnen zu leben, sondern weil hier die Rahmenbedingungen bessere seien. Dazu wird eingewandt, dass ein reines Nebeneinander und Parallelgesellschaften nicht erstrebenswert sei. Mit dem Hinweis auf Altstetten wird ergänzend die Problematik eines Nebeneinanders in einem Zusammenhang mit der Abwehrhaltung von Schweizer Eltern zu Schulen mit hohem Ausländeranteil gebracht. Erwidert wird dazu, dass sich im Lebenspraxis zeige, dass AusländerInnen lieber unter sich bleiben (weniger Mischenhen, Kopftuch tragen usw.) Ausgehend vom Eingangsstatement, dass Zürich bereits eine multikulturelle Stadt sei, könne es deshalb nur um die Frage gehen, wie wir miteinander umgehen. Jemand versucht mit dem Input zur Paradoxe von Gruppenprozessen im Allgemeinen (divergierende Bedürfnisse von Individuum und Gruppe) auf eine allgemeinere Sichtweise zu lenken. Die Rolle der Stadt im Zusammenhang mit Multikultur wird nur am Rand erwähnt, einige Diskutierende wünschen sich vermehrt noch Begegnungsräume – insbesondere in Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil.
C7	13	Guest	Integration und kulturelle Diversität	Kein Miteinander, sondern ein Nebeneinander	Diese Diskussion beginnt mit dem Statement, dass die Idee einer multikulturellen Stadt, in der Menschen aus verschiedenen Kulturreihen miteinander leben, nicht wünschenswert und nicht umsetzbar sei sowie der Ansicht, dass AusländerInnen nicht hier seien um mit SchweizerInnen zu leben, sondern weil hier die Rahmenbedingungen bessere seien. Dazu wird eingewandt, dass ein reines Nebeneinander und Parallelgesellschaften nicht erstrebenswert sei. Mit dem Hinweis auf Altstetten wird ergänzend die Problematik eines Nebeneinanders in einem Zusammenhang mit der Abwehrhaltung von Schweizer Eltern zu Schulen mit hohem Ausländeranteil gebracht. Erwidert wird dazu, dass sich im Lebenspraxis zeige, dass AusländerInnen lieber unter sich bleiben (weniger Mischenhen, Kopftuch tragen usw.) Ausgehend vom Eingangsstatement, dass Zürich bereits eine multikulturelle Stadt sei, könne es deshalb nur um die Frage gehen, wie wir miteinander umgehen. Jemand versucht mit dem Input zur Paradoxe von Gruppenprozessen im Allgemeinen (divergierende Bedürfnisse von Individuum und Gruppe) auf eine allgemeinere Sichtweise zu lenken. Die Rolle der Stadt im Zusammenhang mit Multikultur wird nur am Rand erwähnt, einige Diskutierende wünschen sich vermehrt noch Begegnungsräume – insbesondere in Stadtteilen mit hohem Ausländeranteil.
C8	12	TN	Gesellschaftliche Heterogenität und Durchmischung	Wird Zürich spießig?	Mit Verweis aufs Niederdorf, wo es vermehrt nur noch Boutiquen, Kleiderläden und überteure Restaurants gebe, wird die Diskussion eröffnet – das Niederdorf werde langsam zu einer zweiten Bahnhofstrasse und verliere allmählich seinen urbanen Chic. Diesem Votum wird zugestimmt mit der Ausweitung der Problematik auf den gesamten Innenstadtbereich. Moderierend wird gefragt, ob Kommerzialisierung und Gentrifizierung dem Zusammenleben in der Stadt schade? Gegen wirtschaftliche Aufwertung von Quartieren sei nichts einzuwenden wird geantwortet – die Verdrängung von Einkommensschwächeren sei aber ein Problem; Vorurteile lassen sich nur im Kontakt mit Vielfalt und Andersartigkeit überwinden, wird ergänzt. Zurück auf das Eingangsstatement wird anschließend für mehr Unterstützung der kleinen lokalen Geschäfte plädiert. Ergänzt wird dies mit der Vermutung, die noch existierenden kleinen oder originellen Läden befänden sich mit hoher Wahrscheinlichkeit in städtischen Liegenschaften – dieser Umstand wird gelobt, zugleich aber ergänzt mit der Forderung die Stadt müsse noch viel mehr in diese Richtung (faire und bezahlbare Mieten) unternehmen. Von anderer Seite wird dem Lob zugestimmt jedoch auch auf „Sündenfälle“ am Bspw. Sonnenberg FIFA verwiesen. Was ergänzt wird um das Beispiel Vladuktbögen – ein Projekt, das ursprünglich ja gerade der Gentrifizierung entgegenwirken wollte.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C9	9	TN	Öffentlicher Raum <ul style="list-style-type: none"> ■ Fehlender Charme ■ Konsumangebot ■ Menschenfreundliche Lichtkonzept ■ Restaurants am Wasser ■ See als Chance ■ Städtevergleich ■ Verbote u. Überregulierung 	<i>Der Charme fehlt teilweise</i>	Im Vergleich mit anderen Städten wie bspw. Paris fehle in Zürich teilweise eine echte urbane Mischung im öffentlichen Raum z.B. rund um die Bahnhofstrasse wo es abends Menschen leer sei – warum die Chancen, die der See bietet so wenig genutzt werden wird zu Beginn der Diskussion zudem festgestellt und gefragt. Ob Doppelnutzung von Einkaufsmeilen als Ausgangsmeilen möglich sei wird moderierend dazu gefragt. Geantwortet wird mit dem Vorschlag in menschenfreundliche Lichtkonzepte zu investieren – Bäume, Pflanzen, Brunnen auf eine charmante, gemütliche Art zu beleuchten mit dem Effekt das Wohlfühl-, die Sicherheit und Freude für den Aufenthalt im öffentlichen Raum nachts zu erhöhen. Der Vorschlag findet Zustimmung und Ablehnung. Jemand diskutiert ausführlich die Menschenvriendlichkeit von modernen Beleuchtungskonzepten, jemand anderer sieht nicht in der fehlenden Beleuchtung das Problem für teilweise zuwenig Charme, sondern in einigen sinnlosen Verboten und Überregulierungen. Angeführte Beispiele dazu: die Erlaubnis eines zusätzlichen Restaurant-Tischchens im Sommer, die stumme Europameisterschaft, Verzeigungen wie im Fall des Blumenladens Schiffe. Dazu wird das Erstaunen ergänzt, dass es in Zürich entlang der Flüsse nicht wie in fast allen anderen Städten kaum Restaurants gebe. Dem wird zugestimmt mit dem Hinweis auf Lyon und Paris mit diesbezüglich tollen Orten. Geantwortet wird mit der Vermutung, dass dies an den strengen Auflagen bei Bauten in Gewässer- und Uferzonen liege. Zum Eingangsvotum wird zum Schluss auf das Projekt „Bahnhofstrasse als Haus“ von 1868/69 des Architekten Hermann Huber hingewiesen.
C10	9	TN	24-Stunden-Stadt <ul style="list-style-type: none"> ■ Abgrenzung Wohn- u. Ausgehquartiere ■ Aussengastronomie ■ Gegenseitige Rücksichtnahme ■ Nachtruhe verkürzen ■ Städtevergleich ■ Toleranzgrenzen der Bevölkerung 	<i>Sperrzeit in der Aussen-gastronomie</i>	Zum Auftakt dieser Diskussion wird das „Kultur- und Nachtleben“, welches ein grösseres und breiteres Angebot aufweise als in den meisten anderen Europäischen Städten, thematisiert. Es wird dazu gefragt, ob es nicht sinnvoll wäre, die Sperrzeit für die Aussengastronomie von heute 24 Uhr auf 3 Uhr nachts anzupassen – insbesondere in stark frequentierten Ausgangsmeilen, wo es hinsichtlich Lärmemission keinen Unterschied machen würde – wobei die klar ausgewiesenen Wohnzonen von einer solchen Regelung auszuklämmern seien. Mehrere sind dazu der Meinung, dass eine Verlängerung der Sperrzeiten nicht erstrebenswert sei – es ergibt sich eine Diskussion zur Toleranzgrenze der Anwohnerschaft, welche höher sein müsse innerhalb oder in der Nähe von Ausgangszonen. Einige sind der Meinung, dass die, die an solchen Lagen wohnen, wegziehen müssen, wenn der Lärm störe, andere sind nicht dieser Ansicht – zwar verlange das Wohnen in lebendigen und lauteren Quartieren eine höhere Toleranzgrenze, die aber nicht beliebig dehnbare sei. Nachtruhe müsse auch an solchen Orten in der Stadt möglich sein. Zur Idee, als Wohnzonen deklarierte Orte von einer Sperrzeit Änderung auszunehmen wird eingewandt, dass die Abgrenzung zwischen Wohnzonen und Vergnügungszenzen in einer so kleinräumigen Stadt wie in Zürich gar nicht möglich sei. Jemand sieht in der Zauberformel „Gegenseitige Rücksichtnahme“ die Lösung.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C11	8	TN	Freiwilligenarbeit <ul style="list-style-type: none"> ▪ Öffentliche Hand als Enabler ▪ Freiwilligen- u. Vereinsarbeit als Integrationsförderung ▪ staatliche Animation ▪ Professionelle und Freiwillige 	<i>Mehr Freiwilligkeit</i>	Es wird hinsichtlich Integrationsförderung für mehr Freiwilligkeit und Vereinsarbeit statt staatlicher organisierter Animation plädiert – davon ausgehend, dass es v.a. eine Frage des Ereichens und Ansprechens der potentiell Freiwilligen sei, bspw. auch Migrantinnen. Eingewandt wird hierzu, dass staatlich organisierte Animation manchmal unverzichtbar, jedoch nicht Hauptträger der Interaktionen in der Stadt sein könne – da teuer, etwas starr und darum weniger innovativ und wegen der Verantwortungsdelegation auch Gefahr laufend nicht nachhaltig zu sein. Gerade weil das „klassische Vereinsleben“ zurückgegangen sei, gelte es, diese Strukturen zu stärken – die öffentliche Hand soll dies aber nicht bezahlen – sondern „Enabler“ dazu sein. Aus Erfahrung wird eingewandt, dass für punktuelle, zeitlich begrenzte Einsätze nach wie vor Freiwillige gewonnen werden können – jedoch weniger für längerfristiges Engagement. Diese Erfahrung wird geteilt und gefragt, wer moderne Strukturen und Formen kenne, in denen sich Freiwillige heute in Zürich engagieren. Ergänzt wird, dass freiwilliges Engagement zunehmend wichtiger werde (demographische Entwicklung) und vor allem eine vermehrte Zusammenarbeit und Vernetzung zwischen Professionellen und Freiwilligen wichtig wird. Zu den gefragten Beispielen werden der <i>Zürcher Schreiddienst</i> (Hilfe zum Verfassen und Verstehen von Korrespondenz) sowie <i>Swiss Olympic Volunteer</i> (Plattform für freiwilliges Engagement im Sport) genannt. Als schlechtes Bsp. im Anschluss ans Eingangsvotum betreffend Integration wird der Zürcher Blutspendedienst genannt: Die komplizierten Informationen zur Blutspendetauglichkeit seien nur auf D, E, F, I erhältlich, bspw. aber nicht auf serbokroatisch, albanisch, türkisch – was angesichts der Blutengpässe sehr erstaune.
C12	8	TN	Gesellschaftliche Heterogenität und soziale Durchmischung Integration und kulturelle Diversität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Entmischung, Entfremdung und Entsolidarisierung ▪ Familienwegzug ▪ Immobilienbesitzer und durchmisches Wohnen ▪ Schulzuweisung, Schulwahl ▪ Sozial Durchmischung in allen Quartieren mit hohem Ausländeranteil 	<i>Gute soziale Durchmischung der Quartiere</i>	Eingangs wird für eine gute soziale Durchmischung in allen Quartieren plädiert – der schleichenden Tendenz zur Verdrängung von Einkommensschwächen und des Mittelstandes aus Trendquartieren müsse entgegengewirkt werden - Entmischung bedeute immer auch Entfremdung und Entsolidarisierung. Dabei seien aber nicht nur die Stadt und die Wohnbaugenossenschaften in der Pflicht sondern auch private Hauseigentümer, insbesondere auch die institutionellen Anleger. Die darauf folgenden Beiträge nehmen zum Thema der Durchmischung nicht direkt zur thematisierten Gentrifizierung stehend Stellung, sondern zur Generationendurchmischung und sowie der Problematik des Wegzugs von Familien aus Wohngegenden mit hohem Ausländeranteil wegen fixen Schulzuweisungen ihrer Kinder. Als erfolgreiches Projekt für eine gute altersmässige Durchmischung wird der Kluspark genannt. Solche Wohnformen werden von anderen zur weiteren Förderung begrüßt und gelobt. Zum anderen Diskussionspunkt der freien Schulwahl besteht Uneinigkeit: Eine Seite erachtet die freie Schulwahl als bestes Rezept gegen die Abwanderung gebildeter Familien aus Quartieren mit hohem Bevölkerungsanteil bildungsferner sozialen Schicht – andere sehen bei freier Schulwahl die Gefahr das Zweiklassen-Schulsystem noch weiter zu fördern. Diese Seite ist deshalb für eine generelle Ressourcen-Stärkung der öffentlichen Schulen, welche mehr individuelle Förderung nach Leistungsniveau ermögliche – zur Förderung der Chancengerechtigkeit brauche es gut durchmischte Klassen.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C13	7	TN	Nachbarschaft <ul style="list-style-type: none"> ▪ Nachbarschaftsförderung? ▪ Urbane Anonymität 	Ich brauche keine Nachbarn	Mit programmatischen Titel wird eröffnend gefragt, wozu überhaupt Nachbarschaftsförderung? Und ergänzt, dass einem nicht sympathisch sein müsse, wer zufällig im selben Haus wohne. Dazu wird geantwortet, es sei doch angenehm in guter Nachbarschaft zu leben, dies könne ja auch in ungezwungener Weise geschehen – dem wird zugestimmt. Zudem sei es bspw. auch sinnvoll sich bei Anliegen vis-à-vis des Vermieters sich zusammen tun zu können. Dem wird zugestimmt, doch auch sistiert, dass dies alles nicht so „nach Stadt töne“ – zu einer Stadt gehöre doch gerade auch eine gewisse Anonymität. Auch dem wird zugestimmt.
C14	7	TN	Stadtkloster <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ort der Spiritualität ▪ Ort der Erholung 	Stadtkloster / Quartierkloster Zürich	Eine sich bereits in Realisierung befindende Idee eines Stadtklosters als spiritueller Treffpunkt für suchende Menschen wird vorgestellt: Das Kloster soll von einer dort wohnenden Keinigruppe, die nach Klosterregeln verbindlich ein „communitäres“ Leben geführt werden. Zugleich soll es als temporärer Wohnraum bspw. für Studenten gegen tags- oder stundenweise Mitarbeit im Klosterbetrieb geöffnet sein. Es soll dabei eine Aufteilung in einen geschützten inneren und einen öffentlichen Bereich für Ausstellungen, Treffen, Meditationen usw. geben. Potentielle Besuchergruppen seien sowohl Ruhe-imbekitschen-Arbeitsalltag-Suchende, Ausstellungsbesuchende sowie Sympathisantinnen, welche im Klosterleben einen Ort zum Auftanken suchen. Die Idee wird von einigen sehr begrüßt. Einem moderierenden Hinweis auf eine ähnliche Vorstellung im in der Diskussion C2 (Anything goes Zonen) wird vom Initianten widergesprochen mit dem Hinweis, das geplante Kloster solle das genaue Gegenteil sein: ein Ort an dem nicht alles gehen soll – im Sinne freiwilliger Beschränkung darauf, was im Leben wirklich zähle. Eine Ausweitung auf verschiedene Quartierklöster wird gedacht.
C15	7	TN	Freiwilligenarbeit <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bedingungsloses Grundeinkommen ▪ Geschlechter-Lohngleichheit ▪ Leistungsanerkennung der Freiwilligen Arbeit ▪ Vorbildliche Arbeitsstellungsbedingungen für Frauen und Männer 	Gleichstellung: Beispiel Arbeit (die ganze!)	Mit dem Hinweis auf den grossen Anteil Arbeitsleistung, der in der Schweiz unbezahlt entrichtet (Hausarbeit, Betreuungs- und Pflegearbeit) und nach wie vor meist von Frauen erbracht wird, wird ökonomische Leistungsanerkennung ebenso wie Lohngleichheit zwischen Mann und Frau gefordert. Zugleich wird von der Stadt Zürich gewünscht, Teilzeitarbeit zu fördern, Sabbaticals zu ermöglichen sowie 6 Wochen bezahlter Urlaub. Ein bedingungsloses Grundeinkommen wird gefordert; worauf entgegnet wird, dass so vorhanden Geld eher falsch eingesetzt werde. Ergänzt wird, dass „Drecksarbeiten“, die momentan v.a. von AusländerInnen, Studenten und Frauen verrichtet wird, eben besser bezahlt sein müsste. Dem wird zugestimmt mit dem Votum, dass im Postneoliberalismus die „Zeit“ den Wert haben werde, den heute der monetärer Profit inne habe. Zum Schluss äussert ein zehnjähriges Kind seine Wünsche: viel weniger Autos, wilde Orte zum Spielen und Verstecken, mehr Tiere sowie mehr Orte für Sport oder ein Freestyle-Park.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C16	7	Guest	Dialogkultur	Echter Dialog	<p>Die Stadidebatte wird eingangs als wunderbare Initiative gelobt – leider schliesse sie aber, weil virtuell, viele Bevölkerungsschichten aus wird ergänzt und die Überzeugung geäusserst, dass ein echter Dialog zur Voraussetzung habe dem Gegenüber in die Augen zu schauen. Mit dem Hinweis auf die in Israel wirkungsvolle Initiative „1000 Tables“ – eine Veranstaltung zu der 10000 Menschen sich zum Dialog einfanden, wird ein solcher echter Dialog auch für Zürich gewünscht und gefragt, warum nicht einmal auf der Sechseläute-Wiese an einem Sonntag 100 Tische aufstellen wird gefragt sowie auf den laufenden in ähnliche Richtung ziellenden Versuch The Hub im Viadukt hingewiesen. Dem Votum echte Dialoge wie in Israel zu führen wird zugestimmt mit dem Hinweis, dass sich auch bei dieser Dialogform nicht alle Bevölkerungsgruppen angesprochen fühlen. Weiterhin wird angezeigt, eine solche Dialogkultur in Form eines regelmässigen Stammstisches auch in Quartieren einzuführen – diese Idee wäre gleich im Anschluss an die Stadidebatte umsetzbar – spontane Mithilfe zur Realisierung wird angeboten. Staunen wird jedoch auch geäußert: Da organisiere die Stadt eine online Debatte und als Genvorschlag werden die 1000 Tables aus Israel vorgeschlagen, was befremdlich sei in Anbetracht der seit Jahrzehnten niedrigen Wahlbeteiligung, letztmals 1975 über 50%. Zum Schluss wird vorgeworfen die Stadtdebatte werde nichts anderes als warme Luft sein, wie die Idee des kostenlosen Internets oder ÖV in Zürich – es sei alles nur PR-Spiel.</p>
C17	6	StrR	Zusammenleben	Herzlich willkommen!	<p>Im Erstbeitrag, in dem auf die in Zürich reich vorhandene Vielfalt hingewiesen wird, wird nach dem subjektiven Versständnis des „Guten Zusammenlebens“ gefragt? Dazu wird geäusserst, das folgendes auch zum guten Zusammenleben gehöre: vermehrte Straßenreinigung auch in den Quartieren sowie mehr nicht-kommerzielle Anlässe und Freiräume für Jungs. Diesem Votum wird zugestimmt mit der Überzeugung, dass Zürich nur leben-dig bleibe, wenn eine Lösung für nicht subventionierte Subkulturen gefunden werde und ein neuer Umgang mit Raumneigung verschiedenster Art.</p>
C18	6	TN	WLAN	Idee: offenes WLAN	<p>Mit dem Hinweis auf einen Link zur Förderung von Innovation und Unternehmertum wird eingebbracht, dass es sich lohnen würde in Strassen und Kommunikationsnetzwerke zu investieren – dazu wird die Frage gestellt, wie es wäre in der Stadt Zürich ein offene WLAN zur Verfügung zu stellen. Dies wird als grossartige Idee von allen in der Diskussion begrüßt – da heute die Kommunikation ohnehin zur Grundversorgung zählen sollte, was in kanadischen Städten längst Realität sei. Ein Realisierungsvorgehen wird einge-bracht: die EWZ solle die Strassenlampen zum Aufbau des Netzes nutzen, Nicht ver-standen wird, dass die EWZ scheinbar nicht mit der Swisscom in Bezug auf das Fiber-Optic-Netz zusammenarbeite -Alternativ zu einem flächendeckenden WLAN wird ein punktuelles Angebot an gewissen Plätzen vorgeschlagen.</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C19	6	TN	Integration und kulturelle Diversität (Schulen)	Migranten Partizipation, Integrationsförderung	Es wird zum Auftakt daran erinnert, dass MigrantInnen in der Stadt Zürich und insbesonders fremdsprachige Kinder in den Volksschulen nicht mehr die Minderheit seien – dies sei eine Tatsache und bedürfe einer massgeschneiderten Integrationspolitik bzw. Förderung. Bspw. albanisch sprechende Kinder, die einen grossen Anteil der fremdsprachigen Gruppen ausmache und in der Öffentlichkeit vor allem als Störfaktor wahrgenommen, sollen spezifisch gefördert werden. Als möglicher Ansatz dazu wird aufsuchende Elternarbeit vorgeschlagen, damit die Eltern ihre Kinder schulisches besser unterstützen können. Eingewandt wird dazu, nicht nur bei den Eltern anzusetzen – sondern auch mit individualisiertem Unterricht, der das Wissen und die Erfahrung der Kinder in ihrer Muttersprache mit berücksichtige zudem sei ein gesamtstädtischer Durchschnitt von Schweizer und deutschsprachigen mit fremdsprachigen Kindern über alle Schulen verteilt zu erreichen. Weiter wird vorgeschlagen, dass Tagesschulen die Norm sein sollten, dies würde Migranten-Kindern, deren Eltern meist beide arbeiten auch helfen.
C20	5	TN	Integration und kulturelle Diversität	Durchmischung durch Sozio- und Alternativkultur	Am Beispiel von Altstetten wird veranschaulicht, wie sich Nebeneinander statt Miteinander der auswirkt: Einheimische Familien und Rentner leben neben ausländischen Familien – die Schulen teilen sich auf in Schulen mit hohem oder durchschnittlichem Ausländeranteil – die Abwehrhaltung einheimischer Eltern und die Benachteiligung der eingewanderten sei spürbar. Studenten, die in Altstetten wohnen orientieren sich Richtung Zentrum und ziehen baldmöglichst im lebendigere fröhlichere Quartiere, um den Lindenplatz fehle es an soziokulturellen Treffpunkten und Angeboten alternativer Kultur. Die Wichtigkeit benachteiligte Kinder und Jugendliche mit alternativen Lebensentwürfen in Kontakt zu bringen, wird betont und ein entschiedenes Engagement der Stadt entsprechende öffentliche und private Aktionen und Strukturen zu fördern wird gewünscht. Moderierend wird nach praktischen Beispielen dazu gefragt. Dazu werden niederschwellige Freizeitangebote vorgeschlagen, die am besten durch sozial engagierte junge Erwachsene mit unterschiedlicher Herkunft und eigenständiger Denkweise zu organisieren seien. Zudem braucht es in Aussenquartieren mehr Freiräume zur Selbstorganisation für Jugendliche. Ergänzend dazu wird die integrative Funktion des Sports und mehr Orten dafür unterstrichen. Zur Freiraumschaffung um den Lindenplatz wird konkret nachgefragt und dazu bedauert, dass es vermutlich für Altstetten kein Monitoring zu frei werdenden Flächen gebe. Den Besitzer des scheunenähnlichen Hauses hinter den Occasions-Autos beim Lindenplatz habe man bereits angefragt für einen Treffpunkt für Jugendliche – dies wäre möglich bei entsprechendem Schallschutz
	5	TN	Integration und kulturelle Diversität (Schulen)	Mit „Busing“ Schulen und Schüler durchmischen	Mit dem Kommentar die Stadtdebatte sei bezüglich Chancengerechtigkeit, sozialer Durchmischung und gesellschaftlicher Vielfalt etwas akademisch geprägt, wird „Busing für Volksschulen“ als einfache Lösung vorgeschlagen: Ein Schulbus solle die Kinder zur Schule fahren und damit sei das Problem von Ausländerklassen im Kreis 4 und Schweizerklassen am Zürichberg gelöst. Damit nicht einverstanden erklären sich einige mit dem Argument, dass die Kinder damit aus ihrem angeeigneten sozialen Netz im Quartier genommen würden. Von anderer Seite wird eingebracht, dass die freie Schulwahl aus Erfahrung essentiell wäre zum Verbleiben beispielweise im Kreis 9 zu verbleiben wo ge-

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					bildete Familien im Schulalter der Kinder gehen und bildungsferne Familien bleiben – aus der verordneten Schulzuweisung folge Ghetto wird weiter zugespitzt.
C22	4	TN	Pauschalkritik <ul style="list-style-type: none">▪ Bürokratie Fehlplanung und Misswirtschaft	Qualitätskontrolle für Stadtangestellte / Beamte	Es wird vorgeworfen, die Stadt Zürich verloche jedes Jahr massive Beträge in Fehlplanung und Misswirtschaft – wenn der Bürger dies akzeptieren müsse, distanziere er sich vom Staat! Darauf fragt jemand nach Beispielen wo sinnlos verlocht worden sei. Ein Gezerre um die Rechnungen beim Hardturm, Behinderung von Gewerbetreibenden und die Bussenwut in Zürich wird geantwortet.
C23	4	Host	Heimatgefühl	Heimatgefühl in Zürich	Fragen zur Definition des Heimatbegriffs werden gestellt – was Heimat bedeute und wie der Begriff mit unserer Identität zusammenhänge? Und was es genau ausmache, sich in Zürich daheim zu fühlen? Heimat sei unsere Entscheidung, sie soll nah und zugleich fremd bleiben, um sie nie aus den Augen zu verlieren, Heimat sei nicht Ideologie sowie ein Ort, wo vorurteilos gefühlt und gedacht werden könne, lautete eine Definition. Eine andere lautete: Wo man sich zuhause fühle, sei eine Frage, die sich im Spannungsfeld zwischen dem Persönlichen und der Gruppe sowie im Spannungsfeld zwischen den Heimatgefühlen der anderen bewege – diese Definition wurde durch eine persönliche Geschichte, aus langjährigen Erfahrungen in New York, Deutschland und jetzt zurück in Zürich ergänzt – für die Identität Zürichs wird dabei die Balance zwischen Ruhe und Aktivität, Tempo und Stille betont, was sich Zürich auch im gegenwärtigen Verdichtungsprozess bewahren müsse. Ebenso der hohe Migrantinnen-Anteil wird erwähnt und diese unterschiedlichen Kulturen sollen auch spürbar sein. Zudem wird der ÖV in Zürich gelobt, man könne damit mobil sein, wie kaum in einer anderen Stadt.
C24	4	TN	Jugendliche in der Stadt <ul style="list-style-type: none">▪ „unfertige Orte“▪ Spielräume▪ Raum für alternative Entwicklungen / für Subkultur	Mehr Dräck! Untergrund-Kultur braucht Humus	Etwas mehr „Dräck“ für Zürich wird gewünscht im Sinne, von mehr alternativer Entwicklung zur erneuernden „Hochglanz-Architektur“ – mit Bezug zu vergangenen kulturell bedeutsamen Bewegungen, die sich an zu Beginn heruntergekommenen Orten und Räumen entwickelt haben. Moderierend wird um Beispiele wie „Dreck-Kultur“ das Zusammenleben fördere gebeten. Dass aus „mehr Dräck“ der Begriff „Dreckkultur“ gemacht werde, wird bedauert, weil damit der Link zur Kreativität nicht mehr zum Ausdruck komme – kreative Atmosphäre entstehe oftmals an unaufgeräumten Orten eher. Um Neues zu kreieren, brauche es „unfertige“ Orte – in Kultur- oder Jugendhäusern passiere solches nicht, weil diese zu „fertig“ seien wird geschlossen.
C25	4	TN	Abfallentsorgung <ul style="list-style-type: none">▪ Fehlende Grünabfuhr für Küchenabfälle▪ Geplante Biogasaufbereitungsanlage	Fehlende Grünabfuhr für Küchenabfälle	Jemand der nach 1.5-jähriger Wohnungssuche glücklich ist, jetzt in Zürich leben zu können, äussert Erstaunen über die fehlende Grünabfuhr für organischen Abfall – und habe sich deshalb überlegt, eine private Grünabfuhr zu gründen. Ein moderierender Hinweis auf das Kompostierwerk Werdhölzli für Gartenabfall wird verdankt – doch bemängelt, dass auch hier biogener Küchenabfall nichtentsorgt werden könne. Ein zweiter moderierender Hinweis zur voraussichtlich 2013 den Betrieb aufnehmenden grössten Biogasanlage der Schweiz, Standort Werdhölzli wird bejubelt.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C26	3	TN	Das Fremde und das Urbane <ul style="list-style-type: none"> ▪ Begegnung mit dem Fremden ▪ Politische Instrumentalisierung ▪ Schweizer Originalität 	Von der Fremdeheit lernen	Eine Stadt sei der einzige Ort, an dem „das Fremde“ immer den grössten Teil der Umgebung ausmache – viele Menschen unterschiedlichster sozi-kultureller Herkunft leben auf engstem Raum und bilden zusammen die Stadt – dies sei eine Tatsache wird eingebrahrt und gefragt, was jeder einzelne tun könne um mit mehr Neugier und weniger Angst vor dem jeweils Fremden umgehen zu können? Das Fremde aufsuchen und Begegnung wagen und nicht daran vorbei hasten, wird geantwortet – um mit Menschen aus anderen Kulturkreisen zusammenzukommen sei das Migrationszentrum Wipkingen ein guter Ort und um die Situation von Flüchtlingen besser verstehen zu können, sei es lehrreich das Durchgangszentrum Juchhof zu besuchen Die politische Instrumentalisierung des Fremden wird kritisiert. Andere sehen Aufrufe zum neugierig sein als unrealistisch an. Jeder Einzelne sei ständig in der Pflicht den Umgang mit dem Fremden zu üben. Schweizer Originalität müsse erhalten bleiben, wird von anderer Seite gerufen.
C27	3	TN	Kinderbetreuungsangebot <ul style="list-style-type: none"> ▪ Teure Krippenplätze ▪ Fehlende Flexibilität bei Hörten und Krippen 	Bezahlbare Krippenplätze!	Die nach der letzten „Sparrunde“ des Gemeinderates noch teurer gewordenen Krippenplätze werden bemängelt. Zusammen mit einer Wohnungsmiete von Fr. 2500.- könnte man sich einen Krippenplatz für zwei Kinder beinahe nicht mehr leisten. Befremdend sei, bei allem Verständnis für „Multikulti“ und für städtische Integrationsförderung, dass AusländerInnen zu sehr günstigen Konditionen Krippenplätze bekämen. Dem wird zugesimmt und ergänzt, dass bei der aktuellen Preispolitik und fehlender Flexibilität der Hörte und Krippen nur ganz engagierte Berufsfrauen nicht bereit seien das Handtuch zu werfen.
C28	3	TN	Öffentlicher Raum <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bewilligungsfreies Auftreten für Strassenkünstler 	Kulturmiliee und/oder Speakers-Corner	Es wird Ort in der Stadt gewünscht, wo Musiker, Akrobaten, Maler und andere Künstler ohne Bewilligung auftreten können. Dem wird mit dem Votum zugestimmt, dass es in Zürich mehr als nur einen solchen Ort geben sollte. Bei Marktplätzen wäre dies gut möglich. Zudem wird ein Speakers-Corner gewünscht.
C29	3	TN	Bürokratie <ul style="list-style-type: none"> ▪ Stadtverwaltung 	Offene Wirtschaft vs. Bürokratie	Eröffnend wird die „aufgeblähte“ städtische Verwaltung und deren Bürokratie, welche einen immensen Formularaufwand für die Privatwirtschaft habe, kritisiert. Auf die moderierende Aufforderung nach Beispielen zur Veranschaulichung verweist jemand kommentarlos auf www.gewerbezuerich.ch und jemand anderer doppelt nochmals nach, der Verwaltungsapparat sei zu schwefällig.
C30	3	TN	Dialogkultur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Weitere Stadtdebatten gewünscht ▪ Methode „six thinking hats“ 	Diese Stadtdebatte – eine interessante Initiative	Es wird vorgeschlagen und gewünscht, solche „Brainstorming-Sessions“ wie die Stadtdebatte regelmäßig zu machen – sowohl mit neuen Medien als auch an „physischen“ Orten. Dieser Vorschlag wird von jemandem sehr begrüßt. Jemand anderer findet, dies wäre kaum nötig, wenn der Stadtrat mehr nach den Anliegen seiner Bevölkerung handeln und diese anhören würde – der Stadtrat sei zuwenig Volksnah und die „Politik“ würde am liebsten ohne das Volk regieren, wird vorgeworfen. Auf dieses Votum wird erwidert, dass es sich in Auseinandersetzungen lohne verschiedene Methoden anzuwenden

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					und dabei auf die „Six thinking hats“ von De Bono verwiesen.
C31	3	TN	Kulturförderung	<i>Förderung durch Kunst- und Kulturvoting</i>	Die Kunst- und Kulturförderungspraxis in Zürich sei zuweilen undurchsichtig, von persönlichen Interessen gefärbt, wird kritisiert. Ein elektronisches Kunst- und Kulturvoting wird gefordert. Auf die moderierende Frage, ob Kulturvoting Förderung gerechter verteilen könnte, antwortet jemand, dass Voting nur ergänzend sinnvoll wäre – die Demokratiesetze bei einem Gegenstand wie Kunst an ihre Grenzen. Dem wird zugestimmt, jedoch müsse bei Kunst im öffentlichen Raum und der damit meist verbundenen hohen Kosten, dennoch eine „Demokratisierung der Kunst“ versucht werden, wobei auch eine Spielregeln zugunsten von nicht mehrheitsfähigen Kunstprojekten mit „eingebaut“ werden könnten.
C32	3	TN	Bedingungsloses Grundeinkommen	<i>Perspektiven schaffen</i>	Für ein bedingungsloses Grundeinkommen zur Förderung einer Chancengerechtigkeit wird plädiert. Diesem Votum wird zugestimmt mit dem Einwand, dass dieser Ansatz nicht mit einem „Almosen für Arme“ verwechselt werden dürfe – es werde damit zwar jedem/r Bürgerin ein bestimmter Betrag garantiert, steuerfinanzierte Sozialleistungen wie Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Kindergeld würde damit wegfallen. Dem wird zugestimmt und unterstrichen, dass ein Grundeinkommen ein hohes Mass an Eigenverantwortung voraussetze und damit alles andere als ein Almosen, sondern vielmehr eine Investition sei.. Jemand weist auf das Denknetz 2011 hin, welches sich dazu differenziert geäussert habe.
C33	2	TN	Hochschulstandort	<i>Uni/ETH in die Peripherie</i>	Die ETH und Universität sollen aus dem Stadtzentrum in die Peripherie umziehen, wird gefordert. Dem wird widersprochen mit dem Argument, dass die Hochschulen im Zentrum ein Teil der Identität Zürichs bilden – vermutet wird zudem, dass Zürich kaum so „trendig“ wäre, wenn die Studierenden am Strand unter sich bleiben würden. es wird zudem auf die Wichtigkeit von Bildung und Forschung als Kulturträger hingewiesen, diese seien möglichst ins Gewebe der Stadt zu integrieren. Das Zentrum müsse aber auch neu gedacht werden, dabei seien Bildung und Forschungsstandorte mit anderen Nutzungen zu integriere.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C34	2	TN	Integration und kulturelle Diversität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Multikulturelle Gesellschaft ▪ Integrationsleistung der Schulen ▪ Integrationspolitik und Zielgruppen 	Multi-Kulti-Gesellschaft	Eine Multikulturelle Gesellschaft wird eingangs bejaht, die Integrationspolitik wird kritisiert mit dem Argument, dass die Massnahmen von der Zielergruppe nicht verstanden werden, da deren Denkweise kulturell geprägt immer eine andere bleibe. Reagiert wird mit dem Hinweis, dass die öffentlichen Schulen mit Elternabenden, Deutschkursen und regelmässigem Kontakt mit Eltern eine wichtige Rolle einnehmen bei der Integrationsförderung. Dem Eingangsvotum wird widersprochen mit einem Hinweis, dass Kultur nichts Statisches sondern ein Prozess sei – jeder Mensch verändere sich dauernd. Zur Bestimmung der Massnahmen seien intensive Diskussionen mit den Betroffenen nötig nicht nur mit dem Ausländerbeirat, wird ergänzt. Dem Votum zur Integrationsleistung der Schule wird zugestimmt.
C35	2	TN	Stadtpolizei <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unzufriedenheit ▪ Online-Feedbackmanagement der Stadtpolizei 	Stadtpolizei Zürich	Unmut über die Stadtpolizei Zürich wird geäussert und eine Diskussion dazu in der Stadtdebatte vermisst. Eine Anti-Rassismus-Schule für alle Stadtpolizisten wird gefordert sowie eine eigene Online-Debatte zum Erfahrungsaustausch mit der Polizei. Der Hinweis auf das Online-Feedbackmanagement der Stadtpolizei wird verdankt – dieses greife jedoch zu kurz, eine Austauschmöglichkeit unter BürgerInnen sei nötig da gemeldete Vorfälle nicht über die Stapo hinaus gingen und weder die Öffentlichkeit noch der Stadtrat davon Kenntnis bekomme.
C36	2	TN	Jugendliche in der Stadt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Bezahlbare Treffpunkte für Jugendliche ▪ Graffiti-Kultur stärker fördern 	Denkt die Stadt an die Jugend?	Mehr Treffpunkt-Möglichkeiten für Jugendliche werden gewünscht – die Gemeinschaftszentren seien Abends geschlossen und würden nur zu für Jugendliche nicht bezahlbare Preise sowie an Nichtraucher vermiert. Ergänzt wird dieses Votum mit dem Hinweis, dass es zuwenig frei gegebene Wände für Sprayer gäbe. Dieses Votum wird beantragt mit der Kritik, dass zuwenig vom Kulturbudget zugunsten Urbaner Kultur fließse bspw. für Graffiti-Kultur.
C37	2	Host	Freiwilliges Engagement <ul style="list-style-type: none"> ▪ Quartierleben 	Mitmachen / Mitgestalten	Die aktive Beteiligung aller Bevölkerungsteile in Foren, Vereinen, an Veranstaltungen sei auch Mitgestalten – Voraussetzung dafür sei die entsprechende Information. Es wird die Frage gestellt, wie der Informationsstand zur Möglichkeit der aktiven Teilnahme am Quartierleben sei? Welche Erfahrung gemacht wurde? Welche Verbesserungsmöglichkeiten gesehen werden? Geantwortet wird, dass das längfristige, verbindliche Engagement zunehmend weniger auf Interesse stösse – und eher aus einer „just in time“-Situation heraus stattfinde – Projekte mit grösserem Planungsaufwand seien ohne Professionelle immer weniger möglich zu realisieren. Erwidert wird, dass für eine aktive Quartierbeteiligung die Zeit und Energie fehle sowie andere Themen oftmals persönlich bevorzugt werden – gleichwohl, brauche es aber künftig wieder eine grössere Beteiligung im persönlichen Lebensraums, um das Mit- und Nebeneinander zu ermöglichen..
C38	2	TN	Sirenenlärm <ul style="list-style-type: none"> ▪ Technologieentwicklung 	Sicherheit	Ein gut bezahlter Sicherheitsapparat wird befürwortet, jedoch die Lautstärke der Sirenen kritisiert sowie ein verschärfetes Reglement zum Einsatz von Sirenen gefordert. Diese Beeinträchtigung sei zum Wohle aller zu akzeptieren.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C39	2	TN	Dialogkultur <ul style="list-style-type: none"> ▪ Weitere Dialogmöglichkeit ▪ Etablierte online Plattformen anderer Städte ▪ Stadtdebatte 	Kommunikation	Die zeitliche Begrenzung der Stadtdebatte auf drei Tage wird kritisiert und eine andauernde moderierte Debattiermöglichkeit über die städtische oder eine andere Webseite wird gewünscht. Dem wird zugestimmt und angenommen, dass dies das Ziel dieses 3-tägigen Pilot-Events sei; entsprechend der Ankündigung im laufenden Legislatiprogramm des Stadtrats. Unterstrichen wird dies mit dem Hinweis, dass diese Form des Diskurses in vielen Städten und Organisationen bereits seit Jahren vorhanden sei – die Stadtdebatte sei super gestartet, für den Erfolg werde jedoch die Form des Verwertung und des Feedbacks dieses Füllhorns an Beiträgen sein.
C40	1	TN	▪ Durchmisches Wohnen	Zusammenleben	Mehr gemischter Wohnraum für jüngere mit älteren Menschen und passende Wohnkollektive werden gewünscht. Wie solche Wohnkollektive aussehen sollen, wird moderierend gefragt.
C41	1	TN	Kasernenareal <ul style="list-style-type: none"> ▪ Garten für Schulen und Quartier 	Vom Kasernenhof zum Gartenhof	Einem im Forum 2000 Watt (=> D29), bereits weit ausdifferenzierten Konzept zur Nutzung der Kasernewiese als Garten für Quartier, Schulen und Kindergärten wird als ausgezeichnete Idee beurteilt – sie überzeugt in mehrfacher Hinsicht: Stadtzürcher Schülerrinnen könnten erleben, woher ein Teil der Nahrung kommt, das Areal wäre belebter und die Grünflächen mit reicher Artenvielfalt wären wertvoll fürs Quartier – spontan wird die Mithilfe zur Realisierung dieses Projekts angeboten.
C42	1	TN	▪ Behindertengerechte Infrastruktur	Seniorengerechte Stadt	Mangelnde Umsetzung von Vorschlägen, Normen, Richtlinien und Gesetze zur selbständigen Lebensführung für alte Menschen und Behinderte wird bedauert. Als Bsp. wird die Nichtumsetzung der Verwaltung von Handläufen bei mehr als zwei Stufen genannt. Ebenso prekär sei es im öffentlichen Raum für ältere Menschen. Was nützen Gesetze und Normen, wenn sie nicht beachtet werden – es wäre mit geringen Investitionen eine Verbesserung der Situation zu erreichen, wird ergänzt.
C43	1	TN	▪ Öffentlicher Raum ▪ Gegen Ausgrenzung gesellschaftlicher Gruppierungen	Weniger Ausgrenzung	Es wird gegen systematische Ausgrenzung von sogenannt Randständigen und Ausländern plädiert, auch die hätten das Recht auf einem Bänkchen zu sitzen. Egal welche Art von Gruppierung sich im öffentlichen Raum treffe, es werde da oft laut, wird eingewandt – in eine andere Richtung gehend als im Eingangsvotum wird dazu auf www.solino.ch verwiesen.
C44	1	TN	▪ Vorurteile	Willé vs. Unwillé zum Neuen	Laut neuester Umfrage, deren Quelle nicht genannt wird, wird die Zürcher Gesellschaft als arrogant beurteilt. Deshalb müsse der Wille zu einer offenen Gesellschaft klarer deklariert werden. Moderierend wird gefragt, ob dies nicht der Anti-Züri-Reflex sei, weil in Zürich ja Menschen vieler Ethnien leben.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Ianciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C45	1	TN	▪ Pauschalkritik	Politikwille vs. Volkswille	Fehlende Berücksichtigung der eigentlichen Bedürfnisse der Bevölkerung wird kritisiert und vorgeschlagen vermehr Gremien zu schaffen, welche eine breite Beteiligung ermöglichen. Es wird moderierend gefragt, welches die „eigentlichen Bedürfnisse“ seien?
C46	1	TN	▪ See als Standortqualität ▪ Öffnungszeiten der See- u. Flussbäder ▪ Erweiterung Badi Unterer Letten	Seebäder- bewährtes stäiken und weiter entwickeln	Die Lage am See, der auch zum Bade einlädt, sei im Zusammenhang mit der hohen Lebensqualität Zürichs nicht zu unterschätzen. Hierzu wird gefragt, ob es bei den seit Dekaden zu beobachtenden früheren Frühlingsanfänge und später in den Herbst reichende Sommerstage nicht naheliegend wäre über eine Ausdehnung der Öffnungszeiten der Seebäder nachzudenken? Auch die Tagesöffnungszeiten werden als ungeeignet beurteilt. Hinsichtlich der hohen Standortqualität wird eine Rückkehr zu den bewährten ganzjährig witterungsabhängigen Öffnungszeiten gefordert. Dem wird mit Verweis auf die Flussbäder Letten, wo eindrücklich wie nirgends sonst das schnelle Bevölkerungswachstum zu erleben sei, zugestimmt. Zusätzlich wird vorgeschlagen den unteren Letten flussaufwärts zu erweitern.
C47	1	TN	▪ Zersplitterung der Gesellschaft?	Zersplitterung vs. Zusammenleben	Man könne täglich feststellen, dass die Stadt die Bevölkerung in immer mehr Gruppen aufteile. In andere Länder schauend, könne man viel mehr „Einklang über alle Generationen“ beobachten – dazu wird gefragt, ob in Zürich nicht mehr Wert darauf gelegt werden sollte, dass alle zusammenleben können ohne sofort in eine Kategorie eingeteilt zu werden. Moderierend wird dazu nachgefragt, was mit Einteilen in Kategorien gemeint sei?
C48	1	TN	▪ Bürokratie	Es gibt für Unternehmer zu viel bürokratischer Unsinn!	Bürokratischer Unsinn wird vorgeworfen am Bsp. von Ladenlokalen, die wie Restaurants behandelt würden. Moderierend wird auf die Diskussion in E29 verwiesen.
C49	1	TN	▪ Profit für wenige Gruppen	Wer profitiert?	Zum Zusammenleben in Zürich wird erwähnt, dass nur wenige Gruppen von der Kulturförderung und der Mietzinsproblematik profitieren.
C50	1	TN	▪ Quartierstrassen für (Floh-Märkte) sperren ▪ Garage Sale in USA	Verkaufsfächen im Quartier	Zum Problem der sinkenden Kaufkraft vom Mittelstand „abwärts“ wird vorgeschlagen, in allen Quartieren wenig befahrene aber zentrale Strassen an einer bestimmte Anzahl Wochenenden pro Jahr für den Verkehr zu sperren. Dort können die Bewohnenden an einem (Floh-)markteigenen Produkten oder Gebrauchtem anbieten – Aufwand für die Stadt dafür sei: Sperrung, Publikation und eine Mulde – dabei könne auch der eigene Keller entrömpelt werden ähnlich dem «Garage Sale» in USA.
C51	1	TN	▪ Bedarfscontrolling sozialer Leistungen	Bessere soziale Versorgung für Weniger Geld	Es wird die Hypothese geäusser, das Angebot und Bedarf für soziale Leistungen werde zuwenig miteinander abgestimmt. Grund dafür sei zuwenig Controlling. Lösungsvorschlag dazu ein Forschungsauftrag zur Katalogisierung aller Angebote (staatlich, non-profit, privat) und diese auf ihre Doppelpurigkeiten, Vernetzungen und Notwendigkeiten

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					hin zu untersuchen.
C52	1	TN	▪ Zürichs Dialogkultur	Kultur des gesellschaftlichen Dialogs	Die Dialogkultur, die Zürich pflege solle weiter gefördert werden – es brauche dazu engagierte Frauen und Männer, Quartiervereine, politische Parteien, runde Tische, öffentliche Diskussionsstoren (Stadtdebatten) usw. für alle Bevölkerungsgruppen.
Beiträge ohne Antwort					
C53	0	TN	▪ Gemeinderatssitzungen	Sitzung des Gemeinderats live im Internet	Online-Live-Übertragung der Gemeinderatssitzungen wird gefordert
C54	0	TN	▪ Wertegemeinschaft	Sozialromantik	Gesellschaftliche Vielfalt als Qualität kommt erst, wenn man sich annähernd als Weggemeinschaft fühlt und danach handelt
C55	0	Guest	▪ gesellschaftliche Durchmischung	Gleich und gleich gesellt sich gern	Obwohl gesellschaftliche Vielfalt eine der wichtige Qualität von Städten sei, stellt sich die Frage wo die Durchmischung beginnen und wo enden sollte?
C56	0	TN	▪ Kritik an Beamten	Zürich ist zu elitär	Solange es Beamte gibt, die sich über alles hinwegsetzen, herrsche Willkür – nur dann sei Zusammenleben ein Problem
C57	0	TN	▪ Interessen Zürich Nord	Zürich mehr als die Innenstadt	Viele Bedürfnisse und Probleme der Stadt werden oft einseitig aus der Perspektive der Kreise 1-8 gedacht (Mietzinsproblematik, unvollständige Velowegе) – dabei gehe vergessen, dass in Zürich Nord 100'000 leben, die nicht günstige Mieten an zentraler Lage fordern und deshalb keine Lust haben subventionierten Wohnungsbau zu finanzieren
C58	0	TN	▪ Kritik an Politik	Ehrlichkeit und offene Verantwortung übernehmen	zu spätes Handeln der Politik wird kritisiert
C59	0	TN	▪ Multikulturelle Kundschaft	Idee um Diversität zu fördern und dadurch mehr Wer (?)	In Zürich leben Menschen aus 170 Nationen – Vorschlag: KundInnen bestimmen das Produkteangebot bei Coop selbst mittels Abstimmungstool auf Internet
C60	0	TN	▪ Umgang mit Gewalt	Körperschutz oder Balkanisierung	Gegen Hooligans und Chaoten wurde bislang nur wenig unternommen – Handlung wird gefordert, Faustrecht dürfe nicht überhandnehmen

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C61	0	TN	▪ Hinweis Kunstaussstellung	Auch über die Kunst kommen wir uns näher	Hinweis auf eine Ausstellung „Mir händ's nötig“ organisiert von Starkart – eine Plattform für jährlich 100 Kunstschauffende auf 250m2
C62	0	StR	▪ Steuerung Öffentlicher Raum	Wieviel Steuerung braucht der öffentliche Raum?	Es wird gefragt, ob und wieviel Steuerung zur Nutzung im öffentlichen Raum es braucht? (mehr dazu => C2)
C63	0	TN	▪ Kommunikation	We sollten wir zusammenleben??!	Bedauern über eine delegierte Briefbeantwortung der Stadtpräsidentin wird mitgeteilt
C64	0	TN	▪ Ombudsstelle	Notwendigkeit: Völlig unabhängige Ombudsstelle	Eine unabhängige Ombudsstelle wird gefordert
C65	0	TN	▪ Respekt	Zürich ist zu elitär	Ehrliches, zuvorkommendes Verhalten gegenüber der Bürger wird gewünscht
C66	0	TN	▪ Hundezonen	Hundezonen in öffentlichen Parkanlagen	Zonen, wo man Hunde frei laufen lassen kann werden gewünscht
C67	0	TN	▪ Arbeitsmarkt	Arbeit oder soziale Diskriminierung	Arbeitsstelle zu finden für Menschen über 50 ist schwierig – Weltstadt Zürich braucht Regulatoren dazu
C68	0	TN	▪ Steuern	Kostenüberwälzungstopf	Eine Weltstadt müsste sich darum kümmern, dass die Personensteuer nicht steigt
C69	0	TN	▪ Kritik	Zusammenleben	Zuviel Pragmatismus und Snobismus wird unterstellt, mehr Urbanität gewünscht
C70	0	TN	▪ Kontrolle verbessern	Kontrollen und keine laisser faire Politik	mangelnde Kontrollen führen zu Skandalen im USZ und in den Heimen – Stadt soll kontrollieren
C71	0	TN	▪ Kritik	Lebensqualität	zu viel Investition in der City, zu wenig in den Quartieren – Bürger werden nicht ernst genommen
C72	0	TN	▪ Kritik	Wahrnehmung der Bürger	ausbleibende Antworten der Kantonsräthinnen und Stadträthinnen bei Anfragen

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
C73	0	TN	-	Der Umgang mit Tieren	unverständlich formulierter Beitrag
C74	0	TN	▪ Gestaltung öffentlicher Raum	Normativ oder Kreativ	mehr Formen und Farben in den Strassen und nicht immer gleich strukturierte Grünflächen werden gewünscht
C75	0	TN	▪ Nachtleben	Leben wir oder verkriechen wir uns	In anderen Kulturen z.B. in der Partnerstadt Kunming leben die Städte abends auf – nicht so in Zürich
C76	0	TN	▪ Kraft der Kunst	Kunst und Kultur	An die Kraft der Kunst und Kultur zur persönlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Zukunft wird erinnert

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel / Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
D1	80	TN	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensständerung <ul style="list-style-type: none"> - Ausbildung - Freiwilligkeit - Konsumverhalten - Elektrizitätskonsum - Strompreiserhöhung - Steuerliche Belohnung - Lebensqualität - „Weniger ist Mehr“ - Messgeräte - Verschwendungs - Trägheit des Menschen - Sensibilisierung und Kommunikation - Heizwärme Energieeffizienz und erneuerbare Energie <ul style="list-style-type: none"> - Heizwärme - Effizienz - Suffizienz - Substitution - Konsumsteigerung bei Effizienzgewinn 	2000 W - ohne Verzicht geht's nicht	Bezugnehmend auf die grosse Diskrepanz zwischen dem Ziel 2000Watt und dem aktuell durchschnittlichen Verbrauch von 6000Watt, wird mit Hinweis auf die zunehmende Mobilität und den Elektrizitätskonsum mit grösster Zuwachsrate in Privathaushalten und im Dienstleistungssektor zum Aufakt postuliert, dass ohne individuellen Verzicht das Ziel 2000 Watt nicht zu erreichen sei. Grundsätzlich wird zur Notwendigkeit eines künftigen sorgfältigeren Konsumverhaltens mehrheitlich zugestimmt – uneinig ist man sich jedoch trotzdem zum Wert und Einfluss der individuellen Verhaltensänderung zum Erreichen des 2000-Watt-Ziels. Engagiert wurde von vielen wiederholt für eine positive Umdeutung notwendiger Lebensstiländerung prädiert – es sei dabei vermehrt auf den Gewinn an Lebensqualität im Sinne des „Weniger ist Mehr“ zu setzen. Einige betonten zudem mit Zustimmung, dass es bei den angestrebten Lebensstiländerungen bei weitem nicht um Verzicht gehe, sondern vielmehr um die Einschränkung eines verschwendischen und ausbeutrischen Konsumverhaltens. Dazu wurde mit Verweis auf die grundsätzliche Trägheit des Menschen ebenfalls mit Zustimmung vertreten, dass Verhaltensänderungen im Kontext einer Vision brauche – auf eine mögliches visionäres, in der Diskussion unter dem Titel „ZuErich“ (D7) vorgestelltes Konzept wird dazu verwiesen. Angetrieben zum notwendigen Gesellschaftlichen Wandel wird zudem, vermehrt Aktivitäten in den Bereichen Sensibilisierung, Information, Kommunikation, Ausbildung und ein starkes Marketing zu realisieren. Zugestimmt wird wiederholt dem Vorschlag beim Heizenergieverbrauch primär anzusetzen. Ein Gegenvotum mit dem Einwand mit vermehrter Produktion und Verwendung erneuerbarer Energiequellen sei nicht einsichtig, warum auf Lebensqualität und Heizwärme zu verzichten sei wirft die Frage zur Bedeutung des suffizienten Handelns auf. Vorgestellt und diskutiert wird hierzu zunächst die Bedeutung und Notwendigkeit aller drei Handlungsfelder (Effizienz, Substitution, Suffizienz). Von einer einseitigen Favorisierung der Effizienzstrategie wird abgeraten – einige sind sich einig, dass das Ziel 2000 Watt alleine mit Effizienzsteigerung nicht zu erreichen sei. Argumentiert wird hierzu mit dem Rebound-Effekt, der eine Konsumsteigerung bei Effizienzgewinn beschreibt. Zur Frage der Freiwilligkeit besteht Uneinigkeit: Einige die im Zusammenhang mit 2000 Watt nicht an die freiwillige Verhaltensänderung glauben fordern eine Strompreiserhöhung sowie steuerliche Belohnung für suffizientes Verhalten. Andere setzen auf Freiwilligkeit u.a. unter Verweis auf Fachmeinungen aus Soziologie und Psychologie. Jemand verweist auf „Voluntary Simplicity“-Bewegung in den USA als positives Beispiel. Diskutiert und gefordert wird auch der Einsatz von Messgeräten zur Kontrolle des individuellen Energieverbrauchs. Von jemandem, der seit Jahren schon umweltbewusst lebt, wird insistierend grosse Skepsis geäussert an der Realisierbarkeit von 2000 Watt.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D2	27	TN	Innovation und Vision <ul style="list-style-type: none"> - Gartenbau auf Dächern - neue Technologien - Städtevergleich - Kooperativer Gartenbau - Obstbäume - Wasserverbrauch 	<i>Urban farms - frische Gemüse aus der Stadt</i> <p>Zum Auftakt wird gefragt: Warum nicht mehr Urban Farms in Zürich? Damit würde die Möglichkeit des regionalen Bio-Produktangebots auf ganz neue Weise gefördert. Gemüse könnte auf Dächern und (temporär) brachliegenden Flächen leicht angebaut werden – nicht nur der CO2-Ausstoss wäre so reduzierbar sondern mit parallel geführtem Wasserrervoir sogar Kreisläufe möglich, wofür die Technologie bereits entwickelt sei (Aquaponics). Die Idee wird von allen lobend begrüßt und alle sind sich einig, dass Zürich sich hervorragend eignen würde dafür, diesen Trend, der in Berlin, NY, London, Hamburg und in San Francisco bereits Fuss gefasst habe, zu realisieren. Nebst der Forderung eines vermehrten noch regionalen Angebots auf den Zürcher Gemüsemärkten, wird zudem ein täglich ganztags dauernder Gemüsemarkt wie ihn andere Grossstädte haben, gewünscht. Auch dies findet Zustimmung. Verwiesen wird zudem auf ein bereits lanciertes Projekt zum kooperativen Gärtnern auf städtischen Freiflächen (www.dunkel-hoelzli.ch). Ergänzend wird auf andere Beispiele umweltfreundlicher Nutzung brachliegender Flächen der Grossverteiler Coop und Migros mit Installation von Photovoltaik-Anlagen verwiesen und auf mögliche Kooperationspotentiale für Urbanfarming. Weiterhin wird der vielfältige Baumbestand Zürichs gelobt, jedoch gefragt, weshalb es nicht mehr Obstbäume gebe, dies würde sehr begrüßt. Dem wird zugestimmt mit dem ergänzenden Hinweis, auch Trauben würden in der Stadt wunderbar gedeihen. Die skeptische Frage ob nicht Abgase die Gemüsequalität mindere sowie der Hinweis auf immensen Wasserverbrauch bei Balkongärten in Töpfen bleiben unbeantwortet.</p>
D3	17	TN	Kritik am 2000-Watt-Konzept <ul style="list-style-type: none"> - Unklare Bedeutung des Konzepts - Einfluss 2000Watt global - Hebelwirkung 2000Watt als Vision und Haltung - Verantwortung - Innovation Sanierung Wohnungsbau <ul style="list-style-type: none"> - Bürokratischer Aufwand - Wertsteigerung - Verkehr 	<i>2000 Watt Gesellschaft</i> <p>Mit Verweis auf neuere ETH-Forschungsergebnisse wird das Konzept 2000Watt-Gesellschaft als veraltet kritisiert und die Vorschrift von Handlungsanweisungen unter falschen Vorgaben als gefährlich beurteilt. Zugestimmt wird zum möglichst umweltförderlichen Sanierungen und Neubauten. Kritisches eingewandt wird jedoch, dass bei allem was Zürich hierbei leiste – etwa auch hinsichtlich nachhaltiger Quartiererneuerung mit Dichtekontrolle – alles in Relation zum Weltgeschehen mengenmässig leider irrelevant sei und dass das wirkliche Veränderungspotential mit Hebelwirkung andernorts liege. Der Kritik wird von einigen zugestimmt, mehrheitlich aber wird sie zurückgewiesen: Entgegnet wird zum Vorwurf „veraltet“, dass nur nichts tun veraltet sei könne. Angesichts der Klimaveränderungen sei verantwortungsvolles und bewusstes Handeln und entschiedenes Planen gefragt – überall und sofort. 2000Watt sei ein global solidarischer Ansatz und zu dem sei es auch Fakt, dass unser CO2 Ausstoss um den Faktor 5 über dem global tolerierten Durchschnitt liege. Ergänzt wird, 2000 Watt sei als Vision und Handlung zu verstehen. Weiterhin wird für die Förderung neuer Pilot-Projekte plädiert und für vermehrte interdisziplinäre Kollaborationsprojekte zur Entwicklung neuer Ansätze – Zürich habe gute Voraussetzungen dazu und deshalb eine Verantwortung und Verpflichtung. Im Zusammenhang mit Gebäudesanierungen werden die hinderlich bürokratischen Auflagen kritisiert – dem wird zugestimmt. Diskutiert wird Aufwand und Nutzen von Sanierungen. Hierzu wird der Aspekt der Wertsteigerung</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
					eines energieeffizienten Gebäudes unterstrichen. Zum Schluss wird auf die nachts häufig wenig genutzten oder leeren ÖV-Linien verwiesen. Dagegen wird eingewandt, die Auslastungsquote sei mit 1.2 Personen pro Fahrt beim motorisierten Individualverkehr schlimmer als beim ÖV mit einem Tagessmittel von 20 Personen pro Fahrt. Darauf wird geantwortet die Lösung für optimale Auslastung sei ein bedürfnisbezogenes, individuelles Line-up-System.
D4	15	Host	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensstiländerung	Wie leben wir mit 2000 Watt?	Begrüssend zur Eröffnung des Forums „Zürich und 2000 Watt“ wird festgehalten, dass u.a. erneuerbare Energien ausgebaut, Häuser isoliert und KMU für eine bessere Ökobilanz beraten werden. Dazu wird ins Plenum gefragt, wie wir wohl leben werden? Ob Autokilometer einmal rationiert werden? Ob Sonne und Wind genügend Energie geben werden, um die Wohnflächen zu heizen? Ob der Energiekonsum einmal rigide überwacht werde oder ob wir mittels Gewohnheitsänderung zu neuer Lebensqualität finden werden? Dazu, dass eine gewisse Form von Einschränkung aller zum Erreichen des Ziels 2000 Watt nötig wird, sind sich alle mehrheitlich einig – die Diskussion lief dann v.a. zur Frage des W/e. Thematisiert wird dabei die Macht der Gewohnheit im Alltag - und dass jene individuellen Verhaltensänderungen anzupreisen sei, die in der Summe grosse Wirkung zur Folge haben. Dem wird zugestimmt mit der Forderung, Zürich solle einen Absenkpfad für die messbaren Kennwerte definieren mit fächerlicher Überprüfung und sollten die Jahresziele nicht erreicht werden, müsse mit Steuerungsmassnahmen eingegriffen werden. Einige sind der Ansicht, dass unsere Erwartungshaltung hinsichtlich eines grenzenlosen uneingeschränkten Konsums nicht mehr zeitgemäß sei – dem wird zugestimmt u.a. mit dem Aufruf ganz generell mehr zum Lebensprinzip „Weniger ist Mehr“ zu finden. Jemand bringt ein, dass das Bewusstsein dafür wachsen müsse, dass wir in der 2000 Watt Gesellschaft besser leben werden – dass dabei von Verzicht überhaupt gesprochen werde wird von diesem Standpunkt aus nicht verstanden. Dem wird auch mehrheitlich zugestimmt – Verzicht geht von diesem Standpunkt nicht mit Lebensqualitätseinbuße einher. Zwei Diskutanten stimmen dem nicht zu, jemand mit dem Argument, dass Lebensqualität sinkt, überall wo sich der Staat einmischt. Darauf wird dazu aufgerufen, mit mehr Mut und weniger Polemik auf 2000 Watt einzulenden – jede kleine Veränderung könne zur neuen Gewohnheit werden und darum zielführend sein. Bewusstseinsschärfung durch geeignete Messinstrumente für jeden einzelnen werden zudem wieder erwähnt sowie von jemandem die Idee des stromerzeugenden Fitnessstudios.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D5	12	Host	<p>Realisierung durch Vorschrift</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Verzicht auf Klimaanlage im Sommer ÖV ▪ Abbau von Regeln ▪ Holistische Vorschriften <p>Kritik am Konzept 2000Watt</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Arbeitsplätze ▪ Alternative Energiequellen ▪ Einfluss der CH Klimaerwärmung ▪ Einfluss Industrie ▪ Ökologisierung ▪ Menschlicher Einfluss ▪ China, Indien, USA ▪ Rohstoffendlichkeit ▪ Verantwortung Konzerne ▪ Wirtschaft 	<p><i>Mehr Vorschriften, weniger Freiheit?</i></p> <p>Mit dem Hinweis auf unsere sauberen Gewässer, die wir strengen Gewässerschutzbestimmungen zu verdanken haben, wird hingeleitet, dass Vorschriften sehr wohl Lebensqualität steigern können und daraus die Zuversicht abgeleitet, dass vermutlich zusätzliche Vorschriften zum Erreichen von 2000 Watt Akzeptanz finden würden. Dazu wird ins Plenum gefragt, welche Vorschriften zur Annäherung an die 2000-Watt-Gesellschaft persönlich nicht stören würden? Auf die Frage wird zunächst von jemandem geantwortet worauf er problemlos verzichten könne: Auf Plan Lumière und Klimaanlagen im ÖV. Dazu wird jedoch das 2000-Watt-Modell für sinnlos erklärt und von einem 2000-Watt-Wahn von einigen PlanwirtschaftlerInnen gesprochen, was zunächst eine Kontroverse zur Klimaerwärmung generell zur Folge hatte. Das Argument Gleitscherschwund für die Notwendigkeit von 2000 Watt wird nicht akzeptiert mit dem Argument fehlender wissenschaftlicher Belege dazu, dass die Klimaerwärmung menschgemacht sei. Gegen nachhaltiges Bauen sei nichts einzuwenden, die gesamte alte Bausubstanz aber auf den aktuellen Stand bringen zu wollen, während dem China, Indien und die USA frei im alten Stil weiterproduzieren, wird in diesem Zusammenhang als unverhältnismässig beurteilt – zu viele Vorschriften würden zudem die Wirtschaft gefährden. Dies findet Zustimmung, aber auch vehementen Ablehnung mit dem Argument, die Ökologisierung schaffe auch Arbeitsplätze und der Gegenfrage, was die Gegnerschaft denn zur Rohstoffendlichkeit meine. Hierzu wird mit Bejahung alternativer Energiequellen geantwortet sowie der Meinung es brauche hierfür ein Länderkontingenat mit direktem Preis. Von anderer Seite wird für mehr Vorschrift, zur Lösungsfindung und holistischer Betrachtungsweise plädiert und in diesem Sinn für Abbau statt Aufbau von Regeln. Auf eine Frage, ob auch der Industriesektor bei 2000 Watt in der Pflicht sei und die Antwort, dass sich aus 2000 Watt seitens Stadt keine Zwangsmassnahmen für Industrie und Gewerbe umsetzen lassen, jedoch ein Anreizsystem, findet jemand 2000 Watt sei in diesem Fall ein Witz.</p>
D6	5	Host	<p>Kritik am 2000-Watt-Konzept</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Heuchelei ▪ Wunder Punkt – trotzdem sinnvoll 	<p><i>Mind the Future</i></p> <p>Auf ein Statement hin, sich die 2000-Watt-Gesellschaft in Zukunft auszumalen, bringe wenig mit der Argumentation, dass vieles immer anderes komme als geplant, sei auch für 2000 Watt in kleinen Schritten und Jahr für Jahr zu denken folgt wiederum der protestierende Einwand mit Verweis auf Studien der ETH, dass das 2000-Watt-Konzept überholt und veraltet sei. Dieser Kritik wird zugestimmt und gesagt, es sei dies ein wunder Punkt jedoch mit der Meinung, dass gleichwohl das generelle Ziel eines deutlich geringeren Gesamtverbrauchs bei individueller Nutzerzufriedenheit anzustreben sei und zwar entlang praktischer Erfahrung und technischen Fortschritts. Jemand insistiert und fragt, warum wir am 2000 Watt-Konzept festhalten. Ergänzend wird die Zustimmung vieler ZürcherInnen zur Notwendigkeit von Verhaltensänderung als Heuchelei kritisiert, weil die entsprechende Änderung nicht folge.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D7	5	TN	Innovation und Vision <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zürich als e-City 	zuErich <p>Mit Zustimmung zur Notwendigkeit einer gewissen Einschränkung wird vorschlagen das Thema Energie und Verkehr positiv zu besetzen und zuErich.ch als the e-City zu positionieren. Zürich habe die besten Voraussetzungen den ganzen Lifecycle über den Verbrauch bis zur Entsorgung als Industrie- und Engineering-Bereich weltweit zu vermarkten: Die touristische Massenattraktivität, das Knowhow (ETH, UZH), genügend Risikokapital, relativ breite Akzeptanz in der Bevölkerung sowie Tradition mit bestehender gut ausgebauter Infrastruktur. Dieser Vorschlag wird einstimmig begrüßt. Ergänzt wird die zusätzliche Idee, parallel diesbezüglich auch den ICT-Bereich und somit e-Zürich zu fördern und entwickeln.</p> <p>Auch diese Idee findet Zustimmung und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten der Synergien (SynEnergy) zu nutzen wird unterstrichen. Jemand weist darauf hin, dass die Ideen auf bereits bestehenden Cluster von Firmen aufbauen und dass bspw. im Technopark und in der Mühle Tiefenbrunnen bereits „silikon lakes“ am entstehen seien.</p>
D8	4	TN	Energieeffizienz und Erneuerbare Energie <ul style="list-style-type: none"> ▪ LED-Strassenbeleuchtung 	Solarleuchten auf Strassen <p>Es wird vorgeschlagen die Strassen mit LED-Solarleuchten zu beleuchten – zunächst nur in einem Kreis damit experimentierend zu beginnen. Es folgt darauf zunächst der Hinweis 2000 Watt beziehe sich auf den Verbrauch und nicht die Herkunft der Energie und LED reduziere nicht den Energieverbrauch. Darauf folgt der Vorschlag, Bewegungsmelder an Strassenlampen zu installieren, die so nur dann leuchten wenn es sie brauche – die Idee wird begrüßt. Und auf die moderrnde Frage, ob es dies andernorts bereits gibt, folgt kein Hinweis.</p>
D9	4	TN	Biogasproduktion <ul style="list-style-type: none"> ▪ Toilette 	Abwasser aus Toilette <p>Auf die eingebaute Idee, man sollte die organischen Abfälle im WC entsorgen können, wo sie zusammen mit den Exkrementen vergären, woraus Strom erzeugt werden sollte, antwortet jemand mit grossem Fachwissen detailliert die chemischen Vorgänge beschreibend, die hierzu ins Auge zu fassen seien mit dem Fazit aus den Exkrementen könnten allenfalls helfen den Strombedarf zu reduzieren sowie bspw. analog zum Kameldung auch Brennstoff hergestellt werden – etwas zu Strom zu „vergären sei jedoch unmöglich. Diskutiert wird zudem der enorme Wasserverbrauch der WC-Spülung und gefragt, warum nicht die technologisch mögliche geruchsneutrale Kompostierung vorgezogen werde.</p>
D10	3	TN	Wohnungsbau und Sanierung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Förderbeiträge ▪ Steuererleichterung ▪ Spezialkredite 	Heizenergie senken bei Sanierungen und Neubauten <p>Ein wichtiger Anteil für 2000 Watt sei bei der Heizenergie einzusparen, weshalb für ausschliessliche Minergie-Neubauten sowie mehr finanzielle Förderung von Sanierungen prädiert wird. Dazu wird zustimmend ergänzt, gesetzliche Erleichterung zur Verwendung von Sonnenenergie sei zudem anzustreben sowie längerfristig Steuererleichterung und das Gewähren von Spezialkrediten. Dazu wird geantwortet, dass es die gefragten Förderbeiträge für Sanierungen bereits gibt – jedoch dies leider wenig bewirke, weil nur ein Teil der anfallenden Sanierungskosten die Klimaschutz- und Energiesanierung betrefte. Gemessen an der Gesamtinvestition bei Erneuerungen seien diese Förderbeiträge deshalb nicht der entscheidende Faktor.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D11	3	TN	Verantwortung der Konzerne <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abhängigkeit Unternehmenserfolg 	Alles Privatsache?
				Kritisch wird unter Berücksichtigung dessen, dass jeder einzelne Verantwortung tragen müsse, eingewandt, dass zur Frage „was wir tun können“ hier in der Debatte der Aspekt der Verantwortung der Betriebe und Konzerne viel zu wenig diskutiert werde – es sei dort doch ein Riesenpotential vorhanden. Dazu folgt ein modernisierender Einwand, dass manche Firmen hier bereits vorbildlich seien und nach Beispielen gefragt. Jemand stimmt dem Eingangsvotum zu, jedoch sei zu berücksichtigen, dass dies immer ein finanzieller Aufwand bedeute, was Unternehmenserfolg voraussetze. Als positives Beispiel wird die Hotellerie genannt.
D12	3	TN	Energieeffizienz und Erneuerbare Energie <ul style="list-style-type: none"> ▪ Abfall ▪ Strategisches Paradox 	CO2 Ausstoss mit mehr Recycling reduzieren
				Mit dem Hinweis, dass der Recycling-Anteil des Schweizer Hausmülls mit 40-50% im Vergleich mit andern europäischen Ländern wo 75% des Anteils wiederverwertet werde, wird bedauert, dass es nicht mehr Recycling-Möglichkeit für andere Plastikprodukte als PET-Flaschen gibt zur CO2-Senkung. Auf die moderierende Rückfrage, warum dies bislang noch nicht gemacht wurde, folgt die Antwort, falls aus finanziellen Gründen, dass dann bei anfänglichen Investitionskosten nicht gespart werden solle.
D13	3	TN	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensständerung <ul style="list-style-type: none"> ▪ 1000-Watt-Gesellschaft ▪ Neue Wohnformen ▪ Lokale Beziehungen ▪ Rolle der Stadt 	Was bedeutet «2000-Watt»?
				Nicht eine 2000 Watt - sondern eine 1000-Watt-Gesellschaft müsse realisiert werden, um das Ziel weltgerechten Lebens erreichen zu können – so das einführende Statement – es wird mit detaillierter Berechnung begründet sowie ein alternative Lebenspläne des neuer Zusammensetzen von lokalen Gemeinschaften und Quartieren vorgestellt. Dabei sollen sich Nachbarschaftsgruppen enger vernetzen, zusammen haushalten um Synergien zu nutzen – auf diese Weise wäre eine Resourcen schonende Lebensweise ohne Verlust an Lebensqualität möglich. Dieser Idee wird zugestimmt und die zunehmend wichtiger werdende Rolle lokaler Beziehungen betont. Jemand geht nicht darauf ein betont jedoch ausführlich, dass Verhaltensänderungen zu trainieren seien und dabei müsse die Stadt aktiver auftreten und bei städtischen Angestellten gehöre es ins Fliehenheit.
D14	3	TN	Transparenz als erster Schritt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Strombezug auf Bestellung 	Aus eigener Erfahrung einer Strommessung im Privathaushalt, die zu unerwarteten Ergebnissen führe, wird für geeignete Massnahmen zum Schaffen von Transparenz zum individuellen Energieverbrauch plädiert. Geantwortet wird Strombezug auf Bestellung zu erarbeiten, als Massnahme zum bewussteren Umgang mit eigenem Stromverbrauch. Weiterhin wird vertreten, Atomstrom sei zu billig.
D15	3	TN	Innovation und Vision <ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorzeigestadt ▪ Stadt als Mieterin ▪ Stromproduktion 	Zürich als Vorzeigestadt in Energie-Fragen
				Wie bereits in D7 vorgeschlagen, wird dazu aufgerufen Zürich zur Vorzeigestadt in Energiefragen zu entwickeln. Ergänzend wird zudem gefragt, warum die Stadt ihr „Gewicht“ bei angemieteten Gebäuden nicht mehr in die Waagschale werfe, um behindertengerechter Zugang zu den Ämtern anbieten zu können sowie nachhaltige Sanierungen zu fordern. Kritisiert wird die entschuldigende Antwort der Immobilie „wir sind leider nur Mieter“. Geantwortet wird mit dem Vorschlag die Energie aus Wasserversoirs zur Stromproduktion zu nutzen. Dem wird zugestimmt sowie er-

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstrände
					gänzt, dass diese Idee bereits realisiert werde – diese Form dezentraler Stromversorgung werde zunehmend an Bedeutung gewinnen.
D16	3	TN	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensständerung <ul style="list-style-type: none">▪ Positive Umdeutung Ort des Beginnens	Das (gl)lustige 2000 Watt-Quartier	Es wird zu einem sofortigen Beginn von Verhaltensänderungen im Alltag aufgerufen, jetzt in Zürich, in allen Quartieren und zwar lustvoll! Jeder soll für sich die am besten geeignete Anpassung realisieren. Auf die modernierende Frage, wer mit welchen Massnahmen anfangen, wird geantwortet die VBZ solle im Hochsommer die Trams nicht mehr auf 17Grad kühlen und im Winter nicht auf Stubenwärme zu heizen. Jemand erzählt, er trinke im Restaurant nur Züriwasser – dass Habsburger vielerorts nicht mehr gratis serviert werde, störe dabei nicht, da Abwasch und Servierdienst auch bezahlt werden müssen.
D17	2	TN	Energieeffizienz und Erneuerbare Energie <ul style="list-style-type: none">▪ Kommunikation	Energiewenden ja oder nein.	Warum die Stadt noch immer an der 2000-Watt-Gesellschaft festhalte und nicht mehr auf eine federführende Investition für Alternative Energieproduktion setze ob es am fehlenden politischen Wille liege, wird gefragt. Darauf wird zunächst geantwortet, es ginge zwischenzeitlich bei 2000 Watt um ein kommunikatives Problem – am Begriff wird festgehalten, weil ein Umschwenken auf neu 1T-CO2-Gesellschaft nur verwirrend wäre, wird vermutet. Abschliessend wird ergänzt, dass 2000-Watt-Gesellschaft und fördern erneuerbarer Energien sich gegenseitig bedingen – zu letzterem haben die Stadt seit dem Volksentscheid Ende 2008 sowie viel Private bereits die Initiative ergriften – dieser Zug sei in Zürich bereits gut unterwegs.
D18	3	TN	Wohnungsbau und Sanierung <ul style="list-style-type: none">▪ Arealverdichtung 2000Watt-Label	Wenn es ernst gilt, dann knieift die Stadt ja doch	Bedauern wird geäussert, dass ein ursprünglich ausgearbeiteter neuer BZO-Artikel, der bei Arealverdichtung nicht nur für Neubauten sondern für das Gesamtareal energetische Sanierung vorgesehen hätte, nun nur für Neubauten beschlossen wurde. Geantwortet wird darauf mit Verweis aufs Richti-Areal (zwischen Glattzentrum und Bhf Wallisellen) als positives privatwirtschaftliches Beispiel – das erste Überbauungsprojekt, das in der Schweiz mit dem 2000-Watt Label der zuständigen Prüfstellen ETH und Energie Schweiz ausgezeichnet wurde. Darauf wird kritisch vermutet, dass solche Beispiele ohne entsprechende Gesetzesvorgaben selten bleiben werden.
D19	2	Host	Umweltprämie <ul style="list-style-type: none">▪ „Klimaversicherung“ ▪ Verantwortung Konzeme	Lebensversicherung für unser Klima	Es wird von einem Lebensversicherungsabschluss zugunsten der eigenen Kinder erzählt und sowie einer Minergie-Sanierung des eigenen Hauses – die Mehrkosten von 3%, die daraus erfolgten werden als Prämie für eine „Klimaversicherung“ gedacht. Darauf wird als weiteres Beispiel dazu die freiwillige „Umweltprämie“ als CO2-Kostenzuschlag für Flug- und Car-Reisen genannt. Jemand protestiert, dass die Massnahmen des Einzelnen nur Sinn machen, wenn auch die Industriebetriebe diesbezügliche Verantwortung übernehmen.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D20	2	Host	Innovation und Vision	2000-Watt-Ziel: Bremsklotz oder Wirtschaftsmotor?
				Mit der Zuversicht, dass sich durch anspruchsvolle Energie-Vorgaben neues Know-how und Innovation entwickeln wird, wird das Plenum nach bekannten Beispielen für solche innovativen Produkte und Projekte gefragt und als Beispiel dazu die neusten Energiespar-Kühlschränke einer Zürcher Firma genannt. Weiterhin wird auf ein Fitnessstudio in Berlin verwiesen, wo die Sportgeräte mit einer Auto-steckdose ausgerüstet seien zum Aufladen mobiler elektronischer Geräte aus eigerner Anstrengung.
D21	2	Host	Wohnungsbau und Sanierung	2000 Watt Gesellschaft und die Gesetze für's Bauen
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesetzgebung 	Kritisch wird Erstaunen über kürzlich bezogene Eigentumswohnung in der Region Bahnhof Altstetten, die nicht nach neuster Erkenntnis bspw. mit Raumlüftung gebaut worden sei. Es wird für mehr diesbezügliche Gesetze plädiert, die kurzfristige Versteuerung, sei angesichts der ohnehin hohen Preise vertretbar wird gement. Darauf wird auf da Engagement der UGZ verwiesen – mit diversen Informationsaktivitäten wird da versucht Bauende dafür zu gewinnen, dass sie hinsichtlich nachhaltigen Bauens mehr realisieren als gesetzlich vorgeschrieben. Dies alleine führe aber nicht weiter, weshalb es wichtig sei via Parlamentswahl auf die Gesetzgebung Einfluss zu nehmen.
D22	2	Guest	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensständerung	Ziel und Mass
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Messinstrumente 	Unser „unbewusster“ Konsum von Energie und Rohstoffen wird thematisiert und dazu erneut die Bedeutung von Massstäben, Berechnungstools und Apps zur Veranschaulichung und Selbstkontrolle – quasi Kalorientabellen für unseren Energiekonsum unterstrichen. Diesem Votum wird zugestimmt und zugleich vor zu vielen Sanierungswellen und zu teuren Neubauten gewarnt, da beides zu generell noch mehr steigenden Mietpreisen führt – mit entsprechenden gesellschaftlichen Konsequenzen. Um nicht unverhältnismässig vorzuprieschen, müsse deshalb bewusst werden, dass die globale CO2-Reduktion nicht alleine durch die Schweizer Bauwirtschaft erreicht werde. Auf das Eingangsvotum wird auf den SIA-Effizienzpfad Energie für den Architekturbereich verwiesen.
D23	1	TN	Biogasproduktion	Energie aus der Kloosphüsse
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Toilette 	Nebst dem, dass Einschränkung zu erlernen sei, wird auf die vermutlich noch zahlreich kommenden technischen Möglichkeiten zur effizienteren und vielfältigeren Nutzungen hingedeutet und dazu auf einen Artikel „Power aus der Kloosphüsse“ verwiesen – darin beschrieben ist die Nutzung von Abwässern mit hoher Fäkalienkonzentration (wegen Bevölkerungsrückgang) zur Biogasproduktion. Moderierend wird dazu auf eine ähnliche Diskussion in D9 verwiesen.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D24	1	TN	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensstiländerung <ul style="list-style-type: none"> ▪ Politische Agenda ▪ Wohnformen 	<i>Lebensstil, Lebensstil, Le- bensstil</i> Es wird dafür plädiert, dass zuallererst vermehrt auch der Lebensstil als Problem-ursache politisch thematisiert wird – der 2000-Watt-Begriff sei irreführend, weil er zu sehr auf die technische Seite verweise, um die es aber erst in zweiter Linie gehe. Die Förderung nachhaltigen Wohnungsbaus sollte daher auch unbedingt die Förderung sparsamerer Lebens- und Wohnstile beinhalten so sei es bspw. eine von 4 Menschen bewohnte schlecht isolierten 4-Zi-Altbauwohnung immer noch besser, als eine super-isolierte 4-Zimmer-Wohnung, die nur ab und zu mal als Zweitwohnung benutzt werde. Moderierend dazu wird auf die Diskussion „Fünzig Quadratmeter“ in C3 verwiesen.
D25	1	TN	Bedeutung / Notwendigkeit Lebensstiländerung Energieeffizienz und Erneuerbare Energie	<i>2000 Watt? Aber nur bei sich selber nicht!</i> Niemand beginne beim Energie-Sparen bei sich selber, wird beklagt – bei allen brenne das Licht nach wie vor. Es sei wie bei den (grünen) Velofahrenden, welche sagen, die Autofahrenden sollen weniger fahren, dabei werden künftig auch Elektrovelos und neue Tramlinien mehr Strom brauchen. Die Antwort darauf erklärt, dass es bei 2000 Watt nicht nur um Leistung und Energie (alle Energien: Heizöl, Erdgas, Strom, Fernwärme, Benzin, Diesel, Sonnenenergie, Erdwärme usw.) gehe. Dies oder das andere zu tun sei in der 2000-Watt-Gesellschaft passé, es ginge nur noch darum dies <i>und</i> das andere zu tun – nur noch etwas helfe; verantwortungsbewusst zu handeln –nicht nur aber die Schweiz auch.
D26	1	TN	Energieeffizienz und Erneuerbare Energie	<i>EWZ muss aktiv werden</i> Es brauche ein professionelles Management zur städtischen Aufrüstung von Photovoltaik und Sonnenkollektoren auf Hausdächern. Es wird vorgeschlagen, das EWZ solle aktiv werden und auf Hausbesitzer mit besonders geeigneten Dächern zugehen und bei Realisierung entsprechend eine Entschädigung zahlen. Dem wird zugestimmt mit der Ergänzung auch Wärme-Kraft-Koppelpelungen und Wärme-pumpen sollten dabei mit eingeplant werden.
D27	1	TN	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Symbol 2000Watt ▪ Parkplatzverlust 	<i>Ein Energie-Wahrzeichen für Zürich</i> Als Symbol für umweltfreundliche Technologien in Zürich, wird das Aufstellen eines Windrads auf dem Üetliberg vorgeschlagen – ca. auf der Höhe Parkplatz Waldegg. Darauf wird eingewandt, dass damit nur ein Parkplatz mehr verloren ginge und zudem die Anwohner durch den Lärm gestört würden.
D28	1	Guest	<ul style="list-style-type: none"> ▪ Kaserneneareal 	<i>Vom Kasernenhof zum Gar- tenhof</i> Ein bereits weitgedachtes ausdifferenziertes Konzept zur Nutzung der Kasernenareals als Schulgarten im Sinne eines Gemeinschaftsprojekts der Quartierbevölke- rung mit den umliegenden rund Dutzend Schulen und Kindergarten im Umkreis wird vorgestellt. Das Projekt hat zum Ziel den Kindern und Jugendlichen den Bezug zur Natur näher zu bringen und zugleich mit der Gartenlandschaft die Lebensqualität im Quartier zu erhöhen. Die Idee ist auch im Forum "Zusammen-ßen" platziert – moderierend wird zudem auf die Diskussion D2 „Urban farms - frisches Gemüse aus der Stadt“ hingewiesen.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
D29	1	TN	▪ Kunst	Lichtverschmutzung begrenzen	Es wird gefragt, wie die nachts leuchtende Skulptur „Y“ im Hardaupark mit 2000Watt zu vereinbaren sei. Zudem wird auf die Lichtverschmutzung hingewiesen mit einem Link zum Plan Lumière der Stadt Luzern.
Beiträge ohne Antwort					
D30	0	TN	▪ Zieldefinition 4000Watt	4000 Watt als Zielsetzung	Die Zielformulierung sollte realistischer auf 4000 Watt definiert werden, bei einem Verbrauch von heute 5000 Watt.
D31	0	TN	▪ Alternative Energie	Arbeitsgruppe 'Alternative Energien'	Der Stadtrat wird aufgefordert eine Arbeitsgruppe zur Implementierung alternativer Energien in Zürich ins Leben zu rufen.
D32	0	Guest	▪ Friedhöfe	Das 200-Watt-Grab	Anpassung Friedhofskonzept: Ausschöpfung des ökologischen Potenzials zur Steigerung der Biodiversität
D33	0	TN	▪ Treppenhausbeleuchtung	2000-Watt-Gesellschaft	Bevor die 2000-Watt-Gesellschaft diskutiert werde, sollte in Zürcher Wohnhäusern die Nachtbeleuchtung in den Treppenhäusern ausgeschaltet werden.
D34	0	TN	▪ Zukunft ohne AKW	Energiewende oder nur Lippenbekenntnisse	Fast sei schon beschlossen worden, den AKW adieu zu sagen, doch in Zürich fehle ein echter Wille sich dieser Zukunft zu stellen
D35	0	TN	▪ Giftstoffe Sparlampen	Sparlampen vs. Gifte	Die Giftstoffe aus Sparlampen seien ebenfalls zu thematisieren.
D36	0	TN	▪ Nachhaltigkeitskosten	Aufklärung und Transparenz	Gegen die Vision einer umweltbewussteren Gesellschaft sei nichts einzuwenden – dies brauche eine „lenkende Hand“ soviel sei klar. Es fehle jedoch noch eine Hochrechnung der Nachhaltigkeitskosten, es brauche auch diese Information.
D37	0	TN	▪ Verantwortung der Konzerne	2000-Watt-Gesellschaft - ein Witz...	Ohne Gültigkeit der Zielsetzung für Industrie und Grosskonzerne sei 2000 Watt ein Witz...
D38	0	TN	▪ Folgen v. Nachhaltigkeitsstreben	Energetische Ziele = Gesellschaftliche Ziele ?	Erneut, wie schon D22 wird versucht eine Diskussion zum Thema des Einflusses des Nachhaltigkeitsstrebens auf andere Gesellschaftsbereiche anzustossen.
D39	0	TN	▪ Klimalüge	Die Klimalüge ist real	Es wird kritisiert, dass Zürich trotz bekannter Klimalüge unnötigerweise die 2000-Watt-Gesellschaft vertrete.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
D40	0	TN	▪ Wirksamkeit Aussenstyropor	<i>MINERGIE-Sanierung nicht immer ein Vorteil</i>
D41	0	Host	▪ Energietyp-Rechner	Welcher Energietyp sind Sie? Es wird auf den Link zum Energierechner verwiesen – und ergänzt, dass dabei meist erstaunlich viel persönlicher Spielraum bleibe.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
E1	77	TN	VeloVerkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Autoverkehr▪ Fussgängerzonen▪ Koexistenz▪ Respekt gegenseitig▪ Städtevergleich▪ Sicherheitsgefühl▪ Unfallgefahr▪ VeloSpuren / VeloWege	Velo-Verkehr	Das Thema Velo-Verkehr fand sehr grosse Resonanz. Es wurde dabei hauptsächlich zur Frage der Voraussetzungen für eine friedliches Mit- und Nebeneinander aller Verkehrsteilnehmenden diskutiert. Sehr häufig kam dabei die im europäischen und nationalen Vergleich unberücksichtigte Situation der fehlenden oder schlecht-markierten Radwege in Zürich zur Sprache. Dieser Mangel wurde von niemandem bestritten. Ein Streitpunkt, der zugleich ein zweiter thematischer Schwerpunkt innerhalb dieses Diskussionsstrangs darstellt, ist der Vorwurf, Velofahrende würden sich weniger an Verkehrsregeln halten als alle anderen Verkehrsteilnehmenden. Diese Kritik wurde von einem Teil der Velofahrenden bestätigt, in dem Sinne, dass manche Velofahrer genauso wie Autofahrer, sich rücksichtslos verhalten. Ein anderer Teil wies darauf hin, dass die velounfreundliche Verkehrsführung mancherorts geradezu dazu anheite, Verkehrsregeln zu missachten (auf Trottoir fahren, bei rot früher vorrücken usw.). Weiterhin wurde hier gefragt und diskutiert, warum eigentlich fehlbare Velofahrende im öffentlichen Diskurs lauter und heftiger kritisiert werden als fehlbare Autofahrende und Fussgänger.
E2	70	TN	Autofreie Innenstadt <ul style="list-style-type: none">▪ Gehbehinderung▪ Gewerbe und Gastro-Anliegen▪ Lebensqualität▪ Nachhaltigkeit▪ Mobilitätsbedürfnisse älterer Personen / Menschen mit Behinderung▪ Privater Autoverkehr▪ Roadpricing▪ Urbanitätsverlust▪ Zukunft urbane Mobilität	Kein Individualverkehr im Stadtzentrum	Der Vorschlag, die Innenstadt in naher Zukunft verkehrsfrei anzustreben, ist ebenfalls auf reges Diskussionsinteresse gestossen. In dieser Diskussion ist ein Teil der Teilnehmenden der Meinung, dass der „nicht notwendige“ Autoverkehr in der Innenstadt zugunsten mehr Lebensqualität und nachhaltiger Entwicklung nicht mehr zugelassen werden soll – von dieser Seite wird motorisierter Individualverkehr in Innenstädten als veraltetes Modell beurteilt. Eine andere Gruppe von Teilnehmenden ist der Meinung, dass Verkehr in der Innenstadt kostenpflichtig sein soll (Road-Pricing, Maut). Zu diesem Punkt wurde hier jedoch wenig diskutiert. Der inhaltliche Schwerpunkt entwickelte sich entlang der Frage zur Notwendigkeit des Autoverkehrs resp. deren Definition. Dabei wurde vor allem auf die Interessen des Gewerbes und der Gastronomie hingewiesen – ebenso auf die Bedürfnisse von spezifischen Bevölkerungsgruppen z.B. älteren oder körperlich behinderten Menschen, für die das Auto den Lebensalltag erleichtert. Weiterhin wurde darauf hingewiesen, dass autofreie Innenstädte auch ein Verlust an Urbanität bedeuten könnte.
E3	50	TN	VeloVerkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Aggressionsquellen▪ Internetplattform▪ Fahrbahntrennung▪ Fussgängerzonen▪ Sicherheitsgefühl▪ Kommunikation mit Stadt▪ Koexistenz▪ Unfallgefahr▪ Velowegmarkierung	Sofortmassnahme zugunsten der Velosicherheit	Unter dem Titel Sofortmassnahmen zugunsten der Velosicherheit wurde das Thema bessere Infrastruktur für Velofahrende weiter vertieft und mit pragmatischen Vorschlägen konstruktiv diskutiert. Den Vorschlag die VeloWege durchgehend farblich auffällig zu markieren und damit rasch eine deutliche Abgrenzung zum Autoverkehr wie auch zu Fussgängerzone zu signalisieren, findet einstimmig und breite Zustimmung. Viele sehen in dieser optischen Abgrenzung nicht nur Erhöhung der Sicherheit für Velofahrende sondern auch die Voraussetzung für eine friedliche Koexistenz aller Verkehrsteilnehmenden und eine Vermeidung unnötiger gegenseitiger Anfeindungen infolge Unklarheit darüber, wo Velo fahren gestattet ist (in Fussgängerzonen) und wo Velofahrende gefährdet sind, wenn die Strasse regulär

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge			
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Städtevergleich städt. Anlaufsteller Veloverkehr 	<p>gerecht befahren würden. Auf sehr grosse Zustimmung stösst die Idee einer städtischen Internetplattform zur direkten Kommunikation resp. zur Möglichkeit gefährliche Verkehrsstellen in der Stadt direkt melden zu können. Es wird hierzu auf bereits praktizierte Beispiele anderter Städte (New York, Nürnberg) verwiesen. Am Bsp. von Bern wird veranschaulicht, in welcher Weise es Sinn macht, die Ampein für Velo- und Autofahrer nicht gleichzuschenken. Insgesamt wird die Schaffung einer städtischen Stelle für Veloverkehr gefordert.</p>
E4	42	StPR	<p>Zukunft urbane Mobilität (Ideen)</p> <p>Suche nach neuen Ideen für urbane Mobilität</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Car-Sharing, „Zipcar“ ▪ Home-office-Tage u. gestaffelte Schulzeiten ▪ Line-up-Systeme ▪ ÖV-Angebot Ausbau ▪ PP-share und Reservation via Handy-App ▪ Park'n Ride ▪ PP am Stadtrand ▪ Rushour-Planung ▪ U-Bahn, Hochbahn ▪ Veloschnellstrassen ▪ Verkehrsanliegen ▪ Verkehrsführung
E5	32	TN	<p>Umsetzung Städteinitiative</p> <p>Städte-Initiative: Chance oder Nicht realisierbar</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Chance für Zürich ▪ Einschränkungen für Autoverkehr ▪ Frühzeitiger Einbezug von Fuss-/Veloverkehrsspezialisten ▪ langfristige Vision ▪ Velowegmarkieren ▪ Skandinavische Städte als

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge	Titel Erstbeitrag (Original)	
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Vorbild Zusammenarbeit mit Kanton 	<p>Eingewandt wird seitens Stadt, dass der Kanton die Verkehrsplanung in der Stadt wesentlich mitbestimme. Ein Votum, die konkrete Umsetzung trotz einiger in diesem Zusammenhang noch ungeklärter Schnittstellenprobleme (Kanton-Stadt) kraftvoll voranzutreiben wird begrüßt. Ohne Widerspruch wird wiederholt die Idee geäußert, eine signifikante Verbesserung könne mit verhältnismässig wenig Aufwand, durch farblich besser markierte, durchgängige Velospuren rasch erreicht werden. Es werden weiterhin auch innerhalb dieser Diskussion die E4 genannten Ideen zur Umsetzung genannt. Positiv wird erneut auf Copenhagen und den dort in die Planung involvierten Architekten Jan Gehl verwiesen. Nach Gehl werden in den Konzepten der Städte von Morgen Autos nur noch eine untergeordnete Rolle spielen. Als weitere positive Beispiele werden Odense (DM) und Malmö erwähnt. Die im nationalen und internationalen Vergleich hohen ÖV-Kosten werden von einigen kritisiert.</p>		
E6 27		TN	Autoverkehr	<p>Autos</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Autoverzicht ▪ Car-Sharing ▪ Elektromobilität ▪ Ineffizienter MV ▪ Nächtliche Gewalt im ÖV ▪ Platzbedarf Autoverkehr ▪ Preis ÖV-Angebot 	<p>„Autos wird es auch in Zukunft geben, jedoch werden diese elektrisch betrieben und leiser sein“ so das eröffnende Statement. Geantwortet wird darauf, dass trotz treibstofflicher Fortschritte, das Problem des verhältnismässig grossen Raumbedarfs für Autoverkehr bestehen bleibe. Als Lösungsvorschlag dazu wird wiederum Förderung von Car-Sharing-Systemen genannt. Es wird postuliert, dass es für StadtbewohnerInnen nicht nötig sei ein Auto zu besitzen, gelegentlich eines nutzen zu können jedoch schon. Das ÖV-Angebot sei zu teuer, wird erneut thematisiert. Ob vermehrtes Umsteigen auf ÖV preisabhängig sei wird als „Huhn-und-Ei-Frage“ bezeichnet. Verzicht aufs Auto, wird solange erschwert, solange es keine hinsichtlich spontaner Mobilitätsmöglichkeit keine gleichwertige Alternative gäbe. Weitergehend einig war man sich, dass das Auto als Statussymbol bei der Wahl heute kaum mehr eine Rolle spielt. Die zunehmende Gewaltproblematisik v.a. abends im ÖV als Grund für die Bevorzugung des Autos eingefügt. Zum Schluss wurden nochmals die Tatsache, dass die meisten Autofahrten „Einpersonen-Fahrten“ seien problematisiert und in den Zusammenhang mit den engen Platzverhältnissen gestellt.</p>	<p>Der Vorschlag, den ÖV in der Stadt gratis über eine zweckgebundene Steuererhöhung anzubieten wird sehr kontrovers diskutiert. Einerseits besteht Uneinigkeit zu Sinn und Zweck eines Gratis-ÖV-Angebots sowie andererseits zur Frage der Finanzierungsverantwortung. Zur Finanzierung sehen mehrere Teilnehmende das Road-Pricing als faire Möglichkeit. Viele befürchten, dass der dadurch vermehrte Gebrauch des ÖVs dessen Kapazitätsgrenze überschreiten würde. Zugleich besteht auch Uneinigkeit darüber, ob ein Gratis-ÖV-Angebot, wirklich zu vermehrter ÖV-Nutzung führen würde. Als Alternative dazu, wird Gratis-ÖV in der Innenstadt vorgeschlagen mit Verweis bspw. auf die Circle-Lines in Melbourne. Zur Kostenfrage wurde eine staatliche Subventionierung des ÖV vorgeschlagen, um die Preise auf möglichst günstigem Niveau stabil halten zu können. Diese Idee fand breitere Zustimmung – auch von der Seite, die sich pro Verursacherprinzip ausspricht –</p>
E7 26	TN		Öffentlicher Verkehr	Gratis-ÖV		
				<ul style="list-style-type: none"> ▪ Gratis ÖV in der Stadt ▪ Gratis-ÖV Innenstadt ▪ ÖV Verbilligung ▪ ÖV-Kapazitätsgrenzen ▪ Veloverkehr fördern 		

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	
			Titel Erstbeitrag (Original)	
			v.a. auch im Hinblick auf die Nachhaltigkeit, resp. die Diskrepanz „ÖV wird immer teurerer vs. Nachhaltigkeitsanliegen „Autoverzicht“. Auch in dieser Diskussion, wurde Förderung des Veloverkehrs thematisiert.	
E8	20	TN	<p>Umsetzung Städteiniziative</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mehr Platz für den Langsamverkehr ▪ Unerfüllende Situation für Velo ▪ Einbezug von Fuss-/ Velo-verkehrsspezialisten ▪ Kostenwahrheit Velo u. Autoverkehr ▪ Fehlbare Velofahrer ▪ Pariser VeloShare System ▪ Vélib ▪ Steigende Anzahl Velofahrende 	<p>Unter dem Hinweis auf ein konkretes aktuelles Beispiel (Schmiede Wiedikon) wird zum Auftakt angezeigte, ob der Wille der Stadt, den Langsamverkehr zu fördern, wirklich vorhanden sei, da an mehreren Orten auch bei Neugestaltungen die Verkehrsleitung für Veloverkehr nicht berücksichtigt worden sei. Von mehreren TN wird gefordert, künftig „Spezialisten für Langsam-verkehr“ von Beginn weg in Verkehrsplanungsfrage mit einzubringen – es wird dazu angenommen, dass dies bislang nicht der Fall sei. Eine Antwort, dass Langsamverkehr auch bezahlt werden müsse und dass Velofahrende selbst zu wenig Kosten mittragen würden, ist der Auftakt zu einem Streit. V.a. zur Frage, ob Auto- oder Veloverkehr die Allgemeinheit mehr kostet und schliesslich wiederum zum Vorwurf der undisziplinierten Zürcher Velofahrenden. Zugleich wurde auch in diesem Zusammenhang wiederum an den allgemeinen gesellschaftlichen Nutzen durch Reduktion des motorisierten Verkehrs hingewiesen – sowie die Erhöhung der städtischen Lebensqualität durch Ausbau der Velowegnetzes. U.a. wurde dabei erneut auf Kopenhagen als diesbezügliches Vorbildmodell hingewiesen. Weiterhin wurde das VeloShare-System Vélib aus Paris erwähnt: Dabei steht eine Flotte von „Vélib“-Vélos über die ganze Stadt verteilt im Ein-Weg-System zur Verfügung. Kosten: jährlicher Beitrag von 19Euro. Zum Schluss wird gefragt, ob es Zahlen zur Anzahl der velofahrenden Stadtbevölkerung gibt? Dabei wird die Vermutung geäußert, dass der Veloverkehr in Zürich während den letzten Jahren beträchtlich zugenommen habe.</p>
E9	18	Guest	<p>Zukunft urbane Mobilität</p> <p>Mobilität - wirklich ein Grundbedürfnis?</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Behindertenanliegen ▪ Grundbedürfnis Mobilität ▪ Mobilitätsverhalten t ▪ Multimobilität fördern ▪ Ausbau alternativer ÖV-Knoten 	<p>Eröffnend wird postuliert, dass im Zusammenhang mit Mobilität von einem Bedürfnis zu sprechen, ein Denkfehler sei. Mobilität sei für Menschen ein Mittel zum Zweck, Bedürfnisse in einem bestimmten Lebensraum erfüllen zu können, woraus sich die Verantwortung jedes einzelnen, dies so kleinräumig wie möglich zu gestalten, gefolgt wird. Es wird eingewandt, <i>Mobilität</i> sei ein menschliches Grundbedürfnis dürfe aber nicht mit Verkehr, resp. mit Mobilitätsaufwand verwechselt werden. Dieser Einwand wird bekräftigt und darauf hingewiesen, dass Pendelströme durch Arbeitsplatzangebote, resp. durch das Wirtschaftssystem beeinflusst und bedingt seien. Eine langfristige Lösung zur Nachhaltigkeit in der Mobilitätsfrageimpliziere auch ein marktwirtschaftliches Umdenken. Mobilität sei auch eine Frage der Sozialisierung und die Wahl des Verkehrsmittels Trend abhängig wird hinzugefügt. Wie eine Trendwende zu stande kommen könne wird gefragt. Mit Multimobilität wird geantwortet: dichte, attraktive Umsteigepunkte von langsam bis ganz schnell und weit. Umsetzungsidee dazu: vermehrt andere Knotenpunkte als HB ausbauen. ZürcherInnen „bewegen“ sich, entwickeln gemeinsam Visionen, debattieren – wie in dieser Debatte – ein Umdenken finde statt wird damit festgestellt. Die Existenz einer solchen Aufbruchsstimmung wird von anderer Seite angezweifelt – es werde an der Bevölkerung vorbei geplant. Eine gebhinderte Frau wirft ein, in solchen</p>

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge	
E10	18	Host	Autoverkehr Langsamverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Autofreie getrennte Fahrbahnen ▪ Begrenzte Raumverhältnisse ▪ Koexistenz ▪ Kombinierte Mobilität ▪ Mischverkehr ▪ MIV: Langsam aber stetig Platzbedarf Autoverkehr ▪ Platzbedarf Autoverkehr Sensibilisierungsmaßnahmen ▪ Verkehrsverhalten Velo- und Autofahrer 	<i>Friedliche Koexistenz im Stadtverkehr</i>	Mobilitätsdiskussionen nicht die spezifischen Bedürfnisse behinderter Menschen zu vergessen!	
E11	14	TN		Autoverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Autofeindliche Stadt ▪ Auto-Verzicht der Städter ▪ Kostendeckungsgrad des Autoverkehrs ▪ Roadpricing als Raubrittertum ▪ Velo für Kurzstrecken 	<i>Die Arbeitsplätze im Zusammenhang mit den Autos</i>	An die Wertschöpfung des privaten Autogebruchs wird zum Auftakt erinnert (Benzinsteuern, Parkplatzgebühren, Autokontrollen) und die zunehmende Verunmöglichung des Autogebruchs in der Stadt wird kritisiert – Roadpricing wird von dieser Seite mit „Wegzoll des Raubrittertums“ verglichen. Dem Wertschöpfungsargument wird mit Hinweis auf die Datenerhebung des Städtenetzwerkes ICLEI von 2005 entgegnet, deren Resultate zeigten, dass Autofahrende durchschnittlich 29% der von ihnen verursachten kommunalen Kosten finanzieren – dabei nicht mitgerechnet seien die nationalen sowie ökologischen Kosten. Von anderer Seite wird dem Wertschöpfungsargument auf der Produktionsebene widersprochen. Jedoch seien

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Volkswirtschaftliche Bedeutung der Mobilität 	<p>in der Schweiz sehr viele Arbeitsplätze direkt oder indirekt vom Auto abhängig wird erwidert. Das Auto werde im Kontext der technischen Entwicklungen längerfristig seine heutige Massenbedeutung verlieren und durch bessere Alternativen abgelöst werden, wird vermutet. Mit einem Beitrag wird appelliert, die Städter sollen zugunsten den abgelegenen Wohnenden auf den Autogebrauch verzichten zur Reduktion der ökologischen Last. Zum Schluss wird unter dem Hinweis auf Daten des BfS wonach 50% aller Autofahrten in der CH weniger als 5 km seien nochmals für zweckmässigeren Verkehrsmittelgebrauch sowie Förderung des Veloverkehrs für Kurzstrecken plädiert.</p>
E12	11	TN	Öffentlicher Verkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hauptbahnhof ▪ ÖV-Ausbau (S-Bahn, Tramlinien) ▪ Tramlinien-Ausbau ▪ Tram-Schnelllinien ▪ U-Bahn ▪ Verkehrsverhalten 	<p><i>Eine U-Bahn für Zürich!</i></p> <p>Worum angesichts der Kapazitätsbegrenzung die alte Idee einer U-Bahn nicht doch wieder aufzunehmen, lautet die eröffnende Frage. Darauf wird verschiedentlich eingewandt, dass dies nicht die nötige Veränderung der Organisation des Individualverkehrs bewirken könne. Eine Mehrheit ist der Meinung, dass eine U-Bahn für Zürich die Verkehrsprobleme nicht lösen würde. Die mit den Tramlinien vorhandene Feinverteilung wird gelobt. Einige betonen, dass mit der S-Bahn bereits so etwas wie eine U-Bahn bestehe und zudem auch hinsichtlich der metropolitanen Entwicklung vorzüglich sei. Dafür, dass Tangential-Verbindungen jedoch weiter ausgebaut und entwickelt werden, spricht sich ebenfalls eine Mehrheit aus. Jemand bringt die Idee einer Ring-U-Bahn ein, welche die Einfallsachsen (Bhf. Oerlikon, Altstetten beide Seeufer) miteinander verbinden würde auch um den an seine Kapazitätsgrenzen stossenden HB zu entlasten. Die Idee eines inneren und äusseren S-Bahn-Konzepts vorgetragen. Ein weiterer Hinweis: auf den bestehenden Tramlinien Langsam- und Schnell-Verkehr nach Möglichkeit zu kombinieren (analog Forch-Bahn und S-11). Weiterhin wurde mehrfach erwähnt, dass Zürichs „überirdische“ Tramlösung auch Lebensqualität „mit Aussicht“ biete.</p>
E13	11	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Demokratische Entscheid ▪ ÖV Behindierung ▪ Städtevergleich ▪ Temporeduktion ▪ Tempo-30 stadtweit 	<p><i>Sofortmassnahme: Tempo 30 in der ganzen Stadt</i></p> <p>Dieser Diskussion wird bezugnehmend auf einen aktuellen Artikel im Economist (3.9.11) eröffnet: In Kopenhagen, Berlin und Amsterdam sei das wichtigste Element zur Erhöhung der Sicherheit für Velofahrende die reduzierte Geschwindigkeit – überall da, wo Velos neben Autos fahren – es wird darum für Tempo 30 in der ganzen Stadt Zürich plädiert. Mehrere Diskutanten würden dies begrüssen, einige sind mit dem Hinweis, auf das Abstimmungsresultat 2002 sowie der Kritik, dass laufend trotzdem durchs Hintertürchen Tempo-30-Zonen eingeführt würden verärgert und kritisieren die aktuelle diesbezügliche Situation auch wegen demokratischer Prinzipien die damit unterlaufen würden. Darauf wird eingewandt, dass sich die Verkehrssituation über die Zeit laufend weiterentwickle, sich auch verändere es deshalb legitim sei, dass jederzeit auch über ähnliche Themen erneut abgestimmt werden kann. Als negative Konsequenz von Tempo30 wird eine Verlangsamung des ÖV befürchtet. Den ÖV von der Temporeduktion ausnehmen oder noch mehr eigene Busspuren wird darauf vorgeschilagen.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E14	10	TN	Veloverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Umsetzung von Ratsbeschlüssen ▪ autofreie Langstrasse tagsüber ▪ Runder Tisch 	Velo Langstrasse	<p>Eingangs wird die längst schon geplante Realisierung einer durchgehenden Velo-spur in der Langstrasse gefordert. Dies wird von allen ausser jemandem, der den Velofahrenden Arroganz vorwirft, begrüßt. Es wird vertreten, dass die Langstrasse die beste 'Veloverbindung zwischen den Quartieren 5/10 und 3/4 sei. Mit einem Link zu einem älteren Zeitungsartikel taucht die Frage auf, warum trotz Mehrheitsbeschluss des Gemeinderats von 2007 für eine tagsüber autofreie Langstrasse bislang nichts umgesetzt worden sei? Wegen laufenden Einsprachen wird geantwortet. Ob es keine Möglichkeit gibt, hierfür einen runden Tisch zu organisieren, wird zum Schluss gefragt und gewünscht.</p>
E15	10	TN	Öffentlicher Verkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Mangel an ÖV-Tangentialverbindungen ▪ ÖV-Ausbauvorschläge ▪ Zusammenarbeit Kanton 	Öffentlicher Verkehr gezeit und rasch ausbauen	<p>Schliessung der Boomquartiere Affoltern und Witikon wird kritisiert. Die Meinung wird mehrheitlich geteilt. Die VBZ-Strategie 2025 sowie weitere Massnahmen, S-Bahn-Ausbau der Tangentialen (Oerlikon – Altstetten – Wiedikon – Wollishofen) wird gefordert. Wenn der Kanton bremsen, brauche es kantonale und eidg. Initiativen wird bekämpft. Zum prioritären Ausbau gibt es unterschiedliche Ansichten – verschiedene Ausbau-Ideen werden vorgeschlagen u.a. Szenario zur Realisierung einer Expressstrecke zwischen Glattbienstrasse via Hönggerberg und Tiffenwies. Ergänzt wird der Vorschlag, das Tram 15 nach Holzehnurd zuverlängern und dafür den Bus 32 am Buecheggplatz enden lassen und der Tunnel unter dem Hönggerberg sollte zudem als Verlängerung zur Europabrücke erschlossen werden.</p>
E16	9	TN	Zukunft urbane Mobilität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Home-Office statt pendeln ▪ Glasfasernetz ▪ Finanzierungsmodelle ▪ WLAN-Angebot 	Stadtweites Wireless – Homeoffice statt Arbeitsweg	<p>Warum die Stadt kein kostenloses WLAN anbiete wird gefragt mit dem Argument der Erleichterung von Home-Office-Tagen und der Attraktivitätssteigerung für Touristen. Die Idee wird von mehreren TN begrüßt. Zum möglichen Einwand der damit einhergehenden Strahlensbelastung wird gemeint, dass diese möglicherweise sogar geringer sein könnte, als von der Summe der vielen individuellen Wirelessgeräte. Technisch sei ein stadtweites WLAN kein Problem jedoch ungekört seien Fragen der Datenschutzsicherheit und dem Hinweis auf das Projekt Glasfasernetz wird geantwortet. Zum Aspekt des Datenschutzes wird zu einem frühzeitigen mit Einbezug von IT-Sicherheitsfachleuten, Philosophinnen und Psychologinen geraten. Vielleicht sei es möglich in einem Stadtkreis probehalber zu beginnen wird ergänzt und von anderer Seite: Zürich soll diesbezüglich eine Vorreiterrolle einnehmen – eine Plattform für die Entwicklung von Web-Konzepten schaffen, die ein nachhaltiges Leben in der Stadt vereinfachen. Eingesetzt wird insgesamt, dass mit Home-Office-Tagen zwar der Pendlerverkehr stark reduziert werden könnte, aber nur dann, wenn die Wireless-Verbindung weit in die Wohnorte der Agglomerationen reichen würde, womit aber auch diese in der Verantwortung stünden. Weiterhin wird eingewandt, dass diesbezüglich politische Vorstösse bislang unfruchtbaren waren und es zudem nicht einsichtig sei, warum die Stadt WLAN finanzieren soll? Erwiderung dazu: von gratis müsse nicht die Rede sein mit Verweis auf andere Finanzierungsmodelle (Investoren, Co-Finanzierungen) wird geantwortet.</p>

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E17	8	TN	Veloverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Koexistenz ▪ Kostenbeteiligung Velofahrende ▪ Sicherheit für Velovertkehr ▪ Strassenverkehrsge setz ▪ Trennung von Fuss- und Velovertkehr 	Ist das Fahrrad ein Fahrzeug? <p>Mit Verweis auf die Mobilitätsstrategie werden zwei darin festgelegte Prinzipien („Mehr Koexistenz statt Verkehrs trennung“ und „Das Velo gehört auf die Strasse“) mit historischem Rückblick zur Diskussion gestellt: Als das Fahrrad im Strassenverkehrsge setz als gleichberechtigtes Fahrzeug definiert wurde, gab es nebst wenigen Autos noch Pferdefuhrwerke, die ihrerseits den Verkehr verlangsamen. Einleitend wurde damit das Existenzrecht des Velos als gleichwertiges Fahrzeug unterstrichen. Das Velo sei kein Fussränger und zudem besser mit anderen Fahrzeugen kompatibel als mit Fussgängern, wird ergänzt. Im Anschluss daran wird erneut anhand von Beispielen die Gefährlichkeit des Velofahrens in der Stadt Zürich veranschaulicht. Es wird entgegnet, wenn das Velo ein gleichberechtigtes Fahrzeug sein möchte, sollen die Velo fahrer auch entsprechend zur Kasse gebeten werden mit entsprechenden Verkehrsabgaben. Jemand antwortet darauf, gerne mehr zu bezahlen, wenn es dafür sicherer werde für den Velo vertkehr in Zürich.</p>	
E18	7	TN	Autofreie Innenstadt <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gewerbeverkehr ▪ Städtevergleich 	Autofrei und Gewerbe	Es werden jene, die Autovertkehr einschränken wollen, gefragt, wie sie eine praktikable Lösung für eine unkomplizierte Anlieferung fürs Gewerbe sehen? Ein sich „Velo fan“ nennender, antwortet es gäbe genug Platz und Verständnis für Anlieferungen – wie sich bspw. im Niederdorf, am Limmatquai zeige. Weiterhin wird auf die Städte Strassbourg, Bonn, Florenz und Salzburg verwiesen, wo nach den be willigten Anlieferungszeiten einfach Pfosten hochfahren. Je weniger Autos auf den Strassen, desto rascher würden Transportwege für die Zulieferer und Handwerker.
E19	7	TN	Autovertkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ungewollte ÖV-Behinderung ▪ Hauptachsen ohne Temporeduktion 	Nachts Tempo 30 - überall!	Tempo-30 wenigstens nachts, wird mit dem Bedürfnis nach mehr Nachtruhe gefordert. Es wird bezweifelt, dass eine Temporeduktion mehr Nachtruhe bringt. Erneut wird die Sorge geäußert, dass der im Vergleich langsame ÖV in Zürich noch langsamer würde. Man einigt sich, dass die Hauptachsen von der Tempo-Limitierung ausgenommen würden. Besorgt wird auf steigende Mietzine als Folge von Temporeduktionen hingewiesen.
E20	6	Guest	Zukunft urbane Mobilität	Ist das Auto generell ein Problem?	Die Mobility-Geschäftsführerin weist auf ihre 20'000 Kunden in Zürich hin und fragt was Mobility tun könne um mehr Leute für ihr zu begeistern? Mobility sei super, vielleicht würde es noch mehr Innovation und eine bessere Preispolitik geben, wenn andere Anbieter auf den Markt kämen, wird geantwortet. Es wird vermutet, dass nicht die Preise im Moment eine Zutritts hürde darstellen und dass bei entsprechender Nachfrage bald mehr Konkurrenzangebote entstehen würden. Als weitere Expansion-Hindernisse werden der zwingende Mindestumsatz jedes Mobility-Autos (kein Angebot, wo keine intensive Nutzung erwartet). Sowie das nicht ausreichende Parkplatzangebot für Mobility-Autos (vs. zeitversetzte gemeinschaftliche Nutzung) genannt. Ein ETH Spin-off plant ein Angebot zur Vermietung von Privat- und Geschäftsautos an andere, wenn die Besitzer es selber nicht nutzen. Versuchsteilnehmer hierzu werden aktuell gesucht

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E21	6	TN	Städteinitiative <ul style="list-style-type: none"> ▪ Sicherheit für alle Bevölkerungsgruppen ▪ fehlende Vision ▪ Fuss- und Veloverkehr als Gesundheitsförderung ▪ Kommunikation ▪ Koexistenz ▪ Städtevergleich 	Gleiche Chancen für alle! Gleiche Chancen heiße, dass es auch für ältere Menschen und Kinder ungefährlicher werden müsse, wird postuliert. Die Voraussetzungen in Zürich werden als gut befunden, weil ein breiter Wille vorhanden sei. Trotzdem gehe es nicht vorwärts, wird eingewandt und die Verkehrspolitik Zürichs im internationalen Vergleich als lächerlich beurteilt. Auf die modernierende Frage, wie eine bessere Verkehrspolitik aussehen sollte, wird von anderen geantwortet: die Verkehrspolitik müsse eine klare Zielsetzung haben und darin den Bezug zur Realisierung der 2000Watt-Gesellschaft herstellen. Eine Neu- und Umgewichtung der Interessen stehe an: Sie müsse sich primär an den schwächsten Verkehrsteilnehmenden orientieren. Eine Mobilisierung zu mehr Fuss- und Veloverkehr und damit Körperbewegung wäre zugleich eine Gesundheitsförderungsmassnahme. – Als König fühle man sich als Fussgänger in Venedig, wird abschliessend festgehalten.	
E22	6	TN	Verkehrspolitik <ul style="list-style-type: none"> ▪ Ideologie und Partikularinteressen ▪ Lösungsoorientierung ▪ Gutes ÖV-Angebot! 	Überzeugende Lösungen statt Ideologien!	Mit dem Aufruf zu mehr Lösungsoorientierung wird um weniger ideologisches und Partikularinteressen geleitetes Denken bei den anstehenden Verkehrsproblemen gebeten. Mit einem Bravo! wird dieses Votum von einigen unterstützt von andern jedoch kritisiert mit dem Hinweis, dass Uhmutsbekundungen zu real schlechten Verhältnissen nicht mit Ideologie zu verwechseln seien. Partikularinteressen hätten nicht zwingend mit der Verweigerung lösungsoorientierten Handelns zu tun wird unterstützt. Entwicklung sei zudem immer einhergehend damit Sachzwänge zu hinterfragten wird erweitert. Dem wird zugestimmt, jedoch nochmals bekäfftigt, dass ein echter Dialog jenseits der üblichen Pole unabdingbar sei um die überzeugenden Antworten (mit denen das Verkehrsverhalten am besten gesteuert werden könnte) zu generieren. Zudem treffe es bei Weitem nicht zu, dass im Grossraum Zürich bislang, nur der motorisierte Autoverkehr gefördert worden sei – die Dichte des aktuellen ÖV-Angebots erfülle immer wieder aufs Neue und sei das beste Argument für Umsteigen auf ÖV wird abschliessend ergänzt.
E23	6	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Hindernisse für Elektromobilität ▪ Platzbedarf MIV ▪ Städteinitiative ▪ Beispiel aus Essen 	Elektro Mobilität	Eröffnende Frage: Ob nicht die Elektromobilität gefördert werden können? Und was es brauche, um die Stadtbevölkerung dafür gewinnen zu können? Geantwortet wird mit einem Hinweis auf ein E-Auto-Projekt in Essen mit der Vermutung, dass die Anschaffungskosten sowie die ausreichend Ladestellen Realisierungshindernisse darstellen. Die Platzbedarfsproblematisat sei damit nicht behoben wird eingewandt – und nicht für mehr E-Autos sondern für insgesamt weniger Autos wird plädiert – denn E-Autos fördern heisse MIV fördern. Dem wird widersprochen – nicht als Konkurrenz sondern als Ergänzung zum weiteren ÖV-Ausbau sei die Förderung der Elektromobilität zu planen. Die Stadt Zürich müsse bereits heute mit den Vorbereitungen beginnen, das E-Auto werde künftig höchstwahrscheinlich die einzige Alternative sein.
E24	5	TN	Roadpricing	Innenstadtmaut	Einleitend wird eine Innenstadt-Maut wie in London gefordert. Eine Strassenmaut wird innerhalb dieser Diskussion einstimmig begrüßt u.a. mit der Argumentation,

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge			
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte
			Titel Erstbeitrag (Original)
			dass alle etwas davon hätten, auch diejenigen, die wirklich aufs Auto angewiesen seien. Eingewandt wird lediglich, dass noch besser als eine gebührenpflichtige eine autofreie Innenstadt wäre. Und diskutiert wird zudem über die Ausdehnung auf die ganze Stadt mit dem Hinweis darauf dass die Fläche der Stadt Zürich jener von Innenstädten anderer Städte entspreche.
E25	5	TN	Öffentlicher Verkehr Nachnetz unter der Woche
			Mit Verweis auf andere mit Zürich vergleichbare europäische Städte (Frankfurt, Kopenhagen), wo ein Nachtnein im ÖV bereits besteht, wird ein solches für Zürich gefordert um den ÖV noch attraktiver zu machen. Dies werde von den Gegnern einer 24-Stunden-Gesellschaft vermutlich nicht auf Zustimmung stossen, wird eingewandt. Was sogleich bestätigt wird: Die Nacht zum Tag zu machen sei Unsinn, wird eingeworfen. Ein moderater Nachtzuschlag wird weiterhin vorgeschlagen. Jemand stellt eine ausgeklügelte Lösung mit Bussen ausführlich vor.
E26	4	Guest	VeloVerkehr Velos gehören auf die Strasse
			Velos gehörten Fahrbahnen Getrennte Fahrbahnen Mischverkehr Sicherheitsgefühl Städtevergleich Velospuren Veloverleih
E27	4	Host	Multimobilität Quartierleben vs Mobilität?
			Autofreie Bevölkerung MIV-freie Innenstadt
E28	3	TN	Verkehrsfluss Verkehrsfluss
			MIV-Behinderung Tempo und Sicherheit Freizeitverkehr

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E29	3	TN	Zukunft urbane Mobilität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Home-Office-Days ▪ 2000-Watt 	Home-Office für MA der Stadt und andere AN...	Ausgehend von der Annahme, dass viele Mitarbeitende der Stadt und anderer ArbeitnehmerInnen eine reine PC-Arbeit ohne Kundenkontakt verrichten, wird eingangs vorgeslagen, dass vermehrt z.H. gearbeitet wird, um Arbeitsweg und Infrastruktur zu sparen. Eingewandt wird aus Erfahrung, dass dabei jedoch der soziale Kontakt zu Mitarbeitenden fehle. Eine gute Mischung sollte es sein wird eingebracht. Es wird auf IBM (Zürich-Alstetten) verwiesen, wo seit einigen Jahren eine Mischung aus Home-Office und Shared-Desk-System (weniger Arbeitsplätze als Mitarbeitende) angewandt wird. Dies habe zudem auch Einsparung von Strom, Heizung und Fläche zur positiven Folge.
E30	3	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Autofeindliche Stadt ▪ Ideologische Verkehrspolitik ▪ Tempo-30 	Verbesserungen im Autoverkehr	Gegen ein friedliches Miteinander sei nichts einzuwenden, jedoch mache es seit jüngster Zeit den Eindruck, dass man den Autoverkehr gerne behindere, wird eingangs konstatiert (Ampeln werden stur auf rot gestellt auch zu verkehrsruhigen Zeiten, Ampelrhythmus für Autofahrende unbefriedigend). Dem wird zugestimmt mit der zusätzlichen Vermutung, dass die Verkehrspolitik nicht fair sondern ideologisch geführt werde. Darauf wird eingewandt, dass dies bestimmt nicht zutreffe, da sowohl die roten Ampeln als auch die Tempo 30 Zonen jeweils nur darum nötig seien, weil Autofahrende nicht von sich aus Tempo drosseln, wo nötig – es gehe um Gleichberechtigung für alle nicht um ideologische Forderung.
E31	3	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Car-Sharing ▪ Gewerbeverkehr 	Muss der Handwerker auch aufs Velo umsteigen?	Velofahren sei gut und gesund, es dürfen aber nicht die vielen Zulieferer und Handwerker vergessen gehen. Dem wird zugestimmt und zusätzlich präzisiert, es ginge nicht darum den Zuliefer- und Gewerbeverkehr zu kritisieren sondern die vielen grossen „Nobel-Karossen“. Dem wird zugestimmt zudem jedoch darauf hingewiesen, dass ein Car-Sharing System möglicherweise auch fürs Gewerbe dennoch Sinn machen würde (siehe auch => E20)
E32	3	TN	Öffentlicher Verkehr	Die VBZ lässt einen zu oft stehen...	Mit einem grossen Lob für den ÖV in Zürich wird eröffnet – es gebe vermutlich nur wenige Städte weltweit, die über ein ähnlich dichtes und zuverlässiges Netz verfügen – jedoch ebenfalls weltweit gäbe es bestimmt keine andere Stadt, wo einem die Busse und Trams so oft knapp vor der Nase wegfahren. Gewünscht wird deshalb statt allzu fixer Zeiten mehr tagesszeitabhängige Intervalle festzulegen. Die VBZ funktioniere hervorragend wird eingewandt – sowie die Vermutung, dass wegen eines Verwöhnt-seins durch die gute Feinverteilung die im Vergleich zu anderen Städten lächerlichen Distanzen wohl vergessen gingen. Das pünktliche vor der Nase Wegfahren der Trams in Zürich sei ein altes Thema und wird nicht verstanden, weil andernorts auch die U-Bahnen nicht warten. Die Intervalle werden in Zürich bereits computerbasiert bestmöglich aufeinander abgestimmt.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E33	3	Host	Verkehrssituation anderer Städte <ul style="list-style-type: none"> ▪ Fuss- und Veloverkehr ▪ Sammeltaxi 	Zürichs Mobilitätsstrategie im Vergleich	In welcher Stadt in der Sie waren, ist die Mobilität besser organisiert als in Zürich, wird eröffnend gefragt? In holländischen Städten. Z.B. Amsterdam verdiene ein besseres Prädikat als Zürich für die Organisation des Verkehrs für Fussgänger und Velofahrer. Asiatische Städte werden genannt wegen ihres Sammeltaxi-Angebots sowie den vielen lokalen Netzwerken mit privaten Vans, die günstige Transportmöglichkeiten bieten.
E34	3	TN	Veloverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Veloverleih-System 	Zürich braucht Bicing (Fahrradverleihdienst)	Es fehle in Zürich ein Bicing (=Fahrradverleihdienst) wie es bspw. Barcelona seien EinwohnerInnen anbiete; zu einer geringen Jahresgebühr jeweils für 30Min ein Fahrrad nutzen können, falls länger mit kleinem Aufpreis. Die Idee findet Zustimmung.
E35	3	TN	Autofreie Quartiere <ul style="list-style-type: none"> ▪ Autofreies Wohnen in Ge nossenschaften 	Autofreie Quartiere	Vorschlag, ganze Quartiere und Stadtteile autofrei zu gestalten – mit Ausnahme für Zulieferer. z.B. zwischen Stauffacher und Langstrasse, Kaserne und Badenerstrasse. Dem wird zweimal zugestimmt und vorgeschlagen, die künftige Förderung genossenschaftlichen Wohnens an solche Bedingungen wie die Einschränkung des motorisierten Autoverkehrs zu bedingen.
E36	3	TN	Veloverkehr <ul style="list-style-type: none"> ▪ Gesundheitsförderung ▪ Verkehrssicherheit Velo ▪ Bike to school 	bike to school	Mit der Feststellung, dass immer mehr Eltern ihre Kinder mit dem Auto zur Schule oder zu Freizeitangeboten fahren, wird für die vermehrte Förderung des Projekts „Bike to School“, welches aber als Voraussetzung mehr sichere Velowegs habe. Dem wird zugestimmt und auf die Quartiere Wiedikon und Friesenberg mit einer diesbezüglich als besonders motiviert wahrgenommenen Einwohnerschaft verwiesen.
E37	2	TN	▪ Hinweis Podium	Mobility Pricing	Es wird auf ein Wahlkampfpodium zum Thema Mobilität vom 23.9. hingewiesen, weil verschiedene Lösungen intensiv diskutiert werden müssen. Darauf wird kritisch reagiert, die Linke habe weltweit den grössten finanziellen Schlamassel veranstaletet, den man sich vorstellen könne und zum Thema Nachhaltigkeit ignoriere sie Fakten und verhindere Lösungen.
E38	2	TN	Zukunft urbane Mobilität <ul style="list-style-type: none"> ▪ Line-up-System 	Autoverkehr durch Line-Up-System ersetzen	Zur Steigerung der Transport-Effizienz wird für den Autoverkehr in der Stadt ein intelligentes Line-up-System vorgeschlagen. Dem folgt eine Zustimmung mit der Ergänzung, dass ein Line-up-System keineswegs mit Sammeltaxis gleichzusetzen sei, da mit neuen IT-Möglichkeiten ein ganz neuer Sammelmodus realisiert werden könnte. Es wird vermutet, dass Line-up-Systeme den privaten Autoverkehr über kurz oder lang ersetzen werden.

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
E39	2	TN	Zukunft urbane Mobilität <ul style="list-style-type: none">▪ Line-up-System▪ Velospuren	ökologische Prioritäten setzen	Es wird vorgeschlagen zu Rush-hour-Zeiten nur noch „gut ausgelastete Autos“ durch die Stadt zu lassen – die Pendler müssten zwischen den Möglichkeiten Carpooling, ÖV oder Zweirad entscheiden. Die Hauptachsen zu Rush-hours für Autoverkehr zugunsten mehrspuriger Velobahnen zu sperren. Ein 67-jähriger Velofahrer wünscht sich einen sicheren Weg von Wallisellen über Schwamendingen in die Innenstadt.
E40	2	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Sicherheitsgefühl▪ Verkehrssicherheit	Tempo 30 - Eine Gefahr?	Tempo30 erhöhe möglicherweise auch die Gefahr wird eingebracht – Gründe: Konzentrationsverlust aus Langeweile, Blick auf Tacho, Konzentration auf Ausweichen eingebaute Hindernisse, Menschen fühlen sich in Temp30-Zonen sicherer, was weniger Vorsicht zur Folge hat. Gefährlich werde es dann, wenn sich einzelne nicht an die Tempolimits halten wird geantwortet. Zugestimmt wird zum Punkt der zuvielen Hindernisse – besser seien noch mehr Radarkästen zudem seien 30er Zonen keine Durchgangsstrassen und seien nach Möglichkeit zu meiden.
E41	2	TN	Seetunnel <ul style="list-style-type: none">▪ Städteinitiative▪ Untertunnelung▪ Lebensqualität	Entlang des See's Autos unter die Erde	Es wird eine Untertunnelung von Tiefenbrunnen bis Wollishofen vorgeschlagen – ähnlich Paris entlang der Seine. Dem wird zugestimmt, weil unterirdische Strassen die Lebensqualität sehr steigern würden – jedoch kommt dies 40 Jahre zu spät eine Finanzierung heute unmöglich wird eingewandt. Weiterhin wird eingewandt, dass ein Kapazitätsausbau leider immer die Folge von neuen Tunnels sei, was nach der Städteinitiative für den Autoverkehr nicht drin liege, weshalb der Weg zur Kapazitätsverringierung einzuschlagen sei.
E42	2	TN	Öffentlicher Verkehr	Lebensadern von Zürich	Wie andernorts die Strassen (B9), werden hier die Tram-, Bus- sowie S-Bahnlinien als Lebensadern Zürichs bezeichnet und die Wichtigkeit der Glattal- und künftigen Limmattalbahn betont. Mit einer Zustimmung wird geantwortet.
E43	1	TN	Roadpricing <ul style="list-style-type: none">▪ Park'n'Ride	Road Toll	Es wird gefragt, warum Zürich noch keine „Road-Toll-Lösung“ habe. Es sei mit moderner Technologie möglich Autos zu identifizieren und eine effektive Streckengebühr zu berechnen. Dazu sollen Park&Ride-Möglichkeiten weiter ausgebaut werden – diese müssten günstiger sein als die private Autofahrt durch die Stadt, wird ergänzt.
E44	1	TN	Autoverkehr / Veloverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Getrennte Fahrbahnen▪ Parkleitsystem▪ Fussgängerpasserelle	Klarere Trennung Fussgängerzone Y/N	Eine deutlichmarkierte Trennung zwischen Fussgänger-, Velo- und Autoverkehr sowie ein Parkleitsystem für den MIV seien wichtig. Geantwortet wird mit dem Wunsch einer Fussgänger-Passerelle diagonal über das Bellevue von der Theaterstrasse zum Uto-Quai.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
E45	1	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Parkplatzgebühren	Mehr Parkplätze für Anwohner auch im Kreis 1	Die fehlenden blaue Zone in der Innenstadt sowie die Behindерung Gewerbetreibender und die immensen Garagenparkplatzkosten, werden als unsozial bezeichnet. Dieses Votum wird begrüßt.
E46	1	Host	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Wertschöpfung▪ Fuss- und Veloverkehr	Verkehrsberuhigung und Wirtschaftsentwicklung	Es wird auf Studien hingewiesen, die einen positiven Zusammenhang zwischen Aufwertungsmassnahmen, resp. Verkehrsberuhigung mit erhöhtem Anteil Langsamverkehr und einer höheren wirtschaftlicher Wertschöpfung aufzeigen eingebracht – dies beinhaltet auch eine gute Erschliessung fürs Gewerbe, es wird bezweifelt, dass die höhere Wertschöpfung vermutlich nur auf Detailisten und nicht auf Handwerker o.ä. zutreffe.
E47	1	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Verkehrsplanung▪ Knotenpunkte	Endlich eine Ampelregelung für das Central	Mit und ohne Verkehrspolizisten sei das Central für alle Verkehrsteilnehmenden eine Überforderung und deshalb Ampeln vorgeschlagen. Das habe gerade noch gefehlt, wird geantwortet, weil dies für den ÖV an einem wichtigen Knotenpunkt zu weiteren Verlustzeiten führen würde.
E48	1	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Autosteuern	VeloFahrer haben auch Rechte	Unmut wird geäusserst über die Zunahme der grösser gewordenen Autos auf den Strassen Zürichs. „Autosteuer nach Gewicht“ wird darauf vorgeschnallt.
E49	1	TN	Autoverkehr <ul style="list-style-type: none">▪ Autofeindlichkeit	Baustellen so weit das Auge reicht!	Ein ineffizientes Vorgehen bei Bauarbeiten für Wasser-, Gas- Stromleitungen wird bemängelt. Dies schränke über lange Zeitdauer den Raum ein – Es wird vermutet, dies sollte den Autofahren das „Parkieren zu vermiesen“ und generell den Privatverkehr zu verhindern. Es wird geantwortet, dass in fast allen Strassen der Stadt Autos zu sehen und nur in wenige Baustellen vorhanden sind.
E50	1	TN	Verkehrsregelung <ul style="list-style-type: none">▪ Städtevergleich	weg mit den Verkehrsschildern	Mit Verweis auf einige Kleinstädte in Holland und Deutschland in denen hinsichtlich Verkehrsregelung radikal umgedacht und die Verkehrsschilder entfernt wurden, was infolge mehr selbstverantwortlicher Vorsicht zu tieferen Unfallrate geführt habe, wird ähnliches für Zürich vorgeschnallt. Geantwortet wird mit einer Zustimmung.
E51	1	TN	Autoverkehr	konkreter bitte	Es wird konstatiert, dass die meisten Teilnehmenden der Debatte sich einig darin seien, dass das Auto das Problem sei – es braucht mehr konkrete Lösungsvorschläge. z.B. verbesserte Grünphasen an Knotenpunkten für Fussgänger sowie die Parkverbote in der Innenstadt besser durchzusetzen.
E52	1	TN	Verkehrsrecht: <ul style="list-style-type: none">▪ Schuldzuweisungen▪ Fair-biking-Kampagne▪ Städtevergleich	wider die aggression!	Die gegenseitige Schuldzuweisung (unflätiger Velofahrer vs. verständnislose Autofahrer) wird als sinnlos für die Problemlösung erachtet – ebenso polarisierende Kampagnen wie bspw. die Fair-biking-Kampagne, welche zu noch mehr gegenseitiger Aggression geführt habe. Es wird für eine klare Markierung und Trennung der

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge					
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	
			<ul style="list-style-type: none"> ▪ Fahrbahntrennung 	Veloweg(=> E33). Ebenso brauche es eine Politik und Polizei, welche nicht polarisiere und alle Verkehrsteilnehmer gleich behandle. Zustimmend wird auf Amsterdam verwiesen, wo Velofahrer vor allen anderen Vortritt haben – was ungerecht erscheine, funktioniere in Amsterdam und anderen nordischen Städten sehr gut.	
E53 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Flussufer ▪ Veloweg entlang der Limmat 	Die Limmatufer mit (breiteren) Velowegen ausbauen	Das Flussufer soll in der Stadt ausgebaut und attraktiver gestaltet werden, bspw. mit mehr Stegen über die Limmat. Zustimmend wird ergänzt, die Limmat als zentrale Velotransitachse zu nutzen. Möglicherweise wären dadurch mehr Leute zu motivieren Velo zu fahren.
E54 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Autoverkehr ▪ Parkplätze 	NichtAutofahrerin ist für mehr Parkplätze	Nicht parkierte Autos an Strassenrändern seien störend, sondern das sinnlose Herumkurven der Autos auf der Parkplatz-Suche – was zudem nicht umweltschonend sei. Zustimmend wird ergänzt, dass es v.a. mehr Parkplätze für Gewerbetreibende brauche.
E55 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Veloverkehr ▪ Gesundheitsförderung 	Velostadt	Es sei schade, dass der Veloverkehr in Zürich so wenig gefördert werde – da es doch auch hinsichtlich Gesundheitsförderung ein vorzügliches Verkehrsmittel sei. Die gefährlichen Stellen sowie fehlende Veloparkierungsmöglichkeiten werden bemängelt. Zustimmend wird ergänzt gebeten die Verantwortlichen der Stadt Zürich sollen sich mit den Städten Amsterdam und Kopenhagen in Verbindung setzen.
E56 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Veloverkehr ▪ Sicherheit Veloverkehr 	Vision für Veloverkehr - Vorbild Kopenhagen	Die Gefährlichkeit des Velofahrens in Zürich wird betont – es brauche dringend eine Vision, die mit aller Konsequenz umgesetzt werde. Verweis der Moderatorin auf ähnliche Diskussion => E1
E57 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Veloverkehr 	Busstreifen offiziell für Veloverkehr freigeben	Es wird gefragt, warum die separierten Busspuren nicht offiziell für Velo- und Motorradfahrer freigegeben werden – wie inoffiziell vielerorts bereits möglich. In Basel sei es offiziell und funktioniere gut.
E58 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Park'n'Ride ▪ Roadpricing 	Roadpricing und Parkgaragen	Es wird vorgeschlagen, Parkhäuser an allen Stadteinfallsachsen zu bauen sowie dass die Autofahrer mit dem Parkticket ein Velo leihen oder die ÖV benutzen könnten. Zur entsprechenden Anreizsteigerung wird ein Roadpricing vorgeschlagen. Eingewendet wird, dass Gewerbetreibende v.a. im Kreis 1 bereits heute massiv behindert werden und Autoproduktionsquoten werden gefordert.
E59 1	TN		<ul style="list-style-type: none"> ▪ Lebensqualität ▪ Grünräume 	Traffic und Relax oder wie erhalten in der Stadt?	Die Lebensqualität in Zürich wird gelobt – jedoch zur Vorsicht gebeten hinsichtlich Gestaltung öffentlicher Plätze – nicht nur architektonische Ästhetik sei zu bevorzugen, sondern auch Brauchbarkeit, Freiraum u.v.m. mehr Bäume werden gewünscht. Als negatives Beispiel wird der Umbau des Römerhofplatzes genannt.

Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)	Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge
Beiträge ohne Antworten					
E59	1	TN	▪ Städtebau	<i>Traffic und Relax oder wie erholen in der Stadt?</i>	Die Lebensqualität in Zürich wird gelobt – jedoch zur Vorsicht gebeten hinsichtlich Gestaltung öffentlicher Plätze – nicht nur architektonische Ästhetik sei zu bevorzugen sondern auch Brauchbarkeit, Freiraum u.v. mehr Bäume werden gewünscht. Als negatives Bsp. wird der Umbau des Römerhofplatzes genannt.
E60	0	TN	▪ Städtebau	Aussenraum	
E61	0	TN	▪ Verkehrsführung	Orientierungstafeln	Wozu die Hinweistafeln „50m bis X“, „150m zu Y“? wird gefragt.
E62	0	TN	▪ Öffentlicher Verkehr	<i>Langsamverkehr - zurück zur Ideologie 70er</i>	Mischverkehr sei eine Illusion – Priorisierung des ÖV sei notwendig.
E63	0	Guest	▪ Moderation	Bahnübergang Zehntenhausestrasse *	Hinweis auf Diskussion im Forum A31 zur Verkehrssituation in Affoltern
E64	0	TN	▪ Städtebau	<i>Der goldene Randstein</i>	Die aufwändigen teuren Randsteinsäumungen werden kritisiert.
E65	0	TN	▪ Veloverkehr	<i>Kinder zu dick? Velo hilft!</i>	Veloverkehr sei zu fördern auch wegen Gesundheitsförderung
E66	0	TN	▪ Verkehrsplanung	<i>Nehmt uns den 4er nicht weg</i>	Bitte an VBZ: Tram 4 bis Werdölzli zu belassen und neue Linie zu nehmen für Tram ZürWest
E67	0	TN	▪ Koexistenz	<i>Förderung der Mobilität</i>	Förderung des Miteinanders aller Verkehrsteilnehmenden
E68	0	TN	▪ Zukunft urbane Mobilität	<i>Monatlich einen autofreien Sonntag</i>	Zur Anschaufung der Ruhe einmal pro Monat einen autofreien Sonntag
E69	0	TN	▪ Verkehrsplanung	<i>Freizeitverkehr wird grösser als Arbeitsverkehr</i>	Freizeitverkehr bei Überlegungen nicht vergessen
E70	0	TN	▪ Autofreie Zonen	<i>Begegnungszone Bellevue bis Bürkliplatz</i>	Begegnungszone zwischen Stadelhofen über Bellevue bis Bürkliplatz

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
E71 0	TN	▪ Wasserverkehr	See- bzw. Wassertaxi als Alternative?	Warum nicht mehr See- und Wassertaxis zwischen Landesmuseum bis Seefeld und Landiwiese?
E72 0	Guest	▪ Nachbarschaft	Im Hof zu Fuss	Hinweis zum Projekt Hofgesang zur Aufwertung der Hinterhöfe
E73 0	TN	▪ Zukunft urbane Mobilität	Intelligente Arbeitsformen als Alternative	Flexible Arbeitszeiten und Home-Office-Days zur Entlastung der Verkehrssituation
E74 0	Guest	▪ Städteinitiative	Freie Wahl	Zur Erhöhung des ÖV und des Langsamverkehrs von 10% in der Stadt muss Autoverkehr um 10% reduziert werden
E75 0	TN	▪ Veloverkehr	minivelospur	Minivelospur wie der schmale graue Streifen an der Langstrasse würde mancherorts schon helfen
E76 0	TN	▪ Autoverkehr	Einkaufen im Glattal	Gartenwerkzeug – solche Geschäfte gibt's in der Stadt immer weniger
E77 0	Host	▪ Mobilität	Diskutieren wir weiter - am Multimobiltag 25.9.	Hinweis zum Multimobilstand am 25. Sept. sowie Betonung des weiteren Interesses des Tiefbauamts am Dialog mit Bevölkerung auch nach Stadidebatte
E78 0	TN	▪ Verkehrsplanung	Bushaltestelle mitten auf der Kreuzung	Wärum steht die Bushaltestelle des 33er Richtung Morgenthal mitten auf der Kreuzung?
E79 0	TN	▪ Verkehrspolitik	MIV und öV	Aufhören Autoverkehr gegen ÖV auszuspielen – braucht beides
E80 0	TN	▪ Öffentlicher Raum	Beweglichkeit aber wie	Für mehr zivilisiertes Verhalten in der Öffentlichkeit
E81 0	TN	▪ Freizeitangebot	Velo Parks. :)	Pärke für BMX und Co. werden in Zürich vermisst
E82 0	TN	▪ Öffentlicher Verkehr	Aufwertung Üetlibergbahn; Anschluss ans Tramnetz	Üetlibergbahn an Tramnetz anbinden und evtl. mit Forchbahn verbinden. Frei werdender Platz im HB für S-Bahn nach Zug und Schwyz nutzen.
E83 0	TN	▪ Veloverkehr	Zwei Räder sind besser als vier	Roller und Velos sollen straffrei stehende Kolonnen überholen dürfen
E84 0	TN	▪ Verkehrsleitung	Konsequente Kanalisierung des Verkehrs	Mehr Schutzmassnahmen zur Verhinderung des Schleichverkehrs

Paraphrasierung / Zusammenfassung der Diskussionsstränge				
Code	Resonanz Anzahl Antworten auf neu eröffneten Beitrag	lanciert von	Thematische Kategorie Inhaltliche Aspekte	Titel Erstbeitrag (Original)
E85 0	TN	▪ Verkehrsplanung	Unfallstellen im Web visualisieren	Unter Einhaltung des Datenschutzes zur Einschätzung der Dringlichkeit von Verkehrsregulierungsmassnahmen Unfalldaten via App visualisieren
E86 0	TN	▪ Öffentlicher Raum	Verkehr um den Hauptbahnhof / Sihpostgebiet	Um den HB gibt es zuwenig Sitzflächen und freien Aufenthaltsraum
E87 0	TN	▪ Velospuren	veloSCHNELLwege nach Winterthur etc....	Bessere Signalisation der schnellsten Veloüberbindungen
E88 0	TN	▪ Verkehrsverhalten	Veloweg und die unvernunft der bürger	Velofahrer die Trottoir statt Veloweg benutzen werden kritisiert
E89 0	TN	▪ Verkehrsverhalten	invalider Fussgänger mit größerer GEHBEHINDERUNG	Seit 1955 hier lebend, Kritik an der zunehmenden Respektlosigkeit von Velofahrern gegenüber ihm als Gehbehindertem
E90 0	TN	▪ Autoverkehr	TAXI optimieren / Vermeidung Leerkilometer	Anschluss aller Taxis an eine der drei Zürcher Funkzentralen
E91 0	TN	▪ Kritik allgemein	Qualität im ZVV	Zürcher Verwaltungspersonal wird en corpore kritisiert
E92 0	TN	▪ Kritik allgemein	Statistiken vs Baron Münchenhausen	Zürich veröffentlichte immer Zahlen aus veralteten Datenerhebungen wird unterstützt
E93 0	TN	▪ Kritik allgemein	IT-Welt oder Schleierpolitik	Intransparente Website wird unterstellt, nicht alle Verwaltungsgestellten seien direkt kontaktierbar, Inhalte seien veraltet
E94 0	TN	▪ Kritik allgemein	Änderungen und Absprachung	Inhalt inkohärent
E95 0	TN	▪ Idee	Stadt spielerisch erleben	Gamification (engl.) zur Verwandlung der Kernthemen Zürichs auf eine andere Ebene

